



20 JOER
LEADER

mënschen an der regioun



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture, de la Pêche
et du Développement rural



Publiée à l'occasion du 20^e anniversaire de l'initiative européenne LEADER au Luxembourg, cette brochure rend hommage à tous ceux qui ont contribué, chacun à sa manière, aux nombreux projets innovateurs réalisés durant ces deux décennies. Les domaines, de l'agriculture au tourisme en passant par la formation continue, sont aussi divers que les personnes qui y ont investi leurs compétences, talents et tempéraments respectifs. Plus d'une fois, un projet LEADER a été mis en oeuvre par des institutions ou associations locales, jouant ainsi un rôle précurseur en matière de développement rural.

Les cinquante-cinq personnes dont vous ferez connaissance sur les pages qui suivent ont été sélectionnées, de façon représentative, par les groupes d'action locale. Donner la parole à l'ensemble de nos anciens et actuels collaborateurs aurait dépassé de loin le volume de cet ouvrage, nous tenons cependant à les remercier tous très chaleureusement pour leur engagement et leur esprit d'équipe.

L'idée de la présente publication, qui se veut à la fois rétrospective, bilan et regard vers l'avenir, provient du Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture et du Développement rural, en collaboration avec les cinq bureaux LEADER.



Sommaire / Inhaltsverzeichnis

Geschichtlicher Rückblick	5
LEADER I in Luxemburg – von Skeptikern zu Partnern	5
LEADER II – Neues aus dem Norden	6
LEADER+ – fünf Regionen mit Mehrwert	6
LEADER heute – Lebensqualität neu definieren.....	7
Jean-Pierre Dichter – «Monsieur LEADER»	8
Regioun Réiden-Wooltz	10
Marco Gaasch – Baukastensystem und Vorzeigekonzepte	12
Charel Pauly & Christine Lutgen – la maison au bord du lac	14
Arsène Streveler – von echtem Schrot und Korn.....	16
Georges Keipes – Bericht aus den Gründerjahren	18
Winfried von Loë – der Waldrat.....	20
Agnes Hoogenhout – von der Mitläuferin zur Vorsitzenden	21
Barbara Gemnich – nicht nur Frauensache.....	22
Martine Thielmanns & Franck Dietz – l’avenir des régions	24
Jo Troian – à l’écoute des jeunes.....	26
Fränk Arndt – travailler pour le bien de tous	27
Ali Kaes & Pit Winandy – es kann jeden treffen.....	28
Marco Reiser – ôser l’écologie.....	30
Yves Karier – faciliter la vie des patrons	31
Herbert Maly – Kultur verbindet	32
Christiane Thommes – Kulissenwechsel	33
Julia Schrell & Camille Gira – der Mond über Luxemburg	34
Regioun Cliärréf-Veinen	36
Emile Eicher – une démarche consensualiste.....	38
Hubert Weis & Christian Ries – un engagement sans frontières	40
Christian Kayser – une culture de la coopération.....	42
Alwin Geimer – Kiischpelt, ein besonderer Ort.....	43
Norbert Eilenbecker – Pressereifes aus dem Ourdall.....	44
Patrick Schaack – la géographie à l’ère informatique.....	46
Fern Barbel – éducation: parlons-en!	47
Dif Differding – élargir l’horizon des jeunes.....	48
Thierry Lutgen – un rôle de précurseur	49

Regioun Möllerdall	50
Yves Wengler – für jeden das passende Terrain	52
André Hartmann – souvenirs et avenir touristiques.....	54
Fernand Schmit – Blick zurück ohne Bedauern	55
Gérard Bender – Heringer Millen, une histoire de cœur	56
Camille Hoffmann – clair comme de l’eau de roche	57
Sylvie Mousel-Capodimonte – militer, mais rester diplomatique	58
Carole Dieschbourg – Begegnungen mit Produzenten	59
Marc Thiel – Bienen und Blüten	60
Norbert Clemen & Georges Sins – idées et expériences	62
Regioun Miselerland.....	64
Marc Weyer – nicht nur Wein und Wasser.....	66
Nathalie Reckinger – l’art et le commerce	68
Josy Gloden – Tafelfreuden.....	69
Ségolène Charvet – le vin crée des liens.....	70
Lothar Wilhelm – die Führung mit dem Igel.....	72
Louis Oberhag – le temps des cerises	73
Annekathrin Kordel – die Lebensart der alten Römer	74
Anne-Catherine Mondloch & Dan Hutchinson – vélo et boulot.....	76
Regioun Lëtzebuerg West.....	78
Christiane Eicher – une région à constituer.....	80
Jemp Kunnert – Einsatz für alte Mauern	82
Mariette Pillatsch & Joëlle Noesen – l’art prend l’air	83
Monique Mazzone – zurück zur Natur	84
Romain Schneider – Ausblick	87
LEADER 2012 – Cinq régions et leurs partenaires	88



Geschichtlicher Rückblick

«ein dorf ist auch etwas. ein dorf ist umgeben von feldern. in den feldern sind immer welche beschäftigt. mit oder ohne pferde. in den dörfern gedeihen kühe. die meisten dörfer sind deshalb schwarz-weiße dörfer [...].» ¹

Roger Manderscheids Text aus dem Jahre 1978 darf als bitter-ironisches Zeugnis einer vergangenen Epoche betrachtet werden. Doch aus der Eintönigkeit, wie sie der Autor beschreibt – von Sonntagen, die kein Ende nehmen, verlogenen Postkartenidyllen und Festen, die nicht gefeiert, sondern abgewickelt werden – führte keine Literatur und keine Revolution. Es war vielmehr ein Zusammenspiel von Kräften, ein Taktieren und Aufbegehren zwischen der europäischen Politik, lokalen Entscheidungsträgern und «dorfinsassen», das die heute als «ländliche Entwicklung» bezeichnete Bewegung ins Rollen brachte.

Zur Lebensqualität und gesellschaftlichen Vielfalt, wie wir sie heute auch im abgelegensten Winkel für selbstverständlich halten, hat LEADER seit Anfang der 1990er Jahre wesentlich beigetragen.

Nach der ersten Reform der europäischen Strukturfonds im Jahre 1989 stellte die damalige europäische Kommission eine Reihe von Maßnahmen vor, die der wirtschaftlichen Förderung ländlicher Regionen galten. In diesem Rahmen kam unter anderem die Idee der LEADER-Initiative auf. Zwar stieß der damalige Agrarkommissar Ray Mc Sharry damit bei den meisten Mitgliedsländern auf Skepsis, einige Delegationen, darunter auch die luxemburgische, sahen darin jedoch eine Chance für die ländlichen Gebiete und unterstützten den Vorschlag.

Bis dahin hatten sich die Bestrebungen in dieser Richtung vorrangig auf die Landwirtschaft konzentriert. Entscheidungen und Finanzierungsregelungen wurden oft über die Köpfe der Betroffenen hinweg getroffen, was die Menschen vor Ort nicht ermutigte, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

LEADER wurde 1991 ins Leben gerufen, um das Entwicklungspotenzial in ländlichen Gebieten auf anderen Wegen zu verbessern. Es sollte auf lokale Initiativen und Kompetenzen zurückgegriffen, der Erwerb von Kenntnissen gefördert und dieses Wissen auf andere Regionen übertragen werden. Die Vielfalt der ländlichen Gebiete und Landschaften wurde anerkannt, die Qualität der natürlichen Umgebung berücksichtigt. Lokale Eigenarten, Traditionen und Gepflogenheiten galten von nun an als Stärken.

LEADER I in Luxemburg – von Skeptikern zu Partnern

Das erste LEADER-Programm, das von 1991 bis 1993 lief, beschränkte sich auf besonders bevölkerungs- und infrastrukturschwache Regionen. In Luxemburg kam lediglich ein kleines Gebiet rund um den Obersauerstausee in Frage. Das traf sich allerdings gut, denn gerade hier hatte sich seit einiger Zeit ein gewisses Unbehagen verbreitet. Die Regierung hatte nämlich gegen den Willen der Einwohner beschlossen, die Region zum Naturpark zu erklären, was vor allem für die Bauern strenge umweltschutzbedingte Auflagen bedeuten sollte.

Man murrte über eine allzu starke Bevormundung von Außenstehenden, zumal die vorgelegte Studie von einem ausländischen Planungsbüro stammte. Doch die von LEADER vertretene «neue» Politik brachte eine Wende. Gemeinden, Landwirte, Waldbesitzer, Vereinigungen und engagierte Bürger wurden eingeladen, ihre Vorstellungen einzubringen und sich an der Planung zu beteiligen. Sie wurden zu Partnern im

¹ Roger Manderscheid: *ein dorf ist auch etwas* (in «Leerläufe», 1978)



Entscheidungsprozess – ein Prinzip, das damals von politischer Seite noch häufig belächelt wurde. Doch das Experimentieren und Improvisieren waren, entgegen aller Gepflogenheiten, Teil des Konzeptes.

Den 1999 gegründeten Naturpark Obersauer möchte im Nachhinein niemand mehr missen. Die damaligen Skeptiker der ersten luxemburgischen LEADER-Region, hauptsächlich Bauern und Gemeindepolitiker, konnten für eine aktive Beteiligung gewonnen werden und zählen auch heute noch zu den wichtigsten Partnern bei der regionalen Entwicklung.

LEADER II – Neues aus dem Norden

In der zweiten Planungsperiode, zwischen 1994 und 1999, konnte das Gebiet der LEADER-Initiative fast auf den gesamten Norden Luxemburgs ausgeweitet werden. Es entstanden zwei lokale Aktionsgruppen, eine für die Kantone Redange und Wiltz, eine andere für die Kantone Clervaux und Vianden.

Was für die erste Phase die Bildung von Partnerschaften war, bedeutete für LEADER II die Innovation. Bis dahin galten unsere Nordlichter nun nicht unbedingt als die Eifrigsten, wenn es um das Entwickeln und Durchsetzen neuer Ideen geht. Doch dieses Vorurteil wurde definitiv widerlegt: nicht weniger als 100 innovative Projekte wurden umgesetzt. Zu den Stichworten Partnerschaft und Mitbestimmung gesellten sich Attribute wie «multidisziplinär» und «fachübergreifend». Regionale Produzenten wurden gefördert, Kulturprojekte ins Leben gerufen. Die Anlaufstelle für Klein- und Mittelbetriebe «Guichet unique» wurde eingerichtet. Die LEADER-Büros wurden als dezentrale Entwicklungsagenturen in den Regionen verankert.

Nun mag man verschiedenen dieser Initiativen vorhalten, sich vorwiegend in einem Nischenbereich abzuspielen. Doch ebendiese Nischen gilt es, in der ländlichen Wirtschaft mit Unternehmergeist und Kreativität auszufüllen und sich damit von der Uniformität und Monopolstellung des Massenangebots abzugrenzen.

Innovation bedeutet Risikobereitschaft. Beim Ideenlaboratorium LEADER dürfen Fehler gemacht und Misserfolge eingesteckt werden. Eine stärkere öffentliche Unterstützung konnte in jenen Wohlstands- und Wachstumszeiten allzu hohe Gefahren für die Investoren abfedern.

Die Bedingung hierfür war jedoch eine möglichst transparente Vorgehensweise der Projektträger. Es mag ungewohnt sein, sich bei der Umsetzung der eigenen Idee in die Karten schauen zu lassen, doch die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Transparenz Fehlentwicklungen vorbeugen und Kooperationspartnerschaften entstehen lassen konnte.

LEADER+ – fünf Regionen mit Mehrwert

Dank der positiven Erfahrungen in allen EU-Ländern, wurde Ende der 1990er Jahre die Forderung laut, die LEADER-Initiative auf alle ländlichen Regionen auszuweiten. Während der dritten Periode wurden in Luxemburg zusätzlich das Müllerthal und die Moselgegend zu LEADER-Gruppen erklärt. Eine fünfte Lokale Aktionsgruppe (LAG) mit der Bezeichnung «Äischdall-Plus» wurde auf nationaler und kommunaler Ebene anerkannt und finanziert, da sie wegen ihrer niedrigen Bevölkerungszahl nicht den europäischen Kriterien entsprach.

Das Plus-Zeichen, mit dem das LEADER-Programm 2000-2006 versehen wurde, steht für die Schaffung eines Mehrwerts gegenüber den beiden Vorgängerinitiativen. Die Projekte sollen in eine regionale Entwicklungsstrategie mit Pilotcharakter eingebunden werden. Neue Ziele wurden unter anderem mit der Aufwertung des natürlichen und kulturellen Erbes, der Anwendung neuer Technologien und neuen Know-hows, der Verbesserung der Lebensqualität und der Chancengleichheit gesetzt. Als Zielgruppen galten insbesondere Frauen und Jugendliche. Jede der fünf Aktionsgruppen leitete daraus ihre Prioritäten ab.

LEADER heute – Lebensqualität neu definieren

Auf europäischer Ebene war LEADER ursprünglich eine «Gemeinschaftsinitiative», die im Rahmen der EU-Strukturfonds gefördert wurde. Die Mitgliedstaaten und Regionen entwickelten eigenständige LEADER-Programme mit getrennten Finanzierungen, die auf europäischer und nationaler Ebene bereitgestellt wurden. Seit 2007 ist der LEADER-Ansatz dagegen in die ländliche Entwicklungspolitik der EU integriert.

In der laufenden Förderperiode 2007-2013 stehen die Verbesserung der Lebensqualität sowie die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft im Mittelpunkt. Das Schaffen von Arbeitsplätzen, Weiterbildung und Chancengleichheit stehen auf der Prioritätenliste. Gefördert werden vermehrt transnationale Kooperationsprojekte. Die Regionen sollen auch über Landesgrenzen hinaus verstärkt zusammenarbeiten. Durch die Einrichtung der Europäischen Vernetzungsstelle für die ländliche Entwicklung werden die Netzwerkstrukturen gefestigt.

Aus dem vergrößerten Gebiet der LAG Äischdall Plus ist inzwischen, unter dem Namen «Lëtzebuerg West», eine fünfte mit EU-Geldern kofinanzierte LEADER-Gruppe geworden.

Der LEADER-Ansatz hat in zwei Jahrzehnten die ländliche Entwicklung in der EU maßgeblich mitbestimmt und fand weit über die ausgewiesenen LAG-Territorien hinaus Anklang. Durch die Fähigkeit, neue Formen von Partnerschaften und verbindenden Aktivitäten im Interesse der Allgemeinheit zu schaffen und zu unterstützen, ließen sich nationale, regionale und lokale Verwaltungen und Politiken beeinflussen.

Wenn wir den anfangs zitierten Text von Manderscheid als eine Bestandsaufnahme der späten siebziger Jahre verstehen, hat sich das Leben auf dem Dorf in der Tat verändert. Die Wichtigkeit der Runkelrübe und das Aussehen einer Kartoffel spielen an den Stammtischen nur noch eine untergeordnete Rolle. Gegenüber dem sarkastischen «ein dorf ist auch etwas» dürfen wir heute feststellen: Wer sich über die geringfügigen Unannehmlichkeiten unseres ländlichen Lebensstils beschwert, klagt auf hohem Niveau.

LEADER «bringt die Menschen näher und erlaubt den Aufbau einer gelebten Europäischen Union.» ²

Als Grundlagen für diesen geschichtlichen Rückblick dienten der Artikel «LEADER – die europäische Initiative für den ländlichen Raum» von J.-P. Dichter, die Arbeit «Le développement rural au Grand-Duché de Luxembourg et la mise en place d'un réseau rural national» von Françoise Bonert, das Factsheet «Der LEADER-Ansatz – ein grundlegender Leitfaden» sowie die Broschüre «Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum 2007-2013». Den Autoren dieser Werke möchte ich hiermit auf's Herzlichste danken.

² Jean-Pierre Dichter: LEADER – die europäische Initiative für den ländlichen Raum



Jean-Pierre Dichter – «Monsieur LEADER»

Stature svelte, oeil vif et sourire narquois – la première impression que donne Jean-Pierre Dichter, l’initiateur en retraite, est celle d’un homme bien dans sa peau. Avec humour et amour du détail, «Monsieur Leader», comme l’appellent avec admiration ses successeurs, raconte l’aventure LEADER, depuis les premiers pas vers une destinée encore inconnue.

Lorsqu’en 1989, il était question de favoriser le développement rural à travers un programme opérationnel nommé «Programme 5b», prédécesseur de l’initiative LEADER, Jean-Pierre Dichter, à l’époque député-maire de Wiltz, voyait tous ces projets bien intentionnés à travers deux paires de lunettes: celle du politicien censé agir en représentant de ses électeurs et celle du professeur d’enseignement secondaire chargé d’argumenter le bien-fondé de sa matière.

En octobre 1991, le premier partenariat LEADER fut lancé dans les communes autour du Lac de la Haute-Sûre (région Redange-Wiltz). C’était du temps où les habitants des régions rurales, en l’occurrence du nord du pays, se considéraient de toute façon à l’écart des décisions politiques du gouvernement. Que pouvaient-ils dès lors attendre de projets mis en œuvre quelque part en Europe?

Monsieur Dichter, persuadé que sa région avait grandement besoin d’un coup de pouce pour la sortir de sa léthargie, opta pour une démarche participative. Car il savait d’expérience que la meilleure façon d’atténuer le scepticisme inné des autochtones, c’était de prendre au sérieux leurs soucis et de leur faire comprendre que les décisions ne se prennent pas au-dessus de leurs têtes.

Dès le début, il était clair que, pour favoriser une amélioration de la vie économique et sociale en Oesling, les moyens mis à disposition par l’Union Européenne devaient être investis dans la matière grise et dans la création d’un partenariat entre toutes les parties concernées. Et surtout, il fallait laisser de côté la «politique politicienne» sous toutes ses formes.

Une des réussites les plus visibles de cette façon de procéder est sans doute la création du Parc naturel de la Haute-Sûre en 1999. Considéré aujourd’hui comme un acquis pour la vie culturelle et la gestion du patrimoine, le Naturpark doit beaucoup à l’énergie et la persévérance «dichteriennes».

Grâce à de telles opérations et à l’accueil plus que favorable qui leur fut accordé, le pari était donc gagné, mais la mission loin d’être accomplie. L’issue encourageante de cette première période LEADER (1991-1995) entraîna une deuxième (1995-2000), toujours axée sur l’innovation (cette fois avec la région Clervaux-Vianden en sus), puis une troisième période (2001-2007), qui vit cinq régions travailler de façon autonome (Redange-Wiltz, Clervaux-Vianden, Mullerthal, Miselerland, Vallées Eisch/Mamer). Et l’aventure continue avec la quatrième en cours (2008-2014)...

Si la transparence des procédures et l’enlissement dans un contexte international valorisant représentent les clés de son succès, la particularité de l’esprit LEADER réside, selon Jean-Pierre Dichter, dans la capacité de tenir compte des différents tempéraments des gens qui s’y retrouvent et de contribuer ainsi à l’image d’une Europe à échelle humaine.

Interrogé sur sa personne, l’ancien conseiller de gouvernement au Ministère de l’Agriculture semble avoir du mal à se dissocier lui-même des actions au centre desquelles il s’est trouvé durant sa carrière. Du haut de sa retraite, il passe en revue son parcours professionnel de façon bien sommaire: d’abord enseignant de mathématiques et de physique, ensuite élu aux niveaux communal et national, et puis ce poste au sein du ministère avec, comme domaine de prédilection, bien entendu, le développement rural. Chargé



de la coordination des différents projets LEADER, il décrit son travail comme un long pèlerinage de commune en commune, avec, dans son bagage, son expérience communale, nationale et surtout européenne.

Parmi les nombreux sujets qu’il a traités lors de ses entreprises, un lui tient particulièrement à cœur, celui de la formation continue. Progresser, se développer en permanence, voilà à quoi se résume la force motrice de son propre enthousiasme et de son infatigabilité. Vu sous cet angle, l’habitué des associations et des rencontres à haut niveau s’estime avoir eu beaucoup de chance dans sa vie: «J’ai toujours fait ce que j’avais envie de faire.», affirme-t-il.

Depuis qu’il a fait ses adieux à la vie professionnelle en 2005, loin de se retirer sur ses lauriers bien mérités, Jean-Pierre Dichter est pris de bougeotte. Après un long séjour à Malte pour des projets – vous l’aurez deviné – de développement rural, il s’est engagé au sein de l’asbl «Cap-Vert – Espoir et développement», pour laquelle il séjourne régulièrement sur l’archipel au large de l’Afrique.

«Tant que ma santé me le permet...», remarque-t-il incidemment. Mais on n’y prête pas attention, puisque la première impression, celle d’un homme bien dans sa peau, se confirme tout au long de notre entretien.





regioun réiden-wooltz

Naherholungsgebiet nennen es die einen. Und stürzen sich im Hochsommer mit Badezeug, Picknickkorb und iPod zu ihrem vermeintlichen Geheimplatz, um sich zwischen andere Sonnenanbeter zu zwängen. Für andere bedeutet das Brüten auf einem rostigen Kahn, die Angelrute pro Forma in die Wellen getunkt, eine Etappe auf dem Weg zur Selbstfindung. In der Abgeschlossenheit des Stausees, der mit dem Naturpark Obersauer das Herzstück der Region Redange-Wiltz bildet, lässt sich nur schwer erahnen, was hier an kultureller Vielfalt geboten, was an erneuerbarer Energie freigesetzt wird.



Marco Gaasch – Baukastensystem und Vorzeigekonzepte



Worin besteht die Aufgabe des Präsidenten einer LEADER-Gruppe? Um diese Frage zu beantworten, müssen erst einmal die Funktionsprinzipien bekannt sein. Die eingereichten Projekte werden als erstes von einem siebenköpfigen Exekutivausschuss besprochen und für die Tagung der lokalen Aktionsgruppe aufbereitet. Diese legt die zurückbehaltenen Projekte dem Landwirtschaftsministerium vor. Erst wenn ein Vorhaben diese Instanzen erfolgreich durchlaufen hat, kann die Umsetzung mit finanzieller Unterstützung der LEADER-Initiative, unter Begleitung durch das LEADER-Büro, starten. Die Rolle des Präsidenten besteht, neben der Verantwortung für Personal und Finanzen, darin, diesen Ablauf zu koordinieren und gegebenenfalls zwischen den Akteuren zu vermitteln.

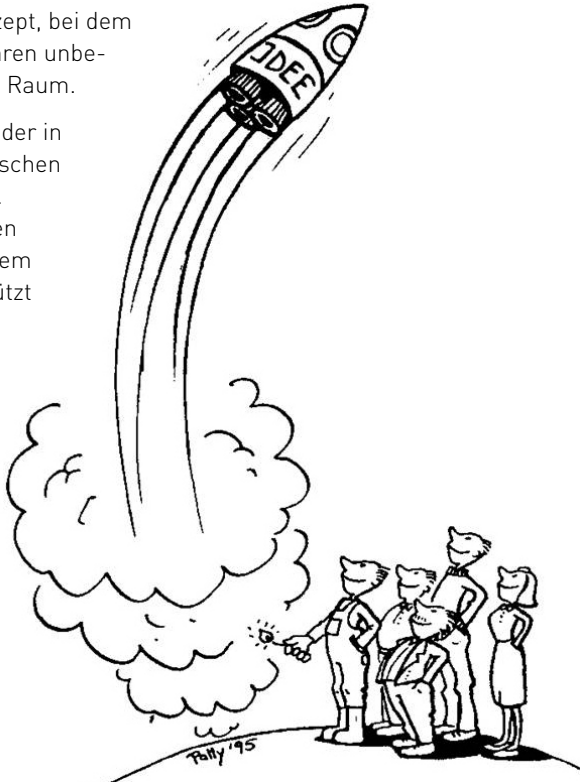
Für Marco Gaasch, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer und Vorsitzenden der LEADER-Gruppe Redange-Wiltz, verläuft die Geschichte von LEADER baukastenartig. In einer ersten Phase ging es darum, Bewusstseinsbildung durch Einzelinvestitionen zu fördern. Darauf aufbauend verlangte LEADER II, dass sämtliche Projekte sich in ein gemeinsames Thema der Regionalentwicklung einreihen sollten. In der LEADER+ Periode und in der aktuellen Programmierung geht es vor allem um Investitionen in das Wissen und die Bewusstseinsbildung der Menschen in der Region aufgrund von vor Ort entwickelten Projekten.

So wurden beispielsweise in der Zeit der Gründung des Naturparks Obersauer die in diesem Gebiet hergestellten Produkte «vum Séi» entwickelt und vermarktet. Ein echtes Vorzeigekonzept, bei dem Angebot und Nachfrage deutlich übereinstimmen. Auch die Landakademie verdankt ihren unbestreitbaren Erfolg einem Bedürfnis der Bevölkerung nach Weiterbildung im ländlichen Raum.

Besonderes Augenmerk hat nach Marco Gaasch der Pacte Intégration Ouest verdient, der in Zusammenarbeit mit der ASTI ins Leben gerufen wurde und sich speziell mit ausländischen Zuwanderern, aber auch Luxemburgern, die sich neu in der Region ansiedeln, befasst. Z.B. überreicht jede Gemeinde ihren neuen Einwohnern eine Broschüre mit den nötigen Informationen über ihre Einrichtungen und Angebote jeglicher Art. Die ASTI bietet zudem Übersetzungsarbeiten und Gesprächsrunden zu diesbezüglichen Themen an. Unterstützt wird die Initiative vom Familienministerium.

Zukunftsweisende Themen wie ökologisches Bauen genießen bei LEADER Redange-Wiltz eine privilegierte Behandlung. Immerhin kommen zahlreiche, inzwischen landesweit anerkannte Neuerungen aus dieser Ecke. So hat sich etwa ein «Energie-Cluster» gebildet, in dem Unternehmen, die energiesparende Bauweisen einsetzen wollen, zusammenarbeiten. Ein reger Austausch findet zwischen den Gemeinden statt, transnationale Projekte im sozio-kulturellen Tourismus- oder Jugendbereich sowie im ökologischen Bauen werden zur Zeit gemeinsam mit etlichen europäischen Regionen umgesetzt.

Was die viel zitierte partizipative Vorgehensweise betrifft, kann Marco Gaasch mit mehreren Beispielen aufwarten. Der Meditationsweg in Rindschleiden ent-



Mühevoller Kleinarbeit war vor allem während der ersten LEADER-Phase angesagt



stand in engster Zusammenarbeit mit den Einwohnern der Gemeinde Wahl; auf ähnliche Art wird aktuell in Mertzig ein interaktiver Themenweg eingerichtet, weitere Projekte sind in Ausarbeitung.

In einem Programm, das auf Innovation ausgerichtet ist, gibt es leider auch Fälle, die weniger erfolgreich verlaufen. Die Entwicklung eines regionalen Jugendprogramms, das die verschiedenen Jugendvereine und -häuser miteinander verknüpfen sollte, wird möglicherweise nicht fortgesetzt. Obwohl eine aktive Politik zu Gunsten der regionalen Jugend ohne Zweifel sinnvoll wäre und diese Tatsache auch von allen Akteuren anerkannt wird, scheint zur Zeit kein Konsens zu bestehen, zusätzliche Gelder in dem Bereich einzusetzen. Doch auch in solchen Fällen überwiegt der Optimismus: falls das Projekt in dieser Form nicht verlängert wird, muss eben nachgebessert werden.

Das alles sieht sich nach mühevoller Kleinarbeit und einem gerüttelt Maß an Geduld und Konsensbereitschaft an. Der Präsident der ältesten LEADER-Region nimmt es gelassen. In einem Punkt jedoch winkt er ab: Prunkbauten und kostspielige Einrichtungen gehören nicht hierher. Sie würden ohnehin das eher bescheidene Budget sprengen. Mit einem gewissen Stolz verkündet er seine Devise: mit einem Mindestaufwand an finanziellen Mitteln optimale Resultate erzielen. Auch ein Konzept mit Modellcharakter!





Charel Pauly & Christine Lutgen – la maison au bord du lac



Les flots de la Sûre, avec leur perpétuel gargouillis, passent en-dessous de la fenêtre. Sur l'autre rive s'élève une colline boisée, dont les arbres dépouillés forment un horizon en filigrane. Comme Maison du Parc Naturel, on n'aurait pu choisir un endroit plus approprié que l'ancienne draperie d'Esch-sur-Sûre, puisque tous les ingrédients du paysage typique de la Haute-Sûre y sont présents.

«Il y en a qui préfèrent les commodités et le remous de la ville, constate Charles Pauly, Président du bureau exécutif du Parc Naturel de la Haute Sûre. En effet, il ne faut pas avoir peur de la solitude. Personnellement, moi qui aime la nature et l'air frais, je trouve ici tout ce qu'il me faut.»

Le Parc Naturel de la Haute-Sûre, premier parc naturel au Luxembourg, a été fondé en 1999. Si l'idée initiale venait du Gouvernement, les habitants, fidèles à leur image de fortes têtes, n'étaient pas prêts à se laisser imposer «d'en haut» pareille intervention sur leur territoire, fût-elle dans leur propre intérêt. Voilà pourquoi les défenseurs du projet, à l'origine membres du SYCOPAN, luttèrent en faveur d'une approche ascendante, où les premiers concernés, ceux qui y passent leur vie, participaient aux prises de décisions.

Par ailleurs, grâce au cofinancement LEADER, les premiers projets ont été lancés avec les agriculteurs en vue de diversifier les productions agricoles tout en respectant l'environnement: tisanes, viande, épeautre... Tous ces produits continuent d'être commercialisés sous le label bien connu «vum Séi» (du lac).

Aujourd'hui quatre communes se partagent le territoire du parc naturel: Boulaide, Esch-sur-Sûre, Lac de la Haute-Sûre et Winseler. Quatre ministères y sont représentés: deux départements du Ministère du Développement durable et des Infrastructures (département Aménagement du Territoire et Environnement), l'Agriculture et le Tourisme. Mais il existe également une commission consultative dont les membres proviennent de différentes associations établies dans la région.

Le processus démocratique en matière de développement rural, voilà qui demande une bonne dose de doigté et de pragmatisme pour faire avancer les choses. La liste des tâches et des compétences de Christine Lutgen, directrice de la structure administrative installée à la Duchfabrik, et de son équipe est longue.

«Chez nous, l'eau joue toujours un rôle central, explique-t-elle. Ce qui constitue un énorme atout au niveau touristique, mais aussi une responsabilité quant à l'offre culturelle, la protection de l'environnement et l'agriculture. Il s'agit de trouver une bonne balance entre tout cela.»

Les revendications politiques sont ambitieuses: sauvegarder le patrimoine culturel, défendre les intérêts du SEBES, principal fournisseur d'eau potable du Grand-Duché, représenter la région aux niveaux national et international et servir de laboratoire d'idées pour tout ce qui touche à ces domaines.

De plus, il y a un support technique substantiel à fournir. Puisque les communes membres n'ont que des ressources en personnel assez limitées, l'administration du Parc Naturel, en tant que cellule profession-



La fabrique de bougies à Heiderscheid et la draperie d'Esch-sur-Sûre, témoins du patrimoine économique



nelle, se charge de la coordination et de la logistique pour tout ce qui dépasse les possibilités des administrations communales.

Des actions telles que l'instauration de circuits de randonnée, l'organisation de manifestations comme la Nuit des Légendes à Esch-sur-Sûre ou le Festival des Marionnettes, seraient difficilement imaginables sans la contribution du Parc Naturel, qui de son côté s'associe, selon l'envergure et les besoins, à des organismes nationaux comme par exemple l'ONT.

Le travail ne risque pas de manquer à l'équipe du Naturpark, d'autant plus qu'il est probable que l'on accueillera sous peu deux nouveaux membres, les communes de Wiltz et de Rambrouch. Cet agrandissement ne risque-t-il pas de surcharger la structure? Christine Lutgen espère qu'au contraire, la petite ville, avec ses atouts économiques et culturels et ses rapports au-delà des frontières, apportera de nouvelles possibilités et relancera le dynamisme de la région. Rambrouch, de son côté, sera très important pour tous les projets liés au lac.

C'est plutôt par rapport à la population que la directrice se pose des questions. Etant donné la diversité du travail, les habitants n'ont pas toujours une idée claire de ce qu'est le Parc. Le Parc Naturel communique donc constamment pour offrir plus de transparence et surtout, pour ceux qui auraient des idées ou des initiatives à défendre, des chemins plus courts. Pourquoi d'ailleurs, se demande-t-elle, le bureau LEADER et la cellule du Parc Naturel ne sont-ils pas hébergés sous un seul toit? Cela faciliterait aussi bien le travail des deux équipes que le contact vers l'extérieur.

On y travaille, la rassure Charles Pauly, le président.

Le mur du barrage avec, à l'arrière-plan, les bâtiments du SEBES





Arsène Streveler – von echtem Schrot und Korn

Arsène Streveler gehört zu jenen Zeitgenossen, die sich eng an die gute alte luxemburgische Devise «Vun der Long op d’Zong» halten. Mit Kritik hält der Landwirt aus Surré, wenn er es für angebracht hält, nicht hinterm Berg. Warum auch? Wer mit sich im Reinen ist und sein Fähnlein zur eignen Meinungsbildung nicht jedesmal in den Wind hängt, sollte sich auch keine Magengeschwüre durch unangebrachte Zurückhaltung züchten.

Streveler ist lange genug mit dabei, um sich auch in Bezug auf die Entwicklung der LEADER-Region Redange-Wiltz so seine Gedanken zu machen: «Die erste LEADER-Phase war noch mehr auf die lokalen Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten. Wenn du eine Idee hattest, war da auch immer jemand, der dir half, sie umzusetzen.» Heute sei dies, durch das ständige Erweitern und die ganze Bürokratie, schwieriger geworden. Die Ansätze sind jetzt eher anonym, für eine breitere Masse, auf regionaler Ebene angelegt. Glücklicherweise saßen immerhin kompetente und vertrauenswürdige Leute an den entscheidenden Stellen.

Er gründete 1997, noch während der Vorbereitungsphase des Naturparks Obersauer gemeinsam mit einigen Kollegen die Spelzgenossenschaft, einen Zusammenschluss von Landwirten aus der Region, die sich dem Anbau von Dinkel und der Direktvermarktung der daraus hergestellten Produkte widmet.

Der Dinkel (luxemburgisch: Spelz) wurde im Rahmen eines LEADER II-Projektes im Naturpark Obersauer wiedereingeführt, da das Getreide keine hohen Ansprüche an Klima und Boden stellt und sein Nährstoffbedarf um die Hälfte geringer als etwa beim Weizen ist. Robustheit, Winterhärte, geringe Krankheitsanfälligkeit und vor allem ernährungsphysiologische Vorteile sind weitere Eigenschaften der Pflanze, die als die älteste kultivierte Getreideart gilt und heute eine regelrechte Renaissance erlebt.

Die Dinkelproduzenten unterwerfen sich strengen Richtlinien was Anbau und Weiterverarbeitung betrifft. So wird der Dinkel z.B. ohne Einsatz von Pestiziden und Fungiziden angebaut. Dies fällt um so leichter, da die dichte Dinkelkapsel das Korn fest umschließt und es somit vor äußeren Schadstoffen und Pilzbefall bestens schützt.

Ein breites Angebot ist inzwischen entstanden: Mehl, Dinkelreis, Frühstücksflocken, Teigwaren, Grieß, Bier, Schnaps, O-rings und Schokorolls – ja sogar «Spelzkaffi» ist unter dem Label «Spelz vum Séi» zu haben. Daneben eignet sich Dinkel hervorragend als Füllstoff für Kissen, Stillkissen, oder Matratzenauflagen. Ein kleines Kochbuch verrät, wie man aus Dinkelprodukten schmackhafte Gerichte zaubert.



Natürlich ist Dinkel, trotz aller Vorzüge, ein klimaabhängiges Erzeugnis, dessen Ernte von Jahr zu Jahr unterschiedlich ausfällt. Eine strikte Planung ist demnach nicht möglich, die Wirtschaftlichkeit schwankt je nach Erträgen. Doch bei den Bauern der Spelzgenossenschaft gibt es einen fixen Mindestpreis, der über dem gängigen Marktpreis liegt und für eine gewisse Stabilität sorgt. «Was für den fairen Handel mit Ländern aus dem Süden gilt, sollte auch uns lokalen Produzenten gewährt sein,» findet Streveler. «Auch wir haben einen niedrigen Stundenlohn, wenn man die ganze Arbeit zusammenrechnet.»



Seines Erachtens haben alle Formen der Landwirtschaft ihre Daseinsberechtigung und sollten nebeneinander bestehen. Auf Bioanbau möchten sich die «Spelzgenossen» nicht umstellen; das würde in ihrem Fall Mehrkosten mit sich bringen, die niemand zahlen würde. Wie und was hergestellt wird, darüber entscheidet ohnehin letztendlich der Konsument.

Vertrauen genießen die Erzeugnisse des Naturparks Obersauer auf jeden Fall, das bestätigt die konstant hohe Nachfrage. Auf ein hohes Werbebudget waren sie daher auch nie angewiesen.

«Man freut sich selbstverständlich, wenn’s vorwärts geht, aber unsere Produktion muss regional bleiben und darf nicht zu groß werden.» Überschaubare Betriebe, nachvollziehbare Herstellungsweisen, und vor allem: «Wir essen das, was wir anbauen, auch selber». Das sind Vorzüge, die keine Massenware zu bieten hat.

Der Einladung zur Zwanzigjahresfeier von LEADER kann Arsène Streveler nicht Folge leisten. Zu seinem Bedauern, kündigt er schmunzelnd an, tausche er zu dem Zeitpunkt den festen Öslinger Boden gegen schwankende Schiffsplanken ein. Um sich gründlich auszuruhen und für keine Landratte ansprechbar zu sein, gönnt er sich eine Kreuzfahrt in fernen Gewässern. Wir wünschen eine erholsame Reise und einen Kapitän, der sein Handwerk so gut beherrscht wie er seins.

Infos und Bestellungen
Spelzgenossenschaft
Naturpark Uewersauer
14, rue St Roch
L-9687 Surré
Tel. +352 99 31 55
Fax +352 93 71 51
E-mail: spelzvumsei@naturpark.lu





Georges Keipes – Bericht aus den Gründerjahren

Georges Keipes tritt heute noch der Schweiß auf die Stirn, wenn er über seine Zeit als Angestellter beim LEADER-Büro berichtet.

Als Beamter beim Landwirtschaftsministerium wurde er 1992 freigestellt, um an seinen künftigen Arbeitsplatz, das leerstehende Schulgebäude in Arsdorf, zu ziehen. Als Kumpel des omnipräsenten Jean-Pierre Dichter war er natürlich bereits bestens eingeweiht, worin seine Aufgaben bestehen sollten. Begleitung von Projekten, Aufstellen von Arbeitsgruppen je nach Themenbereich und Verwaltung des Ganzen verhiessen einen ebenso improvisations- wie temporeichen Arbeitsalltag. Vorbei das abgeschiedene Beamtendasein. Hier ging es darum, möglichst zügig zu greifbaren Ergebnissen zu gelangen. Aber Georges Keipes hatte es so gewollt.

In Turbogeschwindigkeit brachten die lokalen Arbeitsgruppen Ideen auf den Tisch. Bis dahin hatte sich kaum jemand um derart abwegige Themen wie wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum geschert, nun sprudelte es nur so vor kühnen Konzepten, Studien und Pilotprojekten.

Eine der ersten konkreten Errungenschaften, die auch das Interesse der Öffentlichkeit weckten, war das Erstellen einer touristischen Sammelmappe, die regelmäßig vervollständigt und aktualisiert werden konnte.

Ein solches Unterfangen mag heute eher bescheiden anmuten, doch sollte nicht übersehen werden, dass Anfang der 1990er Jahre die Informatik erst Einzug in die Büros hielt. Effiziente Datenverwaltung per Computer steckte, aus heutiger Sicht betrachtet, in den Kinderschuhen.



Bekannte Gesichter, ein paar Jahre jünger (links)

Téi vum Séi, eine schweißtreibende Angelegenheit – nicht nur des Wetters wegen



Auch das Erfassen von Heilpflanzen in der Region gestaltete sich, ganz ohne Internet und Suchmaschinen, als komplexe und mühselige Detailarbeit: Pflanzen, Samen, Blüten finden, anhand von Lexika und Fachliteratur identifizieren und zuordnen, Erkenntnisse festhalten...

Doch der Aufwand lohnte sich, gilt er doch als Vorarbeit für das bestbekannte Vorzeigeprojekt «Téi vum Séi», das vom Start bis zur Vermarktung gerade mal ein Jahr benötigte!

Bezeichnend für die Pionierleistungen jener Zeit war ihr Dominoeffekt. Die Präsenz von LEADER sorgte in der Bevölkerung für eine Stärkung des Selbstwertgefühls. Freiwillige Mitarbeiter und kreative Denkanstöße bestätigten und beschleunigten wiederum den Prozess. Das LEADER-Konzept war einfach griffiger, hemdsärmeliger und weniger bürokratisch.

Die anfangs mit Skepsis bedachte Heilpflanzenaktion brachte bekanntlich ebenso erfolgreiche Nachfolgeprojekte wie «Véi vum Séi», «Spelz vum Séi» oder «Bléi vum Séi» hervor.

Insgesamt wurden während der ersten LEADERphase um die 50 Projekte umgesetzt. Darunter zahlreiche Initiativen bescheidenen Ausmaßes, von denen heute kaum mehr die Rede ist, aber auch Neuerungen, die sich im Nachhinein als Vorläufer oder Grundsteine für ehrgeizige Unternehmen herausstellten, mit denen sich die Region heute weitgehend identifiziert. Computerkurse und sonstige Weiterbildungsmöglichkeiten wurden erstmals nicht in der fernen Stadt, sondern vor Ort angeboten. Wer denkt da nicht an die viel gelobte Landakademie?

Zu solchen Beispielen gehören ohne Zweifel auch jene landwirtschaftlichen Betriebe, die Versuchsfelder für alternative Kulturen wie Mariendistel und Spelz (Dinkel) anlegten. Dieser Zusammenschluss der ersten LEADER-Projekte sollte später die Gründung des Naturparks Obersauer beleben.

In der Tat eine Geschichte, reich an schweißtreibenden Ereignissen! Hut ab vor jenen, die sich während der Gründerjahre dafür hergaben und vor jenen, die das Abenteuer mitwagten.





Winfried von Loë – der Waldrat

Zur Zeit der französischen Revolution bis zur Abdankung Napoleons trug das Gebiet Luxemburgs die Bezeichnung «Département des Forêts» (Wälderdepartement). Rund ein Drittel unserer Landesfläche ist auch heute noch mit Wald bedeckt. Über die Hälfte der «grünen Lunge» Luxemburgs befindet sich in den Händen von privaten Waldeigentümern. Die meisten dieser Wälder sind seit langem Eigentum derselben Familie und werden von Generation zu Generation weitervererbt. Auf fast 14.000 wird die Anzahl der waldbesitzenden Privatpersonen im Großherzogtum geschätzt.

Mangels Fachwissen und schlechter Ertragslagen verloren viele Waldbesitzer nach und nach das Interesse an ihren Wäldern in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Somit kennen mittlerweile viele Besitzer die Lage ihrer Waldstücke nicht mehr, zudem mangelt es häufig an Wegen und Infrastruktur, um an die mitunter beträchtlichen ungenutzten Holzvorräte im Privatwald zu gelangen.

Die Vereinigung «Lëtzebuerger Privatbësch», die zur Zeit etwa 1800 Mitglieder zählt, will insbesondere diese Leute motivieren, sich wieder um ihre Wälder zu kümmern. Zuständig für fachmännische Beratung der Waldbesitzer ist Winfried von Loë, Assessor des Forstdienstes und Leiter der Anlaufstelle in Eschdorf.

Neben einem überaus erfolgreichen und gut besuchten Symposium zu aktuellen waldbezogenen Themen wurde unter anderem ein «Waldführerschein» eingeführt, der Waldeigentümern in einer Serie von Seminaren und Exkursionen sowie einem Motorsägenlehrgang das Basiswissen vermittelt, das ihnen einen bewussten und fachgerechten Umgang mit ihrem Besitztum ermöglicht.

Durch den Zusammenschluss in der Vereinigung wird Waldbesitzern außerdem eine politische Interessenvertretung gewährleistet.

LEADER stellt dem Verein logistische Unterstützung und Räumlichkeiten zur Verfügung und hat auch den Aufbau des Waldführerscheins mitfinanziert.



Waldbesitzer denken in Generationen: von der Jungwuchspflege heute profitieren die Enkel in einigen Jahrzehnten.

Der Wald ist Produktionsstätte des nachwachsenden Rohstoffes Holz, wertvoller Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten sowie Erholungsraum und Arbeitsstätte für Menschen.

Das Erlebnismuseum Schiefer ist vom 1. April bis zum 30. November für geführte Besichtigungen zugänglich.

Les Amis de l'Ardoise
Maison 3
L-8823 Haut-Martelange
Téléphone: 23 640 141
info@ardoise.lu
www.ardoise.lu



Agnes Hoogenhout – von der Mitläuferin zur Vorsitzenden

Im Allgemeinen tun wir Luxemburger uns nicht unbedingt durch übermäßige Begeisterungsfähigkeit hervor. Skepsis gehört zur landeseigenen Mentalität, findet auch Agnes Hoogenhout. Das mag in gewissen Situationen durchaus vorteilhaft sein, für ein gesundes Vereinsleben ist es kaum förderlich. Auch die «Frënn vun der Lee» asbl, deren Präsidentin sie ist, litt bei ihrer Gründung (und leidet zum Teil immer noch) unter mangelndem Interesse seitens der Bevölkerung der Gemeinde Rambrouch. Dabei genießt die Vereinigung, die nach aufwändigen Restaurierungsarbeiten in den Schiefergruben mittlerweile ein viel besuchtes Freilichtmuseum betreibt, landesweit Anerkennung für den Erhalt des industriellen Erbes, mit dem sich die kleine Grenzortschaft doch weitgehend identifiziert.

Der Mut hätte sie und ihre Mitstreiter womöglich längst verlassen, schätzt die Nachfolgerin des allzu früh verstorbenen Vereinsgründers und früheren Präsidenten Raymond Linden, kämen da nicht regelmäßig Beistand und Rat aus dem LEADER-Büro in Eschdorf. Mit neuen Ideen und kritischen Analysen bringt LEADER die Vereinigung weiter und sorgt zudem für eine effiziente Kommunikation weit über die regionalen und nationalen Grenzen hinaus.

Eigentlich ist Agnes Hoogenhout eher in den Verein «mitgeschleppt» worden. Als sie jedoch einmal Mitglied war, wollte sie sich auch einbringen. Dass sie sich heute den Vorsitz zutraut, verdankt sie vor allem einer von LEADER organisierten Ausbildung für Animateure. Eine wertvolle Erfahrung, auf die sie häufig zurückgreift, zumal sich mit dem Ausbau und dem wachsenden Erfolg des Museums eine Professionalisierung anbahnt, die ein größeres Knowhow und neue Möglichkeiten mit sich bringen wird.

Ermutigend ist für Frau Hoogenhout, dass sich zunehmend junge Leute für die Obermartelinger Schieferindustrie interessieren. Regelmäßig angebotene Workshops und Praktika über die Geschichte der Anlage und die damit verbundenen alten Handwerksberufe erfreuen sich eines hohen Zulaufs. Mittlerweile gehören drei Jugendliche dem Vorstand an. Angesichts des allgemein beklagten «Vereinersterbens» ein echtes Erfolgserlebnis.





Weg mit altbackenen
Klischees: die vielfältigen
Initiativen des Genderhauses

Barbara Gemnich – nicht nur Frauensache



Der ganz normale Alltag. Ein Mann setzt sich morgens nach dem Frühstück in sein Auto und fährt zur Arbeit, um am Feierabend auf demselben Weg heimzukehren. Seine Frau, auf die ebenfalls ein anstrengender Tag wartet, schmiert vor der Abfahrt schnell ein paar Pausenbrote, setzt die Kinder an der Schule ab und schaut kurz bei der Oma vorbei, bevor sie ihren Arbeitsplatz ansteuert. Auf der Rückfahrt besorgt sie noch ein paar Einkäufe, holt die Kinder von der Tagesstätte ab und kutschiert das eine zur Musikschule, das andere zum Sportplatz. Als sie zu Hause ankommt, ist ihr Mann gerade vom Jogging zurück. «Du solltest auch mal was für deine Gesundheit tun!» rät er ihr.

Als Barbara Gemnich diese kurze Geschichte erzählt, versuche ich, so zu wirken, als sei ich sehr mit meinen Notizen beschäftigt. Dabei wollte sie mir nur durch ein Beispiel erklären, was es mit dem unschönen Wortgebilde «Gender-Mainstreaming» auf sich hat. Gemeint ist damit nämlich das Bestreben um Chancengleichheit für Frauen und Männer auf allen gesellschaftlichen Ebenen: Beruf, Politik, Sport, Wissenschaft usw. Der englische Begriff

«Gender» bezeichnet im Übrigen die Geschlechter im gesellschaftlichen Sinn.

Was in den Gesetzen, und größtenteils auch in der öffentlichen Meinung, heutzutage als eine Selbstverständlichkeit betrachtet wird, ist in Wirklichkeit noch längst nicht überall erreicht. Dazu fallen der Soziologin, die das Genderhaus in Redange leitet, eine ganze Menge weiterer Anekdoten ein.

Das Genderhaus, die regionale Anlaufstelle und Denkfabrik in Sachen Chancengleichheit, wurde 2002 von einigen engagierten Frauen und Männern der Chancengleichheitskommissionen mit Unterstützung von der LEADER-Gruppe Redange-Wiltz ins Leben gerufen und wird mittlerweile von den Gemeinden Beckenrich, Ell, Redange, Saeul und Useldange mitgetragen. Seine Aufgabe besteht darin, gemäß den Forderungen des Amsterdamer Vertrags von 1999, die Bevölkerung für gerechte Geschlechterverhältnisse zu sensibilisieren und auf mögliche Diskriminierung aufmerksam zu machen.

Ein herausragendes Ereignis zu diesem Thema ist die jährliche Messe der Frauenbetriebe, die unter dem Motto «Staark Fraen – Staark Regioun» steht und der die Gleichstellungsbeauftragte einen hohen Sensibilisierungseffekt zuspricht. Von Frauen geleitete Betriebe sind nicht nur in der Minderheit, sondern werden als solches in der Öffentlichkeit selten wahrgenommen.

Läuft man mit solchen Events nicht womöglich offene Türen ein, da vor allem Gleichgesinnte sich davon angesprochen fühlen? – Keineswegs, findet Barbara Gemnich. Schließlich geht es nicht zuletzt auch um einen gewissen Netzwerkgedanken, um das Herstellen von Kontakten untereinander. Manchmal können wirtschaftliche Interessen auch verbinden.

Um klarzustellen, dass Chancengleichheit nicht nur Frauensache ist, sei das Gegenbeispiel einer originellen Veranstaltung von 2007 erwähnt. Väter wurden mit ihren Kindern zu einem Geo-Caching – einer damals in unseren Breitengraden wenig bekannten Aktivität – eingeladen. Interessanterweise stellte sich

Ziel der Messe der Frauenbetriebe ist es: Geschäftsideen einem großem Publikum zu präsentieren, Frauen zur Selbstständigkeit zu ermutigen, sich und seinen Betrieb vorzustellen, neue Kunden zu gewinnen, ein Netzwerk für Gleichgesinnte in der Region aufzubauen.



heraus, dass Männer und Technik nicht naturgemäß zueinander gehören, denn vielen war der Umgang mit einem GPS alles andere als geläufig. «Sieh an,» konnte der Nachwuchs feststellen, «der Papa lernt auch noch dazu!»

Auf die Frage, ob sie binnen der zehn Jahre, die das Genderhaus besteht, Fortschritte in der Gesellschaft feststellen kann, gibt sich die Leiterin vorsichtig optimistisch. Die Anzahl der berufstätigen Frauen ist gestiegen, bei den Gehältern besteht jedoch weiterhin Ungleichheit. Neue Formen des Zusammenlebens, wie Patchworkfamilien oder gleichgeschlechtliche Verbindungen, räumen mit altbackenen Klischees auf und verändern das Rollenbild. «Doch die Stereotypen sitzen tief; die werden wir so schnell nicht los,» lautet ihr Fazit.

Ein Vorurteil möchte Barbara Gemnich definitiv aus der Welt schaffen. «Manche meinen immer noch, das hier sei ja nur etwas für Frauen,» beklagt sie sich. «Deshalb mein Aufruf an die Männer: Wir vom Genderhaus sind für alle Vorschläge offen, was eure Anliegen betrifft. Ihr müsst uns nur sagen, was ihr wollt!»

Als ich nach dem Gespräch ins Auto steige, rufe ich als erstes meine Frau an, um nachzufragen, ob ich auf dem Nachhauseweg vielleicht noch ein paar Einkäufe besorgen soll.





Martine Thielmanns & Franck Dietz – l’avenir des régions

Un bureau encombré de paperasses et d’objets divers, quelques chaises boiteuses...: le bureau de Martine Thielmanns est spartiate. Ce qui n’est pas le cas pour le reste des locaux du Réidener Jugendtreff. En dehors d’une vaste salle de séjour équipée de tout ce dont peut rêver un jeune pour passer une après-midi agréable, la maison dispose notamment d’un studio d’enregistrement qui ferait pâlir d’envie plus d’un musicien accompli.

Au moment où je rends visite à la responsable de la maison des jeunes de Redange, elle s’entretient avec une jeune fille. «Il ne faisait pas trop froid là-haut? – Au début oui, mais on s’habitue vite. Et puis, ça vaut quand même la peine!» «Mademoiselle nous revient d’un séjour en Laponie», m’explique-t-on.

C’est grâce à des projets à échelle transnationale, initiés par la Maison de jeunes de Redange, que des voyages d’échanges peuvent être réalisés. Un projet «The planet said to me» p.ex. se déroule actuellement avec des régions LEADER de la Carélie du Nord en Finlande, des îles de l’Estonie de l’Ouest, du Pays de Brocéliande en Bretagne ainsi que, pour le Luxembourg, les régions Redange-Wiltz et Miselerland. Il s’agit d’un projet qui offre aux jeunes toutes sortes d’activités créatives – musique, théâtre, peinture, mode – afin de faire face aux thématiques de l’environnement.

Pendant que Martine Thielmanns explique le déroulement de ces activités, dirigées par des artistes et spécialistes des différents domaines, Franck Dietz de la Maison de jeunes de Grevenmacher, se joint à nous.

Les deux responsables entretiennent une collaboration intense au-delà du projet en question. D’abord, cela permet d’aborder plus facilement des entreprises d’une certaine envergure, surtout lorsqu’il règne un climat d’entente cordiale. Ensuite, il existe des parallèles au niveau des populations entre les deux établissements. Tout comme Redange, Grevenmacher est une localité de province, où les possibilités de loisirs, en dehors des traditionnels clubs de sports, sont plutôt restreintes.

«Nos maisons sont accessibles aux jeunes de 12 à 26 ans, explique Franck Dietz, ce qui implique qu’on doit adapter notre offre à ces différentes tranches d’âge, puisque les intérêts varient énormément.»

«Mais, ajoute Martine Thielmanns, nous avons une clientèle plutôt fidèle: ceux qui viennent nous voir à 12 ans, en général, continuent de nous fréquenter jusqu’à 26.»

Toutes les maisons de jeunes au Luxembourg sont dirigées par des éducateurs formés, qui savent qu’il ne suffit pas de mettre à disposition des moyens à passer le temps, comme dans un magasin de jouets. Les responsables de Redange et de Grevenmacher tiennent à responsabiliser les jeunes en leur confiant des tâches diverses au sein des activités ou en rapport avec l’entretien des lieux et du matériel. Bien sûr, ils sont



à leur écoute en cas de problèmes et les soutiennent dans tout ce qui concerne leur parcours scolaire ou professionnel. Une relation étroite avec les écoles et les institutions régionales permet de répondre de façon ciblée aux demandes et besoins et de réagir à d’éventuels problèmes.

Le contact avec les parents est favorisé par des manifestations ouvertes au public, comme par exemple un défilé de mode programmé en avril et placé sous le thème du recyclage. En collaboration avec le Service migrants et réfugiés de la Croix Rouge de Redange, les participants ont dessiné, créé et cousu des vêtements sur base de matériaux récupérés.

Thielmanns et Dietz estiment devoir à LEADER une grande partie de ce qu’ils peuvent offrir aux jeunes. Et de faire l’éloge du pragmatisme et de l’engagement infatigable des deux gestionnaires régionaux qui, pourtant, ont sans doute d’autres chats à fouetter.

«Je trouve très louable qu’une initiative qui provient du Ministère de l’Agriculture prenne en considération les jeunes,» se réjouit l’une, alors que son collègue fait remarquer que «les jeunes, c’est l’avenir. En s’intéressant à eux, on contribue au développement des régions de l’avenir.»

Découvrir ses propres talents, grâce à une offre en activités qui ne laisse rien à désirer





Jo Troian – à l’écoute des jeunes

Originaire de Differdange, le professeur de français Jo Troian a choisi de venir vivre avec sa famille au beau milieu de l’Oesling et a dès lors demandé sa mutation du bassin minier vers le Lycée du Nord de Wiltz. Une fois installé dans la tranquillité de sa nouvelle patrie d’adoption, il éprouva le besoin de participer activement à la vie sociale. C’est en cherchant des contacts qu’il tomba sur le bureau LEADER qui à l’époque se situait encore à Arsdorf.

Adeptes de la philosophie LEADER, il s’engagea avec enthousiasme et obtint le diplôme d’animateur local en suivant des formations en développement rural, écologie et éducation.

Former des jeunes gens, estime Jo Troian, requiert une large ouverture pour son entourage, en l’occurrence le milieu rural d’où proviennent la plupart des élèves, et un vif intérêt pour l’avenir professionnel de ceux-ci.

Radio LNW, la station radio du Lycée de Wiltz, est une initiative qui correspond parfaitement à ce principe. A l’instar de la plupart des projets LEADER, elle se constitue d’une part d’idéalisme et d’une part de faculté d’adaptation, puisque la réalité a la fâcheuse habitude de ne pas se plier aux idées.

Une station radio est faite pour émettre des ondes. Et ces ondes ne s’arrêtent pas aux enceintes d’une école. Il ne suffit donc pas de mettre à disposition des élèves un équipement et de leur en apprendre le fonctionnement technique. Encore faut-il savoir profiter des possibilités d’un tel instrument et disposer d’une certaine liberté d’expression. Du côté des initiateurs, il s’agit d’adopter une démarche participative et d’offrir une tribune aux jeunes. Inutile de préciser que le projet, à son lancement, ne suscitait pas que de l’enthousiasme auprès de tous les enseignants, certains estimant que l’initiative tenait davantage du gadget que de l’outil pédagogique.

Aujourd’hui, Radio LNW se définit comme l’organe même du Parc naturel de la Haute-Sûre: une source d’informations, d’expression et de création pour les jeunes et un forum pour de nombreuses associations en relation avec tout ce qui concerne la région.

Quant à ses expériences en tant qu’ancien directeur du Lycée du Nord, Jo Troian a cependant un regret, le manque de participation de la part des jeunes quand il s’agit de s’exprimer et d’agir pour leurs propres intérêts. Et de soutenir, fidèle aux principes de son projet radiophonique: «Finalement, la démocratie, c’est se faire entendre!»



Fränk Arndt – travailler pour le bien de tous

«Hei ass den Arndtse Fränk.» Le répondeur téléphonique semble tenir, tout comme son propriétaire, à un ton familial. En général, le style du bourgmestre de Wiltz est assez éloigné de la rhétorique classique que l’on s’attend d’un politicien.

Fränk Arndt, membre du syndicat OGBL, est également président du CIGR Wiltz Plus, une asbl qui fait partie du réseau Objectif Plein Emploi. Le Centre d’Initiative et de Gestion Régional se propose à la fois d’améliorer la qualité de vie des citoyens, de rétablir le lien social des personnes concernées et de créer de nouveaux emplois. Au sein des communes, il assume les services les plus divers.

Différentes équipes constituées de demandeurs d’emploi ont par exemple pour mission la gestion de l’Internetstuff ou le service de proximité dont peuvent bénéficier les gens âgés et les personnes dépendantes. Toutes sortes de travaux des domaines du jardinage, bricolage ou sanitaire ainsi que des tâches saisonnières se trouvent sur la longue liste des offres du service de proximité.

Afin d’éviter des commandes d’une envergure trop importante ou des situations de concurrence avec les artisans, un comité décide cas par cas des travaux à effectuer. Ainsi, il arrive qu’une entreprise de jardinage soit chargée de la coupe d’arbres, tandis qu’une équipe du CIGR s’occupe de l’évacuation des branches.

Par contre, en ce qui concerne l’entretien des chemins et places publics, les Syndicats d’Initiative font entièrement confiance aux travailleurs de l’asbl. La rénovation de terrains de jeux et l’aménagement d’une cour de récréation sont d’autres exemples du même genre d’activités. Notamment dans le cadre de la restauration du château de Wiltz, le «service environnement» est fortement sollicité.

La commune de Wiltz a par ailleurs pérennisé un projet-pilote appelé Veräinswierkstat, lancé en 2004 à travers le programme LEADER Redange-Wiltz, auquel le CIGR est également associé. Il s’agit d’une initiative de support aux associations locales dont l’offre comprend la location de matériel et de tentes, l’élaboration et la distribution de supports publicitaires ou encore l’aide à l’organisation d’événements.

Terrain de jeux à Koetschette, réalisé par le CIGR Wiltz Plus



Face à cette large panoplie, les équipes du CIGR ne risquent pas de s’ennuyer. Evidemment, la demande varie beaucoup selon les saisons, et c’est surtout au printemps qu’il y a du pain sur la planche.

Mais l’Objectif Plein Emploi, comme son nom l’indique, ne se limite pas à occuper des chômeurs au fil des saisons, mais s’efforce de les réinsérer le plus vite possible dans le marché du travail. Les gens sont embauchés pour une durée de deux ans. Des formations sont proposées, et les demandeurs d’emploi quittent bien souvent l’organisation avec un contrat de travail en poche.

«En tant que syndicaliste, concède Fränk Arndt, je préférerais qu’on n’ait plus besoin de ce genre d’organisation. Mais en tant que bourgmestre, je suis content que ça existe, parce que nous en avons vraiment besoin.»



**Ali Kaes & Pit Winandy
– es kann jeden treffen**

Es gab eine Zeit, da war die Bezeichnung «Lidderhanesen» wohl noch eines der harmloseren Schimpfwörter, mit denen am Tresen oder unter Nachbarn Arbeitslose betitelt wurden. Das hat sich geändert – glücklicherweise, obwohl

der Grund für dieses Umdenken ein trauriger ist: Auch im Wohlstandsland Luxemburg kennt wohl fast jeder von uns in seinem familiären oder gesellschaftlichen Umfeld mindestens einen Menschen ohne sicheren Arbeitsplatz. Zwangsläufig sorgt dieser Umstand für eine tolerantere Haltung.

Ali Kaes und Pit Winandy sind sich einig, dass sie es, als Präsident und Direktor von Forum pour l'Emploi, vorwiegend mit arbeitsfähigen und motivierten Leuten zu tun haben. Etwa 330 Arbeitssuchende sind zur Zeit hier angestellt. Davon finden, nach Schätzung von Pit Winandy, immerhin 35-40% den Weg zurück auf den regulären Arbeitsmarkt. Zwar ist der Altersdurchschnitt der Mitarbeiter gestiegen, was die Vermittlung erschwert, so der Direktor, dennoch bleibt der Prozentsatz der Wiedereinführungen trotz Krise konstant.

Als Mitbegründer weiß Ali Kaes detailreich über die Entstehungsgeschichte der Beschäftigungsinitiative zu berichten. Forum pour l'Emploi a.s.b.l. wurde 1998 vom LCGB (Lëtzeburger Chrëschtliche Gewerkschafts-Bond) ins Leben gerufen und von den lokalen Aktionsgruppen Redange-Wiltz und Clervaux-Vianden unterstützt. Der ursprüngliche Gedanke war, Menschen aus der Region auch in der Region zu beschäftigen, was durch die damals stärkere Vernetzung der diversen LEADER-Projekte erleichtert wurde. LEADER bot dabei eine Plattform, die es ermöglichte, sich bei den Gemeinden Zutritt zu verschaffen und diverse Dienste anzubieten.

Auf eine Initiative des heutigen Ministers Marco Schank, der damals den Vorsitz innehatte, geht beispielsweise der Hochseilgarten in Heiderscheid zurück, der vom «Forum» errichtet wurde und heute verwaltet wird – ein Paradies für Abenteuersuchende von Nah und Fern. Übrigens war auch hier LEADER beteiligt, um die Ausbildung der Free-Lance-Mitarbeiter zu sichern. Für einen weniger akrobatischen Kontakt mit den Einwohnern der Region sorgen Dienste wie der «Service aux Citoyens», der für zahlreiche kleinere Arbeiten im und ums Haus zuständig ist oder der «Bummelbus», ein Transportmittel, das auf Anfrage für kurze Strecken zwischen den Partnergemeinden bereitsteht.

Bei dieser Vielfalt an Aktivitäten ist es kaum verwunderlich, dass das Forum innerhalb der Bevölkerung einen großen Zuspruch genießt. Negative Reaktionen könnten höchstens aus den Reihen der privaten Unternehmer kommen.

Auf die Frage nach einer etwaigen Konkurrenzsituation hat der Präsident jedoch eine ganze Reihe an widerlegenden Argumenten parat. Erst einmal bräuchte es die Beschäftigungsinitiative ja nicht zu geben, wenn die Arbeitnehmer bereit wären, diese



Leute einzustellen. Zudem werden hier Jobs erledigt, die ansonsten aller Wahrscheinlichkeit nach liegen blieben, da sie nicht besonders rentabel sind. Als Beispiel hierfür erwähnt Kaes die vom Forum betriebene Gemüsegärtnerei oder sonstige kleinere Garten- und Durchforstungsarbeiten, für die sich kein Handwerker hergibt. Auch die Ausbildung von wenig qualifizierten Arbeitskräften kommt letztendlich den Betrieben zugute. Insgesamt wirkt das Forum pour l'Emploi sogar belebend für die regionale Wirtschaft, da sie unter anderem auch Material und Ausrüstung von Anbietern aus der Umgebung bezieht.

«Spätestens beim achten Bier kommt dieses Thema in jeder Kneipe auf den Tisch,» bemerkt Kaes kopfschüttelnd. «Doch das gibt sich schnell wieder, wenn man diese Zusammenhänge erklärt.»

Ohnehin halte sich die Kritik inzwischen in Grenzen, fügt Winandy hinzu. «Es kommt sogar häufig vor, dass Betriebsleiter bei uns anfragen, ob wir ihnen nicht jemanden für bestimmte Arbeiten schicken können.» Sicherlich eine erfreuliche Situation für den Direktor einer Beschäftigungsinitiative.

Auf die Zusammenarbeit mit LEADER angesprochen, besteht der Gemeindepolitiker Ali Kaes abschließend darauf, das Geographische Informationssystem in Hosingen (siehe S.46) als mustergültiges und innovatives Projekt hervorzuheben und dabei auf den wertvollen Beitrag des Tandeler Gemeindetechnikers Georges Schmit hinzuweisen. «Derartige Einrichtungen bringen unseren Gemeinden echte Fortschritte,» versichert er.

*Vertrauenssache:
der mobile Hochseilgarten
«De Kübi» wird sowohl im
Therapie- und Management-
bereich wie in der Jugend-
und Kinderarbeit eingesetzt*





Marco Reiser – ôser l’écologie



Comment concilier économie, écologie et développement régional? – En posant cette question à Marco Reiser, ne vous attendez pas à de longs discours. Le président du ClimEEC et chef d’une entreprise de construction n’a pas l’éloquence d’un conférencier, mais plutôt l’assurance d’un patron expérimenté qui a les deux pieds sur terre.

Ce qui permet de déduire que le réseau ClimEEC (www.climeec.lu), initié à travers le programme LEADER Redange-Wiltz, est un projet réaliste et orienté vers l’avenir.

Le ClimEEC réunit des firmes des domaines de la construction, de la rénovation et de la réhabilitation et se propose pour la consultation, la planification et l’analyse de procédés et de services soucieux de l’environnement. Il s’agit du seul réseau d’entreprises au Luxembourg à s’être imposé des critères d’admission stricts, créant ainsi un standard de qualité élevé avec une garantie pour la protection de l’environnement et la durabilité.

Reiser décrit le ClimEEC comme une «grande chance pour les petites et moyennes entreprises», puisqu’il leur permet de se démarquer des concurrents dans le respect des responsabilités sociale et environnementale et de traverser plus facilement la crise actuelle, grâce à une offre plus complète et une symbiose des compétences.

Le projet a démarré en 2010, avec la commune de Beckerich comme porteur de projet. Bien sûr, le principe n’a pas été inventé chez nous. Les initiateurs ont pris modèle sur deux organismes poursuivant les mêmes objectifs en Allgäu et à Brème, tout en se dotant cependant d’une plus grande autonomie.

Actuellement, 22 établissements répondent aux critères de qualité ClimEEC et les appliquent lors de leurs commandes. L’actuel président espère pouvoir compter sur une trentaine de membres jusqu’à la fin de l’année. «Du côté de Redange, constate-t-il, les demandes d’adhésion ont été bien plus nombreuses que du côté de Wiltz. Il reste donc un potentiel à exploiter au Nord de la région.»

Une des activités actuelles du ClimEEC consiste dans la transformation du bâtiment protégé de la gare de Noerdange, un projet pilote de la commune de Beckerich. La réhabilitation de cet objet se fait selon des standards écologiques et énergétiques et offre aux entreprises participantes l’occasion de faire preuve de leur expérience en la matière.

«De plus, nous profitons des travaux de transformation de l’ancienne gare pour offrir des formations aux corps de métiers, explique Marco Reiser. Il s’agit d’une collaboration avec l’Energipark Réiden et l’Institut de Formation Sectoriel du Bâtiment. Ces formations sont utiles pour rendre les artisans attentifs à d’éventuels problèmes et des solutions adéquates lors de travaux de rénovation.»

L’entreprise Reiser s’est spécialisée dans la construction de maisons à basse énergie et passives et compte bien relever le défi des maisons à 0% de consommation d’énergie d’ici 2021. «Le ClimEEC devra renforcer la région en tant que précurseur en matière de développement durable» annonce le patron, d’une voix qui exclut le doute.



Yves Karier – faciliter la vie des patrons



«Certains considèrent le chef d’entreprise comme un loup à abattre, d’autres comme une vache à traire; peu voient en lui le cheval qui tire la charrue.»

Yves Karier aime bien citer cette phrase de Winston Churchill. Lui qui avait quitté son poste auprès de la Chambre de Commerce pour se voir confier la responsabilité du Guichet Unique PME, s’identifie parfaitement à sa mission: conseiller et accompagner les petites et moyennes entreprises de la région.

Le Guichet Unique PME – unique aussi parce que constitué d’une seule personne, selon Yves Karier – fut fondé il y a 15 ans par la Chambre de Commerce et la Chambre des Métiers, sous forme de projet LEADER dans les deux régions LEADER Clervaux-Vianden et Redange-Wiltz. Lorsque vers l’an 2000, le projet toucha à sa fin, les responsables communaux du SICLER, du Syndicat intercommunal de Wiltz-Winseler et des deux Parcs naturels décidèrent de prendre les choses en main et de relancer le projet. A leur tour, les deux chambres, avec lesquelles le Guichet Unique PME a toujours entretenu d’excellents contacts, se sont ralliées à l’initiative des communes.

Les objectifs de la structure locale sont clairs: encourager la création d’entreprises au Nord du pays grâce à une assistance compétente et une disponibilité sur place; offrir des formations semblables à celles du Centre; coordonner l’implantation des entreprises, notamment dans les zones industrielles et contribuer ainsi au renforcement du dynamisme économique de la région.

Le bien-fondé de l’initiative ne fait pas l’ombre d’un doute. Démarches administratives, financement, astuces de la comptabilité – tous ceux qui ont tenté l’expérience y sont passés. Mais Yves Karier constate une amélioration à cet égard. La simplification administrative a fait des progrès ces dernières années, le portail guichet.lu connaît un succès considérable. Selon lui, la balle se trouverait aujourd’hui plutôt dans le camp des conseillers, fiduciaires et autres, pour acquérir des connaissances plus approfondies au niveau des différentes formalités administratives, et des banques, où l’on ne sait souvent pas selon quels critères elles accordent ou refusent leurs crédits.

De nos jours, il est impossible de parler d’économie sans parler de crise. Yves Karier, qui a sous sa tutelle près de 800 établissements et tutoie la plupart des patrons, en connaît un bout. En 2009, alors que tout le monde s’attendait à un certain rétablissement, l’office n’avait que très peu de créations d’entreprise à signaler. En contrepartie, les demandes de soutien et d’optimisation de la gestion ont connu une augmentation substantielle. Entretemps, malgré le pessimisme ambiant, quelques courageux se sont lancés. Ils ont raison, estime Yves Karier, le cafard ne durera pas éternellement, et au moment d’une relance, ils seront les premiers sur le marché.

Evidemment, il ne s’agit pas de confondre courage et témérité. Aux jeunes à peine sortis de la scolarité qui viennent se présenter avec des idées peu réalistes, Yves Karier recommande de chercher dans un premier temps un emploi et de se lancer dans l’entrepreneuriat une fois les expériences nécessaires acquises. Mais de toute façon, connaissant la prudence propre aux autochtones, ces cas sont rares. Bien au contraire, il est regrettable que le nombre d’indépendants ne soit pas plus élevé dans un pays aussi prospère que le nôtre. Mais que voulez-vous? Luxembourgeois on est, luxembourgeois on reste!

Le Guichet Unique PME est une structure locale qui permet une assistance gratuite en milieu rural aux entreprises et aux créateurs d’entreprises.

11b, Klatzewee
L-9714 - Clervaux
Tél.: (+352) 92 99 36
Fax: (+352) 92 99 85
www.guichetuniquepme.lu



Spannende Architektur:
die Dachkonstruktion des
Prabbeli (rechts)

Spannendes Spektakel:
Historisches Freilichttheater
in Grosbous



Herbert Maly – Kultur verbindet

Zwischen 1983 und 1985 wurde im Rahmen eines Projektes, an dem Personen mit geistiger Behinderung und Künstler beteiligt waren, die Struktur des Jardin de Wiltz angelegt. Der Erfolg dieser Zusammenarbeit führte 1990 zur Gründung der asbl COOPERATIONS.

Mit Aktivitäten in den Bereichen Kunst, kultureller und sozialer Partizipation stellten die Mitarbeiter des Vereins ihre Kompetenzen unter Beweis. Die sollten nun mit denen eines Kulturzentrums verschmolzen werden. Ein neues Modell entstand: Eine geschützte Werkstatt, in der behinderte und langzeitarbeitslose Menschen mitwirken, entwickelte sich zu einem wichtigen kulturtouristischen Serviceleister.

Das Kulturzentrum Prabbeli, dessen Name von seiner spektakulären Zeltdachkonstruktion herrührt und das von COOPERATIONS betrieben wird, wartet mit einem Kultur- und Bildungsangebot auf, das ein breites Publikum anspricht und zur Lebensqualität in der Region beiträgt. In der ehemaligen Brauerei sind eine Galerie, ein Kinosaal, Büroräume, Café und Restaurant untergebracht.

In Bezug auf LEADER und regionale Entwicklung steht COOPERATIONS für ein ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen. Seit 2000 in der lokalen Aktionsgruppe, setzte sich COOPERATIONS vehement für LEADER ein und half bei der Herstellung von Kontakten und der Vernetzung mit Partnern außerhalb der Region.

Herbert Maly, Mitbegründer und Direktor des Unternehmens, betrachtet LEADER als eine der spannendsten und wirksamsten europäischen Initiativen, was die Förderung von Kultur und sozialem Leben im ländlichen Raum anbelangt. Sie ermöglicht regionale Vernetzung und überregionale Kommunikation und sorgt zugleich dafür, dass auch das Organisatorische klappt. Vor allem aber vermittelt sie ein Gefühl von Dazugehörigkeit, das insbesondere für marginalisierte Menschen von großer Wichtigkeit ist. Beispielhaft in dieser Hinsicht ist die Organisation der «Nuit des Lampions» in Wiltz: eine Veranstaltung von COOPERATIONS, die ein breites Publikum anspricht und Menschen aus völlig verschiedenen Horizonten zusammenbringt.

Das harmonische Verhältnis zwischen LEADER und COOPERATIONS dürfte kaum wundern, wenn man bedenkt, dass beide Organisationen besonderen Wert auf den Prozess des Miteinanderarbeitens legen – frei nach dem Motto «Der Weg ist das Ziel» – zugleich aber auch bereit sind, ein Konzept so zu entwickeln, dass es den Verhältnissen und Gegebenheiten der regionalen Umgebung angepasst ist.



Vereinsleben: wer sich
einbringen will, darf keine
Arbeit scheuen

Christiane Thommes – Kulissenwechsel



Hinter dem Namen «Schankemännchen» verbirgt sich eine Vereinigung, die dafür sorgt, dass das ansonsten eher beschauliche Grosbous alle zwei Jahre zum Schauplatz theatralischer Geschehnisse wird. Die 1993 gegründete asbl wartet dann nämlich mit einem farbenfrohen, personenreichen Freilichtspektakel auf, das praktisch das ganze Dorf auf Trab hält und Zuschauer aus allen Winkeln des Landes anlockt. Die makabre Bezeichnung geht übrigens auf das erste, von Jemp Schuster geschriebene Stück zurück, das sich seinerseits auf eine örtliche Legende beruft.

Christiane Thommes, Präsidentin des Theatervereins, kann bezeugen, dass LEADER, neben logistischer Unterstützung und Weiterbildungsangebot, auch eine Art Labelfunktion hat, mit der sich manche Türen öffnen lassen. Politischen Verantwortungsträgern etwa fällt es offenbar leichter, die nötigen finanziellen Mittel locker zu machen, wenn sie wissen, dass eine Organisation wie LEADER auch punktuelle Hilfeleistung bietet. Auch dem Publikum sagen Veranstaltungen, die mit dem bekannten Logo versehen sind, offenbar eher zu. Eine Qualitätsgarantie für das Dargebotene oder vielleicht einfach effiziente Kommunikation? Von Beidem steckt wohl etwas dahinter.

Christiane Thommes gehört zu den Leuten, die im gesellschaftlichen Leben gleich auf mehreren Bühnen stehen. So ist sie, was den kreativen Bereich anbelangt, auch im Keramikatelier in Bilsdorf aktiv, das regelmäßig Töpferei-Workshops anbietet. Christiane Thommes war ebenfalls Mitbegründerin und langjährige Präsidentin der Initiativ Liewensufank, einer Organisation, die sich für die Verbesserung der Bedingungen rund um die Geburt einsetzt und regionale Geburtsvorbereitungskurse, Still- und Kindergruppen in Grosbous organisiert.

Sicherlich lassen sich solch unterschiedliche Aktivitäten nur schwerlich miteinander vergleichen. Dennoch muss Christiane Thommes feststellen, dass der «Schankemännchen» längst auf seinen eigenen knöchigen Füßen steht und sich als Dauerbrenner etabliert hat, während das Angebot der Initiativ Liewensufank, das doch für alle werdenden und frischgebackenen Eltern gelten dürfte, einer gewissen Abhängigkeit von Trends und Mentalitäten unterliegt.





Julia Schrell & Camille Gira – der Mond über Luxemburg

In Dany Boons Komödie «Rien à déclarer» bringt der dienstefrige belgische Zollbeamte Ruben Vandevoorde (Benoît Poelvoorde) seinem kleinen Sohn bei, dass der Mond zum belgischen Territorium gehört und deshalb jede Nacht über ihrem Heimatland stehen bleibt. Eine Welt bricht für den Franzosenhasser zusammen, als er, nach Abschaffung der Zollkontrollen, ausgerechnet mit seinem Amtskollegen von gegenüber Streife fahren muss, um Drogenschmuggler aufzuspüren. Die Geschichte ließe sich ohne weiteres auch auf das luxemburgisch-belgische Grenzgebiet übertragen, nur würde der Mond in dem Fall womöglich auf unserer Seite Halt machen.

Zu den Bestrebungen zahlreicher LEADER-Initiativen gehört das Überwinden der «Schrannen in den Köpfen», weg von der Kirchturmpolitik, hin zu überregionalem Denken. Schranken wurden in den vergangenen Jahren unter anderem im Gebiet der Attert überwunden. Nach dem Vorbild des Flüsschens, das, statt zwischen dem Großherzogtum und der gleichnamigen Provinz eine Trennungslinie zu ziehen, die Grenze ungehindert überquert, boten sich zwischen den politischen Entscheidungsträgern und Akteuren beider Seiten häufig Gelegenheiten zur Zusammenarbeit, sei es aus Natur- und Wasserschutzgründen, sei es zu kulturellen Zwecken. Dank dieser transnationalen Beziehung kam zum Beispiel der Gewässervertrag Attert (LEADER II-Projekt) zustande, der seinerseits zum Vorreiter weiterer Abkommen dieser Art an Obersauer und Our führte.

Der Beckericher Bürgermeister und Abgeordnete Camille Gira gilt als einer der Urheber derartiger überregionaler Verbindungen. Dank der europaweiten Vernetzung von LEADER konnten er und eine Reihe Gleichgesinnter sich für den erfolgreichen Verlauf ihrer Projekte Inspiration in fernen Gefilden holen. Der Val d'Adour im Südwesten Frankreich etwa ruft bei Camille Gira Erinnerungen, nicht nur an erbau-liche Unterredungen und lehrreichen Erfahrungsaustausch, sondern auch an manch feucht-fröhlichen Abend hervor. Internationale Zusammenarbeit sollte man schließlich auf keinen Fall eintrocknen lassen...

Gesellig dürfte es auch bei einem anderen länderübergreifenden LEADER-Projekt zugehen, an dem Camille Gira mitwirkt und mit dem Julia Schrell, Mitarbeiterin der Beckericher d'Millen asbl, betraut ist. Die Idee hat ihren Ursprung in dem von der asbl organisierten Konferenzzyklus «Les jeudis au Moulin», bei dem jeder Vortrag mit einer zum Thema passenden geführten Besichtigung verbunden ist.

CULTrips weitet dieses Konzept auf den Tourismusbereich aus. Organisierte Individual- oder Gruppenreisen mit beschränkter Teilnehmerzahl laden zum Entdecken von LEADER-Gebieten der verschiedensten Teile Europas ein. Die Besonderheiten dieser Regionen werden den Teilnehmern durch thematische Führungen und Begegnungen mit den Einwohnern nahegebracht. Das Kennenlernen von Lebensart, landestypischen Arbeiten und Gepflogenheiten stehen im Vordergrund dieser etwas anderen Art von Reisen.

Zur Zeit befindet sich das Projekt zwar noch in der Testphase, doch erste «Pilot-Trips» stimmen die beiden Initiatoren optimistisch. Da es sich bei den teilnehmenden Regionen nicht um vielbesuchte Fremdenverkehrscentren handelt, sondern eher um beschauliche Landstriche, werden sich zwar kaum Sonnenanbeter oder Pauschalurlauber angesprochen fühlen, dafür aber Liebhaber eines sanften Tourismus, die sich gerne abseits der festgetretenen Pfade bewegen. Vom Abbauen von Vorbehalten, unvergesslichen Erlebnissen, gar magischen Momenten wissen die Beiden zu berichten.

Auch die Besucher der Region Redange-Wiltz waren, anlässlich einer CULTrips-Testreise, vom bereitgehaltenen Angebot mehr als angetan. Das Programm reichte von traditionellen Handwerksarten wie Wei-

Die frisch renovierte Beckericher Mühle, ein Ort der Begegnung und der fruchtbaren Ideen



denflechten über industrielles Erbe bis hin zu Informationen über modernste Technik in Sachen erneuerbare Energien, wie etwa die Beckericher Biogasanlage. Bei sportlichen Aktivitäten rund um den Stausee konnte man die natürlichen Schönheiten dieser Gegend entdecken. Natürlich durfte bei der Testreise der Spaßfaktor nicht zu kurz kommen: Abendessen mit regionalen Spezialitäten, musikalische Darbietungen... Für Nervenkitzel sorgte eine Schmugglertour durch den Wald im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet, an dem Zollbeamter Vandevoorde seine Freude gehabt hätte.



regioun cliärref-veinen

Demandez à un habitant de Remich ou de Differdange où commence l'Oesling. Il vous répondra que cela doit se trouver à peu près au nord de Mersch. Allez poser la même question à Mersch, on vous parlera de Diekirch. Le Diekirchois par contre, indigné, vous apprendra que sa ville se situe en plein Gutland ... Et sans aucun doute, on vous servira tôt ou tard la vieille blague: «D'Éislek ass do, wou d'Welt mat Brieder zougeneelt ass – L'Oesling, c'est là où le monde est barré par des planches en bois». Comme un terrain vague mal clôturé, un vieux chantier fermé de façon provisoire, mais durable.



Emile Eicher – une démarche consensualiste

S’il est vrai que le vent souffle toujours un peu plus fort, que les neiges s’attardent toujours un peu plus sur les «Eisleker Koppen» que dans d’autres contrées du pays, l’époque d’une terre hostile, habitée par des indigènes socialement et économiquement arriérés est bel et bien révolue.

Cette évolution, nous l’avons vu, est due en grande partie à des gens comme Jean-Pierre Dichter qui ont effectué un vrai travail de pionnier. La bonne nouvelle, c’est que le dévouement et l’approche de ce dernier ont trouvé de dignes héritiers prêts à porter le flambeau.



Emile Eicher, député-maire de Clervaux, travaillait avant son entrée au parlement chez Agrigestion. Le long trajet de «là-haut» jusqu’à la capitale, il le parcourait en train, aux côtés de personne d’autre que le précité M. Dichter. Il suffit de les imaginer installés sur leurs banquettes, entourés de voyageurs somnolents, à discuter sur la situation de leur région, pour se douter que le courant d’idées n’allait pas tarder à passer du plus expérimenté au plus jeune des deux.

Depuis 1994, Emile Eicher se trouve à la tête du groupe LEADER Clervaux-Vianden. Il est également le président du Parc Naturel de l’Our ainsi que du Syndicat Intercommunal pour la Promotion du Canton de Clervaux (SICLER). Ses compétences et intérêts se situent avant tout dans les domaines de l’agriculture, de l’économie et du tourisme.

Economiste de formation, il s’est beaucoup investi dans des projets comme le Guichet unique PME, une structure locale qui permet une assistance gratuite aux entreprises et aux créateurs d’entreprises. Le bien-fondé de cette initiative est évident pour quelqu’un qui a su accumuler les expériences dans le travail «sur le terrain». Au niveau international, même les plus grands producteurs luxembourgeois ne jouent qu’un rôle modeste. Les petites entreprises établies en milieu rural n’auraient aucune chance à s’imposer sur ce marché. Par contre, elles peuvent très bien contourner cette concurrence inégale en jouant la carte de l’authenticité et du terroir. Grâce au Guichet unique PME, le territoire de l’Oesling gagne en attractivité suite aux différents services offerts par ce dernier. Les établissements se sentent bien encadrés chez eux et peuvent ainsi renforcer l’économie de la région.

Une mesure qui contribue à faire la force de la région par d’autres moyens, c’est la Landakademie. Pour une fois, la formule d’investir dans les têtes, si souvent employée dans les discours du dimanche, est prise à la lettre. En effet, le concept, inspiré de la «Volkshochschule» allemande, consiste à fournir aux habitants la possibilité de suivre des cours dans un domaine de leur choix, sans autre critère ou objectif que le plaisir d’apprendre et d’élargir son horizon. Cette formation pourra bien entendu constituer un atout dans la vie professionnelle, mais l’intérêt personnel prévaut. Il est intéressant de constater que dans le cas de la Landakademie, la demande provient surtout des communes du nord et de l’est du pays. Bien souvent, de telles structures régionales sont même ignorées par l’Etat central.

Si les priorités varient d’une région à l’autre, les projets soumis ne sont retenus qu’à condition d’être innovatifs et transférables. Voilà pourquoi une concertation entre les décideurs au sein d’un groupe, mais également entre les différents acteurs, est nécessaire. Emile Eicher parle d’une plateforme d’échanges

Organisée biannuellement par la Landakademie, implantée entretemps sur quatre régions LEADER, la fête de l'apprentissage attire des foules de visiteurs de tous les âges



et de collaborations tous azimuts. Contrairement aux syndicats intercommunaux, utiles mais souvent peu flexibles, la démarche LEADER est plus consensualiste, puisque les dossiers traités doivent faire l’unanimité pour connaître des suites.

Ce qui ne signifie pas que les décisions se prendraient par des hochements de têtes, bien au contraire. Il n’est pas rare que l’on discute à plusieurs reprises du même projet avant qu’il ne soit mis en œuvre ou rejeté. La controverse fait partie du jeu, la persévérance et l’ouverture d’esprit sont de mise.

A cet égard, les gestionnaires des bureaux LEADER jouent un rôle primordial, car c’est à eux qu’incombe la préparation des dossiers soumis aux groupes de travail. Leur proximité des habitants, leur faculté de comprendre et de défendre les idées qui leurs sont adressées doivent permettre une évaluation objective et en connaissance de cause.

Emile Eicher estime qu’avec LEADER, la région s’est dotée d’un outil pour sortir de la «vallée de misère» et des lamentations sempiternelles. «Que voulons-nous pour notre région, et comment atteindrons-nous ces objectifs?», telles sont les questions à poser.

Les objectifs pour l’avenir ne manquent pas: adhésion du parc naturel au pacte climatique, développement des technologies de communication, installation d’un vaste système d’information doté d’une banque de données complexe contenant des informations géographiques et un archive de photos... Rien qui puisse faire songer à l’Oesling comme un endroit perdu au charme désuet!

Les neiges s’attardent toujours un peu plus sur les «Eisleker Koppen»





Hubert Weis & Christian Ries – un engagement sans frontières

Munshausen, 12 janvier 2012. Je m’installe à la grande table de la salle de conférence. Dans le hall d’entrée, des voix résonnent. Avant de pouvoir distinguer ce qu’elles disent, je comprends au ton alerte et aux rires fréquents, que j’assiste à une rencontre entre vieilles connaissances. La bonne humeur qui accompagne mes deux invités persiste tout au long de notre entretien.

Mon introduction habituelle à peine terminée, les deux se mettent à raconter, se complètent mutuellement, s’interrompent pour ajouter ou corriger un détail, s’interrogent quant à certaines précisions. Il est évident qu’ils ont parcouru un bon bout de chemin ensemble.

Hubert Weis et Christian Ries étaient, avec Emile Eicher, membres de l’asbl «Frënn vum Ourdall». En 1994, ils participèrent au nom de leur association aux premières réunions de concertation pour créer le groupement LEADER Clervaux-Vianden.

L’aîné des deux, Hubert Weis, à l’époque directeur à la SEO, entretenait depuis toujours une passion pour tout ce qui touche à l’Oesling et s’engageait corps et âme à la promotion de la région. Si la société avec siège à Vianden jouait et continue de jouer un rôle important dans le mécénat culturel et sportif de la région, Hubert Weis y est pour quelque chose.

Quant à Christian Ries, son enthousiasme pour les idées survenues lors de cette période préparatoire fut tel qu’il se fit illico embaucher comme employé. Il en fallut de l’idéalisme pour s’aventurer dans cette entreprise! Tout d’abord, le bureau provisoire qui accueillait le responsable se trouvait à plus de 40 km de son champ d’action, à Kockelscheuer. De plus, étant donné que les formalités pour la création de son poste mettaient un certain temps à être réglées, il lui fallut attendre six mois pour toucher un premier salaire.

Ironie du sort, Christian Ries devait beaucoup se battre à ses débuts contre un malentendu qui s’était répandu assez vite. Puisqu’il s’agissait d’une initiative européenne, le public prenait l’initiative LEADER avant tout pour une source intarissable de moyens financiers, alors qu’en réalité, l’argent ne coulait vraiment pas à flots. Ries, pour sa part, concevait la tâche qui lui fut confiée comme une «aide à l’entraide» et se forgeait en peu de temps une réputation d’interlocuteur à l’écoute de tous.

Les premiers fruits de ce travail de pionniers ne se firent pas attendre. Entre autres, le Guichet unique PME vit le jour pour aider les jeunes créateurs d’entreprise à se frayer un chemin à travers la jungle administrative.

Et puisqu’au Luxembourg, les frontières ne sont jamais bien loin, on se mit à sonder le terrain auprès des voisins belges et allemands. Pour constater que les problèmes à attaquer se ressemblent. Les centres urbains étant loin, pour faire bouger les choses, on n’est jamais mieux servi que par soi-même.

Le hasard voulut qu’à cette période, en 1998, le bicentenaire de la guerre des gourdin, mieux connue chez nous sous le nom de «Klëppelkrich», par laquelle les régions avoisinantes étaient également concernées, allait être commémorée. En étroite collaboration avec les collègues d’outre-Our, on réalisa une série de manifestations très réussies, dont une pièce de théâtre de l’instituteur Roland Meyer jouée par des enfants de l’école primaire, qui attira près de 5.000 spectateurs.

Voilà qui donna le coup de départ pour une autre histoire à succès, celle de «Islek ohne Grenzen», groupement européen d’intérêt économique dont les membres belges, allemands et luxembourgeois se proposent de promouvoir l’identité régionale par le biais de la culture et de générer des projets communs dans le domaine des jeunes.

ISLEK OHNE GRENZEN
EWIV ist eine europäische wirtschaftliche Interessenvereinigung für die Landschaft Islek, die 1997 gegründet wurde. Sie hat ihren Sitz in Weiswampach, Luxemburg. Die grenzüberschreitende Organisation hat Mitglieder in den drei benachbarten Ländern Belgien, Deutschland und Luxemburg. Auftakt dieser Kooperation war der zweihundertste Jahrestag des Klöppelkriegs im Jahre 1998.



(à gauche) Festival du Chant Grégorien à l’Abbaye de Clervaux
(à droite) Voyage d’études à Gembloux



«Islek ohne Grenzen» se fit notamment le parrain d’une coopération des écoles de musique d’Eupen, du Canton de Clervaux et de Bitburg-Prüm. Occasionnellement, l’organisation se faisait maison d’édition, comme pour «Das Buchweizenbuch (Le livre du sarrasin)», ouvrage qui fait l’éloge de cet aliment typique de l’Oesling, mais aussi d’autres régions européennes au climat semblable, et qui présente des recettes provenant de toutes les parties du globe.

Au fil des années, d’autres innovations du domaine de la culture virent le jour, dont on ne voudrait plus se passer aujourd’hui: «Clervaux, cité de la photographie», «Vianden, cité littéraire», la Bibliothèque Tony Bourg...

Une des institutions culturelles les plus visitées, le Cube 521, prit son origine en 1996. Madame le Ministre Erna Hennicot-Schoepges était de visite à Clervaux, lorsqu’on lui en présenta les premières ébauches. Elle fut tellement ravie qu’elle demanda à son assistant d’annuler tous ses rendez-vous du reste de la journée, puisqu’elle avait décidée de rester pour pouvoir discuter plus longuement ce projet.

La liste des thèmes et priorités abordés par Hubert Weis et Christian Ries est encore bien plus longue. Ne citons que le domaine du tourisme, avec la réalisation d’un guide des randonnées de la région ou les démarches interminables pour une unification de la signalétique des sentiers pédestres.

Toutes les initiatives n’ont pas abouti, malheureusement, cela aurait été trop beau. Aussi, mes interlocuteurs, si amicale que soit leur relation, ne sont-ils pas d’accord sur tous les points.

Christian Ries tire un bilan positif sur ses années d’engagement pour le développement régional. A son avis, la plupart des problèmes se laissent résoudre sans devoir investir des sommes importantes. «C’est une région peu peuplée, mais les mentalités varient fort d’un coin à l’autre.» C’est pourquoi il recommande plutôt du doigté et une attitude compréhensive pour persuader les gens des actions à entreprendre.

Hubert Weis, qui habite depuis sa retraite le Sud du pays, reste ardennais dans l’âme. Pour lui, le Nord doit, faute de masse critique, convaincre d’autant plus par la qualité de ses prestations. A cet égard, il loue les bienfaits du bénévolat et regrette que les choses évoluent dans un autre sens. «Tout marche comme sur des roulettes, jusqu’à ce que l’on se met à distribuer de l’argent.» constate-t-il. Il aurait aimé voir les projets transfrontaliers avancer plus vite, mais il reste optimiste. Les idées poursuivent leur bonhomme de chemin, même si elles empruntent parfois des voies inattendues.

«C’était un entretien bien sympathique», clôture Monsieur Weis en me serrant la main. Je ne peux que lui donner raison. Il faut dire que je n’y suis pas pour grand-chose, puisque la plupart du temps, je me contentais d’écouter mes interlocuteurs.

Faire fleurir l’économie régionale – un défi de la première heure de l’initiative LEADER
(© illustration Patty Thielen)





Christian Kayser – une culture de la coopération

Un des premiers événements régionaux dont la gestion fut confiée à Christian Kayser se disait éphémère. En effet, le festival «Jardins... à suivre», réalisé en collaboration avec l’asbl «Stad a Land», eut lieu en l’an 2000, et avait pour objectif de rassembler des artistes et créateurs tous azimuts pour réaliser des installations horticoles accessibles au public le temps d’un été.

Heureusement, comme si souvent, c’est le provisoire qui dure. Ainsi, des traces de ces œuvres sont toujours visibles par endroits et de nombreuses collaborations et rencontres ont porté leurs fruits en générant de nouvelles initiatives. Pour les deux régions LEADER Redange-Wiltz et Vianden-Clervaux, c’était avant tout une occasion bienvenue pour susciter auprès des habitants un sentiment durable d’identité commune.

Christian Kayser, chargé à l’époque de l’animation du développement local à Vianden, considère cette expérience comme le coup de départ pour un organisme tout sauf éphémère: le Parc Naturel de l’Our, dont il est aujourd’hui le directeur.

Autrefois, ses principales occupations se constituaient de formations pour les habitants de la région, du soutien logistique des associations locales et de relations publiques. Avec l’instauration du Parc Naturel, la stratégie adoptée le pousse à élargir son champ d’activité, qui s’étend maintenant sur tous les domaines de la culture, de l’éducation et de la technique.

Le «développement régional» est une formule qu’aiment employer les politiciens, mais en réalité, cela reste un terme vague. Dans le cas du Parc Naturel de l’Our, il s’agit d’un syndicat issu d’un besoin, celui de joindre ses forces pour améliorer la qualité de vie des habitants et leur offrir un maximum des possibilités dont dispose en général un entourage urbain.

Pour atteindre ces objectifs, une «culture de la coopération» doit se former, et c’est ici que se fait sentir l’influence LEADER, qui fournit les ressources nécessaires.

Le souci de Christian Kayser, c’est de ne pas perdre de vue l’idée initiale de LEADER, qui consiste à établir des réseaux permettant de réaliser des projets, même en tant que petite structure – un aspect qui risque de souffrir de l’agrandissement du groupement et de la complexité des démarches que cela entraîne.



Comme tant d’autres acteurs engagés de la région, Kayser se plaint des excès de bureaucratie et revendique une simplification et unification des formalités à remplir. Mais, contrairement à certains de ses confrères, il refuse de donner la faute à la lourdeur du système européen. Il faut bien un certain contrôle quant à la réalisation des projets acceptés et au bon usage des moyens engagés, estime-t-il. A cet égard, le consensualisme luxembourgeois engendre parfois des solutions peu adaptées, notamment lorsque les décisions ne se prennent pas dans l’intérêt de la cause, mais plutôt dans celui des personnes impliquées. Il est évidemment plus agréable d’attribuer les échecs résultant de cette mentalité à Bruxelles qu’à soi-même.

Le directeur du Parc Naturel de l’Our recommande d’agir plus souvent selon la bonne vieille devise sportive: «Que le meilleur gagne!»



Sitz des Naturpark Our ist das .Centre écologique et touristique Parc Hosingen’. Neben der Geschäftsstelle beherbergt das Naturparkhaus auch eine Dauerausstellung, die ein umfassendes Bild der Region vermittelt. Im Centre écologique et touristique befinden sich außerdem ein Schul- und Sportzentrum, ein Ökozentrum mit Seminarräumen, Restaurant und Herberge sowie Werkstätten der APEMH. Das umliegende Waldareal mit Wanderwegenetz und Arboretum lädt zur Entdeckung ein.



Der Bahnhof in Kautenbach, Ausgangspunkt des «Web Walking»



Alwin Geimer – Kiischpelt, ein besonderer Ort

Kiischpelt – bevor der Name 2006 für die Fusionsgemeinde Wilwerwiltz-Kautenbach gewählt wurde, stand er einfach für einen beschaulichen Flecken mit mildem Mikroklima im Windschatten der rauen Öslinger Umgebung, den viele Naturliebhaber unter anderem wegen einer nur hier ansässigen wilden Narzissenart kennen und schätzen.

Weniger bekannt ist, dass der Kiischpelt, wie Alwin Geimer begeistert erklärt, an einem Schnittpunkt von Breiten- und Längengraden liegt: 50° Nord, 6° Ost.

Alwin Geimer liebt diese Gegend. Anders ließe sich nicht erklären, warum er, als Zugezogener, für die touristische Erschließung der Gegend so arbeitsintensive Aufgaben wie das «Web Walking» auf sich nimmt.

Unter «Web Walking» versteht er die moderne Version eines klassischen Lehrpfades: eine Art Entdeckungstour, zusammengestellt in einem Baukastensystem, das zu sechzehn Themen jeweils einen Internetauftritt (www.webwalking.lu), eine Station und ein Faltblatt umfasst. Der Besucher kann sich daraus die Ziele seiner Wanderungen selbst auswählen und beliebig miteinander kombinieren. So entsteht kein fester Weg, sondern ein Netz zwischen Themen und Stationen, das sich über das gesamte Gebiet der Gemeinde Kiischpelt erstreckt.

Ein interessantes Beispiel für eine solche Station ist die Kirche von Pintsch, die mit einem Turm mit sechs Glocken und dem dazugehörigen Glockenspiel aufwarten kann – erstaunlich für eine bescheidene Dorfkirche! Auch die typischen Öslinger Lohhecken finden sich, mit Erläuterungen zu den Praktiken des Gerbens und Schleißens, im Kiischpelter Web Walking wieder.

Faszinierend ist vor allem, dass auf diese Weise ein abgelegener Ort wie der Kiischpelt zum Besuchsziel für Reisende mit speziellen Interessen wird. Es mag erstaunen, doch es gibt Menschen, die sich das Aufsuchen von geografischen Schnittpunkten, Glockenspielen oder Lohwäldern zum Hobby gemacht haben.

Alwin Geimer ist ein überzeugter Anhänger des LEADER-Programms, da es auch etwas «verrückteren» Ideen zum Durchbruch verhilft, indem es sie mit professionellem Knowhow, vor allem was Technik und Kommunikation anbelangt, begleitet. «LEADER öffnet Türen, indem es Kontakte herstellt und ein Feedback gibt,» stellt er fest.

Schade findet er allerdings, dass die Präsenz von LEADER – und überhaupt von Europa – nur wenig sichtbar ist. In Irland beispielsweise stehen vor jedem von der EU subventionierten Projekt große Informationstafeln. So wissen die Leute, wohin zumindest ein Teil der EU-Gelder fließt.

Vielleicht ein Vorschlag zur Bekämpfung der allgemeinen Morosität, was die Europapolitik angeht?



Die Ölpresse in Kalborn

Norbert Eilenbecker – Pressereifes aus dem Ourdall

Bauern stehen im Ruf, sich gerne zu beklagen. Norbert Eilenbecker, Landwirt aus Kalborn, möchte diesen Vorwurf jedoch nicht auf sich sitzen lassen. «Jammern reicht nicht!» findet er. «Wer mit seiner Situation nicht zufrieden ist, soll selber die Initiative ergreifen, um etwas zu verändern.»

Mit einigen Gleichgesinnten gründete er 1994 die BEO («Bauerninitiative fir d’Éislek an den Naturpark Our» asbl), die heute über 250 Landwirte aus dem Nordosten Luxemburgs vereinigt und sich aktiv an der Regionalplanung im Naturpark Our beteiligt. Die BEO engagiert sich für den Erhalt und den schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen und setzt Akzente, um der lokalen Landwirtschaft neue Wege für die Zukunft zu zeigen.

Bei einem ersten wegweisenden Projekt ging es um den Anbau von Hanf und Flachs zur Herstellung von Speiseöl. Mit großer Begeisterung und bescheidenen Fachkenntnissen machten sich die Mitglieder der neu gegründeten Organisation an die Arbeit, obwohl sie sich damit hart an der Grenze zur Illegalität bewegten – in den USA beispielsweise ist der Anbau von Hanf verboten. (Sicherheitshalber sei angemerkt, dass die Cannabispflanze, von der hier die Rede ist, keine Wirkstoffe enthält, die sich zur Drogenherstellung eignen.)

Der Anfang gestaltete sich dementsprechend schwierig. Abgesehen von seinem dubiosen Ruf gilt Hanf als die stärkste Naturfaser überhaupt, was sich gleich bei der Ernte bemerkbar machte: die Maschine sollte die erste Mahd nicht überleben! In Ermangelung einer eigenen Presse wurde das Öl im fernen Trier gepresst. Für eine dritte Sorte wurde der weniger exotische, wenn auch meist für andere Zwecke angebaute Raps verwendet. Stolz präsentierte man 1996 die ersten Liter Raps-, Hanf- und Leinöl in Munshausen auf dem Haupeschmaart.

Ein zweites LEADER-Projekt ermöglichte die Anschaffung einer eigenen Ölpresse sowie Filter und Etikettiermaschine und damit eine selbstständige Produktionsweise. Speziell für die Herstellung und Vermarktung der Öle wurde, als Unterorganisation der BEO, die BEOLA gegründet. Seitdem gilt Kalborn als Standort für das Pressen hochwertiger Speiseöle. Die Produktpalette wuchs mit Mohn- und Sonnenblumenöl um zwei weitere Sorten. Die Initiative wurde zum Selbstläufer.

Der Erfolg machte Mut zur Umsetzung weiterer Ideen. 1997 entdeckten die pfiffigen Bauern die Vorzüge des Buchweizen wieder. Wëllkar, so die luxemburgische Bezeichnung, wurde vor allem in schweren Zeiten von Krieg und Elend auf den Öslinger Höhen kultiviert und dient als Grundlage für traditionelle Gerichte wie Stäerzelen, eignet sich aber auch für die Herstellung schmackhafter glutenfreier Nudeln und für das Brauen eines ausgezeichneten Starkbiers.

Ein Jahr später entstand der erste in Luxemburg geerntete Senf, von dem es inzwischen sechs Sorten auf dem Markt gibt.

Allerdings ist es nicht der Senf, der bei Norbert Eilenbecker heute einen bitteren Nachgeschmack hinterlässt. Für eine herbe Enttäuschung sorgte vielmehr die Erfahrung mit dem Verkaufsstandort Cornelyshaff.

Um ihre zahlreichen und inzwischen sehr gefragten Produkte auf möglichst direktem Weg unter die Leute zu bringen, suchte die BEO nach einer geeigneten Niederlassung. Fündig wurde sie in Heinerscheid, wo ein verlassenes Gehöft direkt an der Hauptstraße einer neuen Bestimmung harrete.

Zur Vermarktung ihrer Produkte haben sich aus der BEO heraus folgende Genossenschaften gebildet:

BEOLA
(Produktion von Speiseöl)
BEOGRAN
(Produktion von Buchweizerzeugnissen)
OURDALLER
(Produktion von Senf, Schnaps, Seifen und Kissen mit Buchweizenkörnern)



Die Gemeinde Heinerscheid, welcher die Ruine angehörte, suchte nach einem regionalen Partner, um so an europäische und nationale Beihilfen für eine Restaurierung zu gelangen.

Von den über vierhundert angeschriebenen Landwirten aus der Region waren lediglich fünf bereit, die «Société Cornelyshaff sc» zu gründen. Hoch verschuldet installierten sie eine Mikrobrauerei, eine Käserei und ein Restaurant mit Bauernladen, in dem mittlerweile instandgesetzten Gebäude. Eine versprochene Unterstützung ging anscheinend, so Eilenbecker, zwischen Heinerscheid und Brüssel verloren. Fünf Jahre hielten die Betreiber durch, dann mussten sie ihren hart umkämpften Standort aufgeben.

Doch auch diese Misserfolge zwangen die entschlossenen Landwirte nicht in die Knie. «Was dich nicht kaputt macht, macht dich stärker», so Eilenbeckers Devise. Die Installationen der BEO befinden sich heute wiederum in Kalborn, wo die Geschichte einst mit der Ölpresse einen vielversprechenden Anfang genommen hatte. Unter der rechtlich geschützten Bezeichnung «Ourdaller Produker» entstehen hier die hochwertigen Erzeugnisse, die vor allem von einer bekannten luxemburgischen Supermarktkette landesweit vertrieben werden und zu denen sich inzwischen auch der Ourdaller Honig gesellt hat. Was wohl die bitteren Erinnerungen an die vergangenen Jahre doch etwas versüßen dürfte.

Zugleich beabsichtigt die BEO eine Aufwertung des Berufsstandes Landwirt in der Gesellschaft einerseits durch eine transparente Produktion von Lebensmitteln, andererseits durch einen unmittelbaren Kontakt mit dem Endverbraucher.

Ourdaller Gaumenfreuden: eine reichhaltige Produktpalette





Patrick Schaack – la géographie à l'ère informatique

Un Système d'Information Géographique (SIG) est un outil informatique permettant de relever, d'organiser et de mettre à disposition des données spatiales ainsi que de produire des plans et des cartes.

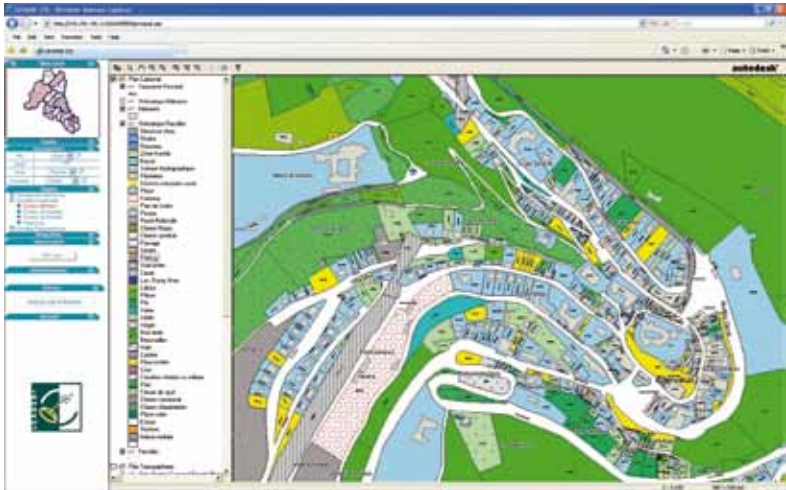
Le projet «Système d'Information Géographique Régional Nord», réalisé pendant les années 2005 à 2007, est une initiative commune du Syndicat Intercommunal de la Vallée de l'Our (SIVOUR) et du Syndicat Intercommunal pour la Promotion du Canton de Clervaux (SICLER) ainsi que de toutes leurs communes membres.

Une fois disponible, ce service, sous la responsabilité de Patrick Schaack, s'était vite rendu indispensable pour les administrations communales de la région, puisqu'il s'est avéré utile aussi bien pour des informations sur le cadastre ou les réseaux d'eau potable que pour des statistiques de tous genres. Aujourd'hui, le SIG Régional Nord se trouve sous la gestion du Parc Naturel de l'Our.

Pour les petites communes, le SIG représente un grand pas en avant, puisqu'il facilite le travail du personnel en lui permettant d'accéder à des informations qui, dans ces contrées aux localités éparpillées et aux longues distances, sont d'autant plus importantes qu'elles sont difficiles à relever. Au niveau régional, il s'agit d'une approche jusque-là inconnue au Grand-Duché.

Un certain nombre d'informations peuvent être téléchargées sur le site www.signord.lu, mais bien entendu, les données de réseaux et d'infrastructures ne sont pas accessibles au public.

Si tout cela peut paraître fort technique et peu divertissant, Patrick Schaack est fier de pouvoir annoncer que le Parc Naturel de l'Our a doré et déjà généré un projet « successeur », qui aspire à une collaboration avec d'autres parcs naturels de Lorraine et de Belgique. Il s'agit d'appliquer une approche semblable à l'adresse d'un large public en proposant par exemple des apps pour i-phone ou i-pad, voire des «Geo-Games» qui permettront de découvrir la région de façon ludique par GPS.



Grâce à la structure centralisée du SIG Régional Nord, les données communales saisies font partie intégrante des planifications au niveau régional. De même, le système mis en place sert de plateforme d'échange avec les administrations et ministères au niveau national. A long terme, il deviendra un instrument d'aide à la décision au niveau communal et régional et mènera vers une administration à l'écoute du citoyen et du client.



Fern Barbel – éducation: parlons-en!

L'enseignement est sans doute un des sujets les plus discutés de notre société. Cela n'a rien d'étonnant, puisque tout le monde est concerné. Chacun a droit à sa vision des choses, mais je pense que sur un point, nous sommes tous d'accord: il ne suffit pas de leur apprendre à additionner et à multiplier, d'enseigner les vocables et la grammaire, si nous voulons que nos enfants deviennent des adultes responsables et autonomes.

Il est probable qu'à l'avenir, le monde aura plus que jamais besoin de gens qui disposent d'une bonne culture générale, d'une façon créative d'aborder les problèmes et d'un savoir-faire à la hauteur des exigences. Vaste programme!

L'initiative norTIC relève le défi, car elle entend contribuer au développement d'une société de l'information et de la connaissance, tout en y apportant sa part d'inventivité. Opérationnel depuis 2003, le projet porte sur l'intégration des TIC (technologies de l'information et de la communication) dans les écoles primaires, les institutions d'éducation différenciée et la Fondation Autisme Luxembourg. Le responsable Fern Barbel, chargé de cours détaché et artiste à ses heures, s'investit avec ses talents multiples et une motivation sans faille.

Les services de norTIC se divisent en un volet technique et un volet pédagogique. Le premier consiste à mettre à disposition des écoles qui y sont affiliées un équipement à la pointe du progrès, à animer, former et conseiller les enseignants quant au bon usage de ces outils ainsi qu'à la supervision des réseaux établis entre les établissements membres.

Le deuxième volet, de plus en plus important, réside dans le support et l'assistance à des activités créatives de tous genres.

L'exemple d'un projet de théâtre scolaire illustre parfaitement la variété des compétences requises pour de telles entreprises, mais aussi l'utilité d'une assistance professionnelle. Tout en se tenant discrètement derrière les coulisses, norTIC s'est chargé de la documentation du spectacle sous forme d'une intervention pédagogique pour permettre aux enfants de rédiger leurs commentaires et impressions concernant la pièce sur ordinateur et, bien entendu, de retenir ce moment pour la postériorité sur photo et film.

L'engagement personnel de Fern Barbel ne s'arrête pas là, puisqu'il initie lui-même régulièrement des projets, dont par exemple l'organisation d'un Geo-Caching à échelle régionale ou la mise à disposition d'une valise mobile avec PC et autres outils informatiques.

Une thématique qui lui tient particulièrement à coeur est celle de la Seconde Guerre mondiale et le devoir d'en tenir en éveil le souvenir. Sur base d'une bande dessinée à ce sujet, réalisée par l'instituteur en retraite Marcel Scheidweiler, Fern Barbel et son collègue Dany Gallo ont réalisé une DVD, complétée d'une valise pédagogique avec des informations supplémentaires rendues compréhensibles aux enfants de l'école fondamentale.

Enumérer toutes les activités de norTIC dépasserait le cadre de ces pages, mais une visite du portail accessible au public, www.nortic.lu, affilié à la plateforme du ministère www.myschool.lu se recommande, même pour ceux qui ne font pas directement partie du réseau régional. D'autant plus que, pour pouvoir participer aux discussions menées actuellement à tous les comptoirs, mieux vaut argumenter en connaissance de cause.



Dif Differding – élargir l’horizon des jeunes

Il fut un temps pas si lointain où une carrière de journaliste ou de traducteur fut annoncée à celui qui, sous l’œil vigilant de son instituteur, savait rédiger sans trop de fautes quelques lignes en français ou en allemand. En revanche, quiconque se faisait attraper à résoudre aisément ses problèmes de calcul, se vit dirigé vers une formation technique ou scientifique. L’école, le futur patron, la société, tous s’attendaient à ce que l’on excelle dans un domaine sans se préoccuper du reste. Il paraît que le monde avait un énorme besoin de spécialistes.

Hélas, trop de nos contemporains ont suivi les conseils de l’époque, voilà pourquoi les mauvais prophètes et les escrocs de tout poil ont la vie si facile.

Heureusement, les temps ont changé. Aujourd’hui, les jeunes gens sont incités à s’ouvrir au monde, à prendre du temps avant de faire leur choix et à ne jamais perdre de vue l’ensemble.

Dif Differding, président de l’asbl Jugentreff et initiateur du projet PIR, tout en faisant partie de la génération des «spécialistes», est de ceux qui s’intéressent un peu à tout. Obligé, puisqu’il considère comme son devoir de mettre à disposition des jeunes du Canton de Clervaux tous les moyens qu’il faut, aussi divers soient-ils, pour élargir leur horizon et exploiter leurs possibilités. Sans oublier de le faire savoir à ceux que cela pourrait intéresser.

Le PIR (point d’information régional) est un projet pilote lancé en 2005 qui vise à populariser le travail de jeunesse grâce à une palette de médias et d’activités de relations publiques. Une campagne régionale d’affichage, des bandes-annonces au cinéma, une présence sur l’internet et même un programme télévisé ne sont que quelques-uns des moyens utilisés.

Que faut-il entendre par «travail de jeunesse»? Eh bien justement, les domaines ne pourraient être plus variés. Entre autres, le PIR, en tant qu’antenne du Service national de la Jeunesse, conseille les jeunes quant à la formation scolaire ou la recherche d’emplois, les aide à rédiger un CV ou à effectuer une recherche sur Internet. Mais il lance également ses propres initiatives, comme par exemple un service de formation et de placement de baby-sitters.

En matière de sécurité, le PIR se trouve à l’origine du «Young Drivers Day» qui a lieu tous les ans au Centre de Formation pour Conducteurs à Colmar-Berg et qui a pour but d’aider les jeunes conducteurs à améliorer leurs compétences de conduite et de leur permettre à développer leurs connaissances sur la sécurité routière.

Un domaine de prédilection du PIR est celui des nouveaux médias, notamment du film digital. De nombreux ateliers et activités sont régulièrement organisés pour l’écriture d’un scénario, le tournage ou le découpage. Le niveau de ces prestations, dirigées de main de maître par Marc Lis, est suffisamment élevé pour être pris au sérieux par de nombreuses institutions, ce qui a pour avantage que le volet film se développe et se finance tout seul, puisque les commanditaires portent les frais de leurs productions. Dif Differding précise que certains participants de ces ateliers ont par la suite entamé une carrière professionnelle dans le domaine du film.

D’ailleurs, le hasard fait parfois bien les choses, car le siège de la maison de jeunes de Troisvierges se trouve être l’ancien cinéma des années 50, qui a été réactivé en 1997.

Le projet successeur PIR II, actuellement en cours, a pour objectifs la mise en réseau des organisations de jeunesse au niveau régional, la création de groupes d’intérêts et de forums de jeunes, la constitution d’une base de données multimédia ainsi que l’acquisition de compétences dans le domaine du journalisme et de l’audiovisuel pour les jeunes, tout en les sensibilisant à l’utilisation d’Internet



Thierry Lutgen – un rôle de précurseur

Thierry Lutgen, directeur général adjoint de l’institution sociale Elisabeth, se déclare plein d’admiration pour les «Éisléker Rabbelkäpp». Eux que l’on désigne souvent comme les têtes de mule de la nation, réticents et sceptiques, ont réussi les premiers à mettre sur pied un projet social à niveau régional – et pas des moindres!

A l’origine de l’idée se trouvaient les responsables d’elisabeth et des chercheurs de l’université du Luxembourg. ANNE asbl, en charge des structures d’Elisabeth instaurées au nord du pays, se fit dès lors porteur de projet et

accompagna l’initiative vers son indépendance.

Le projet «RESONORD - Regional Sozialétude Norden» prend son origine dans une étude commandée par les communes de la région Clervaux-Vianden concernant la situation et l’évolution sociodémographiques. Cette étude devait à l’époque permettre aux responsables politiques de prendre des décisions par rapport à l’accès aux services sociaux aux niveaux communal et régional en tenant compte des besoins de la population.

Petite parenthèse: les résultats de l’étude étaient étonnants à plus d’un aspect. Contrairement à sa réputation, il ne s’agit pas d’une région «âgée et paysanne», mais d’une population relativement jeune, dont un nombre élevé de salariés dans des PME. Autant d’informations qui pourraient intéresser entre autres nos politiciens.

Mais l’intérêt du RESONORD se basait essentiellement sur une nouvelle loi votée en 2009 concernant les offices sociaux. En dehors des innovations au niveau des services, c’était, pour Thierry Lutgen, le moment de s’éloigner de l’image négative des «Aarmebüroen», des «bureaux pour les pauvres», et de créer un office social moderne au service de toute la population. En effet, le mot «social», dans sa signification primaire, n’a rien de négatif, puisqu’il désigne simplement tout ce qui touche à la société, c’est-à-dire nous tous.

Le guichet unique du RESONORD – Regionale Sozialzenter Norden, situé à Hosingen, ne se limite donc pas au soutien de personnes en situation difficile, mais sert également comme centre d’information et de conseil à quiconque a besoin d’un renseignement sur les possibilités de garde pour enfants, les maisons de retraite dans les environs ou encore les critères de fixation du salaire minimum.

Pour un maximum de commodité, un portail www.resonord.lu, opérationnel depuis 2011, fournit par simple clic toutes les informations et actualités, adresses de contact et formulaires à télécharger. Derrière une présentation claire et simple, on devine le travail titanesque de regrouper et de rendre accessibles toutes ces données.

Compte tenu de la panoplie de possibilités qu’offre une telle concentration de services et d’informations, Thierry Lutgen parle d’une pépinière d’entreprises sociales, puisque la recherche de partenariat entre demandeurs et offreurs n’en devient que plus évidente.

Une fois de plus, le Nord du Luxembourg joue un rôle de précurseur en matière de collaboration intercommunale en faisant de nécessité vertu. C’est grâce à la volonté solidaire et le fairplay des responsables politiques et des acteurs régionaux qu’il est permis de tirer un bilan plus que positif concernant l’aboutissement du projet RESONORD.





region mëllerdall

Das Müllerthal ruft Kindheitserinnerungen hervor. Wochenendausflüge mit Eltern und befreundeter Familie. Zufällig hießen sie – nein, leider hießen sie nicht Müller. Hätte aber sein können. Jedenfalls spendete der Wald Abkühlung von der Sommerhitze. Eindrucksvolle Felsvorsprünge, steile Pfade, klare Quellen. In der Urzeit war das alles ein riesiger See, so die Erklärung für die Schweizer-Käse-Löcher im Luxemburger Sandstein. Manche Schluchten so eng, dass der Vater sich im Krebsgang und mit eingezogenem Bauch hindurchzwängen musste. Der Schießentümpel sah damals schon so aus wie heute auf Tourismusprospekten.



Yves Wengler – für jeden das passende Terrain

Yves Wengler verbindet die Kleine Luxemburger Schweiz mit Radsport. Nicht ausschließlich, versteht sich. LEADER-Müllerthal, doziert er mit Überzeugung, steht auf drei Säulen: Weiterbildung, Regionalprodukte und natürlich Tourismus. Eine der ersten Errungenschaften der LEADER-Gruppe, deren Vorsitz er innehatte, heißt Mullerthal Trail und erfreut sich größter Beliebtheit bei Wanderern. Der Mullerthal Trail ist nichts weiter als ein zusammenhängendes Netz von Wanderwegen, das auf einer Länge von 110 km durch alle landschaftlichen Besonderheiten der Region führt.

Das Gelingen dieses Unterfangens war voraussehbar, denn die Region erfreut sich traditionell hoher Besucherzahlen, verfügt über ein breites Angebot für Erholungsuchende mit kulturellem Anspruch und birgt noch manches Potential.

LEADER braucht Success Stories, und der Mullerthal Trail ist eine solche. Mit ihm wurde der Übergang von der ehrenamtlichen Hingabe zum Professionalismus vollzogen. Kein leichtes Unterfangen, der lie-



Anlaufstelle für weitere
Informationen zum
Mullerthal Trail ist der
Fremdenverkehrsverband
Region Müllerthal – Kleine
Luxemburger Schweiz

10, Hooveleker
Buurchmauer
BP 30 L-6401 Echternach
Tél +352 72 04 57
Fax +352 72 75 24
info@mullerthal.lu
www.mullerthal.lu
www.mullerthal-trail.lu



bevollen, aber mitunter kurzsichtigen Vorgehensweise lokaler Verkehrsvereine ein einheitliches Konzept entgegenzusetzen. Doch Politik sowie Gastronomie- und Hotelgewerbe ließen sich angesichts des unübersehbaren Zuspruchs schnell vor den Karren spannen.

Auf diesen Erfolg möchte Wengler aufbauen. Womit wir wieder beim Radsport wären. Denn «Mullerthal Biking» steht auf seiner Prioritätenliste für die Zukunft ganz oben. Unschwer lässt sich erraten, dass dieses Projekt eng mit dem vorigen verwandt ist, sich nur eben an Radfahrer aller Kategorien richtet. «Das ganze Land, insbesondere jedoch unsere Region, ist ein Paradies für Radfahrer.» Der Mann weiß, wovon er spricht. Zur Tour de France reist er nicht nur als Zuschauer, sondern auch, um einige Berge, die hier gefahren werden, selber zu testen. Die hügelige Landschaft Luxemburgs hat für alle, vom Spitzensportler über den Mountainbiker bis zum Familienausflügler, das passende Terrain. Seiner Ansicht nach wird diesen Vorzügen und den damit verbundenen Möglichkeiten noch zu wenig Beachtung geschenkt.

Doch der Echternacher tritt nicht nur in seiner Freizeit gerne in die Pedalen. Als Gemeinderatsmitglied befürwortet er das Fusionieren und macht sich, ganz im LEADER-Geiste, für überkommunale Zusammenarbeit stark.

Vielleicht dient die Neigung zu harten sportlichen Herausforderungen als Ausgleich zu einer beruflichen Tätigkeit, in der es eher um Software geht. Seine Fachkenntnis macht den Informatiklehrer beim Lycée des Arts et Métiers zum glaubwürdigen Verfechter eines informatischen Netzwerks, das zur Vereinfachung von Behördengängen und Dienstwegen für die Bürger führen soll. Als Präsident von SIGI (Syndicat Intercommunal de Gestion Informatique) zeichnet er unter anderem mitverantwortlich für das Internetportal macommune.lu.

In puncto Behördengänge und Dienstwege möchte der ansonsten so begeisterungsfähige Kommunalpolitiker allerdings eine Kritik loswerden. Wenn das «Bottom-Up»-Prinzip vom Bürger über die lokalen Arbeitsgruppen bis ins Ministerium auch vorbildlich funktioniert, so scheitert manch vielversprechende Idee am bürokratisch-schwerfälligen Vorgehen seitens der EU. Es täte «denen in Brüssel» sicherlich gut, wenn sie etwas von der Dynamik und dem Pragmatismus ihrer Filialen vor Ort abbekämen. Vielleicht sollten sie allesamt etwas sportlicher an die Sache herangehen. Yves Wengler hätte da ein ideales Übungsterrain.





André Hartmann – souvenirs et avenir touristiques

La région du Mullerthal est un territoire à étendue variable. Pour les amateurs de nature et de tourisme, il s’agit de la contrée boisée aux promenades bien connues entre Echternach et Larochette. D’un point de vue géologique, elle représente une étendue bien plus vaste. Mais de toute façon, quel serait l’intérêt d’une région sans les hommes qui l’habitent?

Le plus grand succès de LEADER Mullerthal, c’est d’avoir su rapprocher les gens, soutient André Hartmann, ancien président du groupe et de l’ORT, en précisant que l’apport des communes situées à la so-disante périphérie est considérable pour l’identité régionale.

Mullerthal Trail et son successeur Mullerthal Biking sont des projets qui représentent une ouverture vers l’extérieur, non seulement en tant qu’agrandissement de l’offre touristique, mais également dans le sens d’une image de marque claire et visible. La nature, avec tout ce qu’elle peut offrir au tourisme – les pay-sages splendides invitant à la randonnée et à toutes sortes d’activités en plein air – semble pour André Hartmann une ressource à exploiter davantage. «Les touristes ont besoin de souvenirs inoubliables.» déclare-t-il. C’est ce qui les fait revenir et ce qui déclenche la meilleure forme de publicité: le bouche-à-oreille.

Une prochaine étape importante sur le chemin du développement régional sera la création du Parc Na-turel Müllerdall prévue pour 2014. Un groupe de travail constitué de représentants de l’Etat et des com-munes opère sur différents volets: développement durable, géologie et biodiversité – les éléments mar-quants de la région.

Face à la baisse du nombre de visiteurs, la faiblesse de l’offre hôtelière et la disparition galopante des entreprises locales, Hartmann reste pourtant optimiste. Selon lui, le Centre Culturel Trifolion à Echternach donne l’exemple, puisqu’il vient de faire un pas dans la bonne direction en se proposant en tant que centre de congrès. Voilà qui pourra compenser, d’un côté, les frais des prestations culturelles et d’un autre côté, attirer un tourisme d’un genre différent, celui des visiteurs de conférences et de séminaires provenant des quatre coins de la Grande Région. Ce qui aura l’avantage de tenir en éveil l’intérêt pour le Mullerthal en basse saison.

«LEADER a donné un coup de main au démarrage, constate l’ex-président du groupe, maintenant il faut que nous tous prenions les choses en main.»



Zwei LEADER-Projekte mit Erfolgsgeschichte:

Der **Mullerthal Trail** ist ein 110 km Wanderweg. Die drei Routen des Mullerthal Trails haben jeweils ihren eigenen Charakter. Route 1 (40 km) bietet die regionstypischen Land-schaftselemente Felsen, Wald und Wiesen. Route 2 (33 km) führt durch das Herz der Kleinen Lu-xemburger Schweiz. Route 3 (37 km) zeichnet sich neben den Felsen vor allem durch zauberhafte Bachtäler und romantische Burgen aus. Zusätzlich ergänzen drei ExtraTouren (22, 13 und 9 km) den Trail.

BikeRegion Müllerthal – Kleine Luxemburger Schweiz
Angebote für Genussrad-ler, Mountainbiker und Rennfahrer:
Radeln auf den nationalen Radwegen, Fahrspaß auf vier Mountainbike Trails, Abenteuer und Action im Bike Park in Echternach am See, sportliches Rennradfahren in einer abwechslungsreichen Landschaft.

Wo alles begann:
die Internetstuf in Berdorf,
Netzanschluss für alle



Fernand Schmit – Blick zurück ohne Bedauern

Um in unserer Gesellschaft etwas zu bewegen, braucht es Leute unterschiedlichen Temperaments. Fernand Schmit gehört zu jenen, die sich in den Dienst einer Sache stellen, ohne dabei das Rampenlicht zu suchen. Kein Mann der großen Worte eben. In der Region Müllerthal war er dennoch so manches Mal dabei, wenn es darum ging, fruchtbare Vorhaben aus der Taufe zu heben.

Als Mitglied des Vorstands der RIM asbl. – Regional Initiativ Müllerdall befasste er sich mit Initiativen wie «Mullerthal goes learning», die den Anschluss der Region an die Landakademie bedeutete oder «My-Energy».

Über Lifelong Learning weiß Fernand Schmit einiges zu berichten. Wie im Norden Luxemburgs bestand auch in seiner Region eine wachsende Nachfrage für Weiterbildung – und wie dort fühlte man sich auch hier im Vergleich mit der Stadt Luxemburg stiefmütterlich behandelt. Doch die «Landeier» wussten sich zu helfen.

Den Anfang machten die sogenannten «Internetstufen», die jedem Besucher einen Computer mit Inter-netanschluss zur Verfügung stellten und einen großen Zulauf kannten. Was den Informatikbereich anbe-langt, hat sich der Bedarf im Lauf der Jahre verändert. Digitale Bildbearbeitung und Computerkurse für Senioren stehen heute obenan. Die Computerkurse mit anerkannten Abschlusszertifikaten werden vor allem in Luxemburgisch, Französisch und Portugiesisch abgehalten, wobei für letzteres ein großes Inter-esse seitens der portugiesischen Bevölkerung besteht.

Der Beitritt in die Landakademie brachte einen markanten Fortschritt, unter anderem durch die Mög-lichkeit der Kommunikation. Eine Internetplattform und Programmbroschüren, die das gesamte Weiter-bildungsangebot in allen beteiligten Regionen ausführlich und übersichtlich präsentieren, sprechen ein breites Publikum an und bieten zugleich den Anbietern die Möglichkeit zur Selbstdarstellung. Was die Art der Kurse und Workshops betrifft, richtet sich die Landakademie nach den Bedürfnissen der Bürger.

Fernand Schmit war während zwölf Jahren im Gemeinderat von Consdorf aktiv und hat sich inzwischen von der Gemeindepolitik verabschiedet. Bei LEADER bleibt er jedoch über die RIM asbl. weiterhin aktiv. Er konnte das allmähliche Entstehen der Region gewissermaßen als Insider beobachten und mitgestalten. Interessant findet er die Entwicklung vom kleinen Kreis von Landgemeinden, deren politische Entschei-dungsträger sich allesamt mit ihren Stärken und Schwächen kannten, hin zum größeren Gebiet, das plötzlich neue Begegnungen, und damit auch neue Impulse ermöglichte.

Mit Zufriedenheit stellt er fest, dass aus allen Projekten, an denen er beteiligt war, etwas geworden ist: «Auch wenn es manchmal Differenzen zwischen den Gemeindevätern gab – ich bedauere es nicht, dabei gewesen zu sein.»





Gérard Bender – Heringer Millen, une histoire de cœur

Pour Gérard Bender, le cœur du Mullerthal s’appelle «Heringer Millen». Le somptueux moulin datant du XVIIe siècle, magnifiquement restauré, se situe à un carrefour du Mullerthal Trail et héberge un centre d’accueil pour touristes, un musée de la meunerie, un restaurant-brasserie et toute une série de témoins du «bon vieux temps» qui raviront les visiteurs de près ou de loin. Des activités diverses, expositions, séminaires et ateliers thématiques le plus souvent en relation avec les produits de la meunerie et le pain y sont proposés, afin de promouvoir aussi le tourisme de proximité.

L’assainissement fastidieux du vieux bâtiment remonte à une initiative de la commune de Waldbillig, dont Gérard Bender était le bourgmestre. Lui qui, en tant que directeur adjoint en retraite du Lycée Hôtelier Alexis Heck, s’intéresse à tout ce qui touche au tourisme, comprit vite l’intérêt régional de ce projet et chercha dès lors une étroite collaboration avec le groupe LEADER Mullerthal, soutenu dans ses efforts par un syndicat d’initiative local très actif.

L’ancien maire a des idées bien arrêtées sur la situation économique d’aujourd’hui et en fait une analyse très personnelle. Selon lui, il ne faut pas se faire d’illusions quant à une relance rapide du commerce ou du secteur HORECA dans la région, certains services au Luxembourg sont trop onéreux par rapport aux pays voisins. Voilà pourquoi le tourisme en Eifel ou à Trèves connaît une augmentation de 6 %, alors que chez nous, il continue sa chute. Or, si le secteur privé hésite, il incombe aux responsables politiques et aux acteurs des institutions de lutter pour une amélioration, en injectant les fonds nécessaires et surtout en s’attachant à une promotion forte, professionnelle et continue pour l’ensemble du pays. Car, n’oublions pas que le tourisme crée, aujourd’hui encore, des emplois, beaucoup d’emplois, et qu’il est un acteur principal du PIB du pays.

Heringer Millen est un projet coûteux, cela ne fait aucun doute. En dehors de sa restauration, il demande un entretien régulier et une communication efficace. Face à l’évolution actuelle, il s’agit de rentabiliser au mieux l’investissement. La création d’événements et l’instauration d’une taxe de séjour seraient, pour Gérard Bender, des solutions réalistes et envisageables. Mais surtout, il faudrait davantage relier les secteurs de l’agriculture, du tourisme et de l’HORECA. La promotion et la vente de produits régionaux pourraient constituer le lien entre ces trois secteurs.



Die Heringer Millen ist zum Info-Zentrum für die gesamte Region geworden, mit Dokumentation, Beratung und Ausstattungsverleih für Wanderer. Im Rahmen der Mühle werden Seminare und Workshops für Kinder angeboten

Weitere Infos:
Heringer Millen
1, rue des Moulins
L-6245 Mullerthal
Tél.: 87 89 88
Fax: 26 78 40 45
touristcenter@
mullerthal-millen.lu



Camille Hoffmann – clair comme de l’eau de roche

Le Parc naturel du Mullerthal est une réalité. Du moins pour Camille Hoffmann, président de la RIM asbl. Certes, il reste des formalités à régler, mais, grâce au rôle accélérateur de LEADER, les quatorze communes concernées ont pris les décisions nécessaires et accepté les conditions à une rapidité inhabituelle: elles espèrent que le troisième parc naturel du Grand-Duché sera officiellement inauguré au plus tard en 2014 avant les prochaines élections législatives.

Le bourgmestre de Beaufort souligne que, selon les règles de la démocratie, le public aura eu son mot à dire, du moins pour apporter des idées ou poser des questions, puisque le projet a été présenté au Trifolion d’Echternach, à la Heringer Millen et à Larochette .

A part sa richesse en patrimoine historique et culturel, la spécificité du Parc naturel du Mullerthal réside dans sa particularité géologique. En effet, le potentiel du grès de Luxembourg ne se limite pas aux formations rocheuses spectaculaires. Le territoire homogène riche en sources limpides sert également de réservoir d’eau et héberge, dans les profondeurs ombragées de ses gorges, des espèces végétales, notamment de mousses et de fougères, extrêmement rares.

Camille Hoffmann compte bien mettre davantage en avant cet aspect qui jusqu’à présent intéresse surtout les scientifiques. Pourquoi ne pas susciter l’intérêt pour la géologie auprès d’un plus large public en créant par exemple des activités pour enfants ou en publiant des ouvrages de vulgarisation?

En même temps, il s’agira de sensibiliser la population locale quant au développement durable et à la protection des sources. Un aspect qui concernera surtout les agriculteurs, car il s’agira plus que jamais d’adopter des méthodes douces en matière d’engrais et de pesticides. En contrepartie, ce sera pour les producteurs régionaux une chance à saisir. En effet, les initiatives déjà décrites sur ces pages en sortiront renforcées, la demande va sans doute augmenter, les points de vente accueilleront plus de visiteurs.

D’ailleurs, Camille Hoffmann prévoit des points d’information disposés de façon décentralisée, afin que les visiteurs puissent découvrir partout les richesses du terroir et organiser eux-mêmes leurs excursions. Comme centre du parc naturel, il suggère le Château de Beaufort. Excellente idée, trouvons-nous. Le superbe édifice, ne compte-t-il pas, de toute façon, parmi les incontournables de la région?

Réunions préparatoires et visites des lieux: le Parc naturel du Mullerthal prend forme





Sylvie Mousel-Capodimonte – militer, mais rester diplomatique

Sylvie Mousel-Capodimonte est originaire du bassin minier. Ces gens-là ont la réputation de ne pas y aller par quatre chemins. En effet, l'énergie et la détermination ne sont pas ce qui manque à la présidente du MEC.

Le Mouvement pour l'Egalité des Chances – MEC asbl, est né, dans la région du Mullerthal, de la création d'un service régional œuvrant pour l'équité entre les deux sexes dans la région Echternach/Mullerthal. A son origine se trouvent une poignée de femmes de conviction ainsi que les déléguées à l'Egalité des Chances des communes de la région.

Au cours de ses quelques années d'existence, le MEC a déjà été récompensé deux fois. En 2011, l'asbl a reçu, pour son projet de médiation sociale, le prix de la cohésion sociale du Fonds Delhaize Group, géré par la Fondation Roi Baudouin, ainsi qu'un prix d'Encouragement, dans le cadre de la remise des Prix du mérite du Bénévolat, par le Ministère de la Famille.

Le MEC offre également des cours de langues et d'intérêts généraux (cuisine, auto-défense, bols chantants...), en collaboration avec la Landakademie et le Ministère de l'Education Nationale. Des thèmes plus spécifiques sont la sensibilisation, le renforcement de la confiance en soi et la réinsertion professionnelle.

Grâce à son efficacité, le MEC connaît entretemps un appui considérable de la part des communes et une grande acceptation dans la population. Pour assumer ses multiples tâches, le mouvement peut compter sur des bénévoles engagés et une employée-gestionnaire de projets, tout en s'associant, si nécessaire, à des spécialistes externes.

Cette approche permet de proposer constamment des activités différentes, répondant à la demande de la population: la série «Kino Kritesch Kucken – KKK», qui a lieu régulièrement au Ciné Sura d'Echternach, présente des films sur la situation des femmes; le MEC-Café est un cycle de conférences sur des thèmes familiaux. Chaque année, la Journée Internationale de la Femme se célèbre notamment avec des activités pour enfants et parents, des expositions et des concerts. Tous les âges, couches sociales et nationalités sont visés.

«Comparé au Sud du Luxembourg, j'ai l'impression que la société ici est plutôt conservatrice», constate Sylvie Mousel-Capodimonte, qui a appris à brider son tempérament. Il faut militer, mais rester diplomatique. Provoquer parfois, oui, mais de façon légère. Un travail de persuasion est nécessaire pour inciter les femmes à défendre leurs intérêts.

La chose devient de plus en plus ardue, étant donné le contexte économique actuel en Europe. A l'heure de l'émancipation des femmes, paradoxalement les jeunes ne se sentent plus autant concernées qu'avant, alors que tout n'est pas encore acquis.

Mais il n'y a pas de raison de perdre l'espoir. Bien au contraire, avec le soutien de LEADER, le MEC relève le défi et continue de s'engager pour sa cause. Contre vents et marées, s'il le faut.



Un service de médiation sociale a été installé par le MEC. Des personnes en conflit se rencontrent en présence de médiateurs afin de pouvoir discuter, échanger et trouver une solution à leurs problèmes. Numéro gratuit: 80023883 Permanences téléphoniques en présence d'un médiateur les mardis de 9h à 11h

Haupteschfest in Berdorf: Stelldichein für Regionalproduzenten



Carole Dieschbourg – Begegnungen mit Produzenten



Ziele des Vereins Mëllerdaller Produzenten asbl. sind die gemeinsame Vermarktung regionaler Produkte im In- und Ausland, der Aufbau einer Austauschplattform sowie die Schaffung einer gemeinsamen kulinarischen Identität für die Region. Weitere Infos und Kontakt: carole@moulin-dieschbourg.lu

Das Restaurieren alter Mühlen ist in letzter Zeit geradezu in Mode gekommen. Zu Recht, denn die rustikalen Bauwerke wissen mehr als manch nobleres Bauwerk über Geschichte und Geschichten aus dem einfachen Leben unserer Vorfahren zu berichten und können, in zeitgemäßer Ausstattung, Raum für ein vielfältiges Angebot kultureller und pädagogischer Art bieten. Meist sind es Freunde alter Technik und traditioneller Handwerkskunst, die sich mit viel Eifer an die aufwändige Instandsetzung machen.

Dass das Müllerthal seit jeher eine besonders innige Beziehung zu seinen Mühlen pflegt, versteht sich von selbst. Zumal die Gegend ihren Namen nicht etwa einem smarten Reiseführer verdankt, sondern diese Bezeichnung bereits seit dem 15. Jahrhundert trägt.

Was verbindet nun eine moderne, politisch engagierte junge Frau mit der altertümlichen Geschichte und Technik der Mühlen? Auch hier gibt der Name Auskunft: Carole Dieschbourg stammt aus dem Traditionsbetrieb J. P. Dieschbourg in Echternach. In Zusammenarbeit mit der Lokalen Aktionsgruppe Müllerthal stellte sie ein Inventar der in der Region ansässigen Mühlen zusammen und veröffentlichte 2007 einen ansprechenden und aufschlussreichen Bildband zu diesem Thema.

Die Mühle der Familie Dieschbourg ist als einzige in der Region heute noch aktiv. Kaffee und Getreide werden hier, in einem Zusammenspiel von althergebrachten Kenntnissen und fortschrittlichem Denken, gemahlen. Der Kontakt zu den Produzenten wird hochgehalten.

So setzt sich Carole Dieschbourg, neben ihrer Leidenschaft für das Mühlenhandwerk, für eine Vernetzung der Regionalproduzenten ein und will dabei keinen Unterschied zwischen Profis und Hobbybetreibern machen. Hauptsache, gewisse Qualitäts- und Herstellungskriterien werden eingehalten.

Zum Selbstverständnis von Regionalproduzenten gehört, dass sie sich nicht von heute auf morgen auf neue Konzepte einlassen. Was auf natürliche Weise wachsen und gedeihen soll, braucht seine Zeit. Dies gilt auch für Gedanken und Ideen, und seien sie noch so vielversprechend. Der Zusammenschluss der Regionalproduzenten vollzieht sich denn auch schrittweise. Als erstes wurden ein Faltblatt und eine Broschüre herausgegeben, welche die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Müllerthals in ihrer Vielfalt gleichwertig nebeneinander präsentieren.

Regionalprodukte sind Nischenprodukte, und das soll auch so bleiben. Doch den heute gültigen wirtschaftlichen Spielregeln kann sich niemand gänzlich entziehen. Zur Zeit wird intensiv nach einer gemeinsamen Vertriebsstrategie gesucht. Neben den gewohnten Verkaufsstellen wie Heringer Mühlen und Kulturhaff Müllermoler, Wochenmärkten oder spezialisierten Läden sollen auch Supermärkte dazu eingeladen werden, die Waren in ihr Angebot zu nehmen.

Mühlen waren stets auch ein Ort der Begegnung. Vielleicht liegt Carole Dieschbourg deshalb so viel daran, Menschen aus der Region zusammenzubringen.





Marc Thiel – Bienen und Blüten

«Unter einem Imker stellen sich die meisten Leute einen Opa mit Bart und Pfeife vor, der in seinem Schrebergarten ein paar bunte Kästen stehen hat,» stellt Marc Thiel belustigt fest und entspricht mit seiner jungen, sportlichen Erscheinung und seiner einnehmenden Art so gar nicht diesem Klischee. Er arbeitet für die Stiftung «Natur & Ėmwelt» und möchte das Image des Bienenzüchters korrigieren.

2006 wurde festgestellt, dass die Zahl der Imker in Luxemburg während der letzten hundert Jahre um 90% zurückgegangen ist. Zudem wird die traditionsreiche und wichtige Tätigkeit heute zur Hälfte von Leuten im Rentenalter ausgeübt, denen verständlicherweise nicht sehr viel an aufwändiger Eigenwerbung gelegen ist.

Im Auftrag von LEADER leitete Marc Thiel die Kampagne «Ee Beiekuerf fir all Duerf», mit dem Ziel, neue Imker in den Kantonen Echternach, Grevenmacher und Remich zu rekrutieren.

Um den Einstieg zu erleichtern, boten die Organisatoren, über Kurse und Hilfestellung hinaus, den jungen Kollegen an, das Bienenvolk mitsamt Schleuder und sonstigem Zubehör zu stellen und ließen ihnen zwei Jahre Zeit, sich zu entscheiden, ob sie weitermachen wollen. Man hatte mit acht Neuzugängen gerechnet, es wurden siebzehn daraus!

Dieser unerwartete Erfolg brachte für Marc Thiel natürlich jede Menge Arbeit mit sich. Doch die Begeisterung überwog so sehr, dass er sogar den eigenen Bestand zur Verfügung stellte, um der Nachfrage zu folgen.

Die neuen Imker beleben natürlich auch die kantonalen Bienenvereine. Bei einigen Vereinen hat sich die Zahl der Mitglieder auf hohem Niveau stabilisiert, der Altersdurchschnitt ist beträchtlich gesunken, auch Frauen scheinen an der Bienenzucht Gefallen zu finden. Die positive Tendenz scheint sich auch landesweit durchzusetzen.

Dass Bienen nicht nur Honig produzieren, sondern auch in unseren Obstgärten eine unentbehrliche Rolle spielen, muss wohl niemandem mehr erklärt werden. Konsequenterweise übernahm Marc Thiel als ausgewiesener Spezialist auch die Projektleitung der «Initiativ Bongert» in den Regionen Müllerthal und Miselerland.

Als typisches Element der luxemburgischen Landschaft ist der Bongert – so der Begriff für einen sortenreichen traditionellen Obstgarten – gefährdet. Das Obst wird nicht mehr genutzt, die Bäume verwahrlosen und werden abgeholzt, um Weiden oder Bauland Platz zu machen.

Das Thema «Bongert» wird in Luxemburg von natur&ëmwelt - Fondation Hëllef fir d’Natur bearbeitet. Etliche Projekte rund um die Bongertenerhaltung, der fachgerechte Rückschnitt, Baumpflanzungen, Sortenerhebungen und Veredeln sehr alter und vom Aussterben bedrohter Obstsorten werden ausgearbeitet und umgesetzt. www.bongert.lu

Die Imkerei konnte durch das LEADER-Projekt «E Beiekuerf fir all Duerf» als interessantes Hobby der Bevölkerung nähergebracht werden. Etliche neue Imker besuchen zur Zeit die Imkerkurse des Landesverbandes FUAL oder werden in den einzelnen Kantonalbienenvereinen betreut. www.apis.lu



So verfolgt das Projekt ein doppeltes Ziel. Zum einen bemüht man sich, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, beispielsweise durch «Obstbörsen», bei denen Interessenten das Obst vor Ort erwerben können. Zum anderen wurde ein Label für nachhaltig bewirtschaftete Bongerten geschaffen. Landwirte erhalten eine Unterstützung für das Neubepflanzen oder Instandsetzen ihrer Anlagen.

Aus der Initiative heraus entstand zudem ein kleines Netz von Verarbeitern und Verkaufsstellen, unter denen sich auch eine bekannte Supermarktkette befindet, was dem Unternehmen einen – wirtschaftlich gesehen allerdings bescheidenen – Erfolg einbrachte.

«Es musste alles zu schnell gehen», stellt Marc Thiel im Nachhinein fest. «Das Ganze hätte erst einmal Fuß fassen müssen. Auch etwas mehr Marketing hätte gut getan, doch dafür blieb keine Zeit. Wir hatten ja nur 2 Jahre Zeit um das Label zu entwickeln und zu etablieren.»

Trotzdem blickt er mehr als zufrieden auf das Erreichte zurück. Aus dem LEADER Projekt heraus entstanden auf kommunaler Ebene etliche, sehr wichtige Folgeprojekte, die den Schutz der Bongerten und der Obstsorten zum Ziel haben. Die Zusammenarbeit mit den Eigentümern und den Gemeinden verlief seiner Aussage nach «genial». Die Kontakte bestehen weit über das Projekt hinaus. Marc gilt als der Ansprechpartner schlechthin für alte Obstsorten, und Nachfolgeprojekte sind vielerorts bereits angelaufen.

In beiden Fällen – Imkerei oder Obstgärten – dürfte eine Eigenschaft von Marc Thiel, neben seiner Fachkenntnis, für das Gelingen mitverantwortlich sein: eine Begeisterungsfähigkeit mit Ansteckungsgefahr.



Norbert Clemen & Georges Sins – idées et expériences

Malgré les apparences, Norbert Clemen et Georges Sins ont bien des points communs. Le premier a tout l’air de savourer sa retraite. L’ancien agriculteur et activiste de la première heure du groupe LEADER Redange-Wiltz s’est entretemps installé à Larochette, d’où il a contribué à la fondation du groupe Mullerthal. Trente ans de politique communale, dont dix-huit dans la fonction d’échevin, ne semblent pas lui avoir suffi pour se reposer sur ses lauriers. Au contraire, ses nombreux séjours en Autriche, où il possède une seconde résidence, lui inspirent des initiatives pour lesquelles il n’a de cesse de chercher des alliés. Avec son assurance de vieux loup, sa franchise et son humour bienveillant, il ne doit subir que rarement des échecs à cet égard.

La culture de sureaux est une de ces idées qu’il a ramenées de son pays adoptif et pour laquelle il a trouvé en Georges Sins un associé convaincu. Le jeune agriculteur de Heffingen, politicien communal et membre fondateur de LEADER Mullerthal lui aussi, a tout d’un homme d’action. En peu de mots, il explique les raisons pour lesquelles il a adhéré à la poignée de producteurs de sureau, malgré la sempiternelle méfiance de ses confrères face à toute tentative de sortir des sentiers battus.

Et puis d’abord, à quoi sert-il, ce fruit qu’on ne trouve chez nous pratiquement qu’à l’état sauvage ? Eh bien, sachez avant toute chose que la variante dont il est question ici se cultive sur des arbres à hautes



Quatre agriculteurs – Camille Weis d’Angelsberg, Charel Schiltz de Rosport, Georges Sins de Heffingen et Roger Wirtz de Nommern, se sont voués à la culture de sureau. À l’époque de la cueillette (fin août), des restaurants accommodent de ces fruits délicieux les spécialités de leurs menus saisonniers. Outre les produits traditionnels à base de sureau, de nouvelles créations ont vu le jour grâce à la collaboration des producteurs de la région du Mullerthal. Ainsi, la fromagerie Berdorf a élaboré un yaourt au sureau, l’Eppelpress un jus pomme-sureau et le Kulturhaff Millermoler un excellent vinaigre de sureau. S’ajoutent à cela les confitures, sirops, eaux-de-vie et liqueurs maison à base de fleurs ou de fruits du sureau.

tiges et que les grappes sont nettement plus grosses et plus juteuses que celles des arbustes autochtones. Les produits qui en résultent sont par contre bien connus et appréciés chez nous, soit pour leur saveur, soit pour leurs effets bénéfiques pour la santé: jus, confiture, yaourt, liqueur, sans oublier la fameuse Hielenterdrèpp.

Mais avant d’en arriver à ces résultats, nos producteurs régionaux devaient suivre une formation, raconte Georges Sins, pour laquelle ils faisaient appel à des experts autrichiens. Car comme tous les arbres fruitiers, le sureau a besoin d’un entretien régulier et surtout d’une coupe selon les règles de l’art. Le sol doit être profond et bien drainé, comme c’est le cas sur les plantations de Rosport, Angelsberg et Heffingen.

Evidemment, les mésaventures ne se firent pas attendre. Deux ans de suite, les récoltes furent fortement entravées. Une fois, des cerfs de la forêt avoisinante qui passaient par là semblèrent trouver goût à cette nouvelle spécialité sur leur carte de menu; l’année suivante, les mulots venaient les imiter du côté des racines.

La première cueillette se fit de façon manuelle, puisqu’on avait à faire à des quantités plutôt modestes. Aujourd’hui, des machines effectuent ce travail, qui reste pourtant fastidieux: pour un demi-hectare, une douzaine de personnes sont nécessaires à la récolte. Mais, selon Georges Sins, le résultat vaut bien la peine. Distilleurs, fabricants de jus et autres acheteurs le confirment, et les consommateurs sont ravis.

Dès lors, un agrandissement de la production permettrait un travail plus efficace. Malheureusement, par les temps qui courent, personne n’ose franchir le pas.

C’est bien dommage, constate Norbert Clemen. Comment sortir de l’uniformité et élargir l’offre dans nos supermarchés? Là est la question que nos agriculteurs régionaux devraient se poser. Et d’énumérer une longue liste de possibilités auxquelles il croit dur comme fer. En Autriche, il connaît une sorte d’abricots parfaitement adaptée à un climat semblable au nôtre. Les épices ou les plantes médicinales seraient un autre débouché. Le «cochon des forêts», un croisement du sanglier et du cochon domestique qui donne une excellente viande, devrait intéresser tout éleveur avec un minimum d’esprit d’entreprise.

«Hélas, nous, les paysans luxembourgeois, sommes des gens très conservateurs, les innovations nous font peur,» tel est le constat d’un homme qui doit le savoir. A cela s’ajoutent des problèmes extérieurs, notamment cette hystérie ambiante des contrôles et des contraintes d’hygiène de l’UE qui rendent la vie difficile aux petits producteurs. Et finalement, il y a cette attitude typique que Norbert Clemen illustre en citant un de ses professeurs: Pour que onze paysans soient d’un seul avis, il faut en abattre dix.

Ironie de la situation: sur ce point, les deux spécimen en face de moi sont entièrement d’accord...

The image is a high-angle landscape photograph of a rural region. In the foreground, there are rows of green vineyards on a hillside. A dirt path or road runs through the middle ground, separating the vineyards from a cluster of buildings. A river flows through the landscape, reflecting the sky. In the background, there are rolling hills and a layer of mist or fog settling in the valleys. The sky is clear and blue.

region miselerland

Geografisch stellt die Flussregion mit ihrem Hinterland unter den LEADER-Gebieten eine Besonderheit dar: ein 35 km langer Streifen entlang der deutschen Grenze, der in einem Dreiländereck endet und mehrere größere Ortschaften einbegreift, deren Verantwortliche es traditionell nicht unbedingt gewohnt sind, an einem Strang zu ziehen. Hinzu kommt, dass die Gegend, im Gegensatz zu den beiden Nordregionen, wirtschaftlich durchaus in der Lage ist, mit dem Süden oder dem Zentrum Schritt zu halten.



Marc Weyer – nicht nur Wein und Wasser



Winzer gelten allgemein als Genießer und Leute, die den Boden, auf dem sie stehen, mehr als andere lieben und loben.

Unter den Vorsitzenden der fünf LEADER-Gebiete bildet Marc Weyer eine Ausnahme. Er hat als einziger kein politisches Mandat; dafür aber einen Beruf, der ihn für die Moselregion auch so zum geeigneten Vertreter macht. Marc Weyer ist Winzer, Präsident des Winzerverbandes und als solcher «Chef de file» der LEADER-Gruppe.

Hat das Miselerland LEADER überhaupt nötig? Weyer zweifelt nicht daran. Zum einen könnte ihr Aushängeschild, der Weinbau, ohne gemeinde- und sogar grenzübergreifende Zusammenarbeit angesichts der wachsenden internationalen Konkurrenz kaum bestehen, zum anderen sind bekanntlich Tourismus und Regionalprodukte, wozu der Moselwein ja wohl eindeutig gehört, bevorzugte Bereiche der Initiative.

Außerdem, findet der Freiberufler, kann er durch sein Engagement dazu beitragen, der Kirchturmpolitik, wie sie mancherorts immer noch betrieben wird, entgegenzuwirken und die Akteure der verschiedensten Tätigkeitsfelder einander näherzubringen.

Umgekehrt kann das 2003 gegründete LEADER-Gebiet mit seinen relativ jungen Mitstreitern der gesamten Initiative gewissermaßen eine Frischzellenkur verpassen. Das belegen nicht zuletzt die zahlreichen Neuerungen, die in der kurzen Zeit herbeigeführt wurden.

Stolz ist Weyer beispielsweise auf die Namensgebung «Miselerland». Die Bezeichnung, die inzwischen vom ORT (Office Régional de Tourisme) übernommen wurde, klingt einfach und einleuchtend. Der Kunstgriff besteht darin, dass sich im Miselerland auch das oft vernachlässigte Vorland des eigentlichen Moseltals wiederfinden kann.

Die so entstandene Identität erleichtert logischerweise das Marketing. Argumente gibt es genug, vor allem wenn man weiß, dass die deutsche Moselgegend die bestbesuchte Tourismusregion unseres Nachbarlandes ist. Es liegt auf der Hand, auch diesseits der Grenze aus dieser Beliebtheit Nutzen zu ziehen.

Der grenzüberschreitende Schulterschluss ist sehr fruchtbar, freut sich Marc Weyer. So wurde gemeinsam mit den deutschen Kollegen bereits eine Broschüre mit Regionalprodukten veröffentlicht. Auch mit den Franzosen wird eine engere Zusammenarbeit angestrebt, soweit es allerdings deren beschränkte finanzielle Mittel ermöglichen.

Eine weitere Attraktivität, neben dem Weinbau, bezieht die Mosel aus ihrem Angebot für Wassertourismus. In der Tat erfreut sich das Reisen auf Yachten oder Flussbooten wachsender Beliebtheit, und wer auf luxemburgischem Territorium anlegt, dürfte von einem Erkundungsausflug nicht enttäuscht werden.



Vor allem sei ihm geraten, sich gelegentlich etwas weiter vom Flussufer zu entfernen. Denn was für die Moselhänge die Rebe, ist für das Landesinnere der Obstbaum. So kann der Bongert mit seiner Artenvielfalt und seinen alten Obstsorten zur Erlebniswelt für die ganze Familie werden. Ein originelles Projekt wird die Herzen kleiner und großer PS-Freunde höher schlagen lassen, lädt es doch zur Entdeckung der Region per Traktor ein.

Ein Schwachpunkt des Miselerland ist der Mangel an Unterkünften. Auch wenn ein Unternehmer wie Marc Weyer Verständnis dafür hat, dass kostspielige Hotelanlagen für manchen Investor ein zu großes Risiko bedeuten, so hofft er doch, dass, nicht zuletzt dank der Bestrebungen von LEADER für eine attraktive Region, jemand die nötigen Mittel und den Mut aufbringen wird, sich in ein derartiges Vorhaben zu wagen. Hat sich der Erfolg erst einmal eingestellt, werden garantiert andere dem Beispiel folgen.

Auch die Landwirtschaft hat, wie überall, mit Problemen zu kämpfen. Nur große Betriebe, deren Beitrag für die Region nebensächlich ist, können bestehen. Für innovative Kleinunternehmer sind die Bedingungen hart. Immerhin bietet sich für Waldbesitzer ein interessantes Projekt, das die Herstellung von Eichenfässern für die traditionelle Weinlagerung fördert.

Beneidenswert ist, wer seine Lieblingsbeschäftigung zum Beruf hat. Marc Weyer ist dieses Privileg gönnend, der Winzer könnte sich kein anderes Leben vorstellen. Seine Dynamik wirkt ansteckend. Seine beredte Art, seine Begeisterung und vor allem seine Liebe zur Region lassen keinen Zweifel daran, dass der Mann mit sich selbst im Reinen ist und hinter allem steht, was er in Bewegung bringt. Freizeit? Viel wird er davon nicht haben, doch was übrig bleibt, verbringt er, als echter Bon vivant, mit Lesen, Kochen und allem, was mit der Kunst der Weinherstellung zu tun hat.

Um Obiges zu untermauern sei angemerkt, dass niemand ein Gespräch mit Marc Weyer beendet, ohne zum Abschluss ein Glas Wein aus eigener Produktion, beispielsweise einen vorzüglichen Pinot Gris, zu kosten.



Nathalie Reckinger – l’art et le commerce



Décidément, ce n’est pas ma journée. En cette après-midi de février, les premiers flocons de neige de l’hiver ralentissent ma conduite, alors que je suis déjà en retard à cause d’une route barrée. Le jour décline quand je me gare enfin près du grand bâtiment gris entouré de rangées de vignes squelettiques, sur une hauteur au-dessus de Remich. Les installations de l’Institut Viti-Vinicole n’ont rien de pittoresque, du moins pas à ce moment de l’année.

Je suis accueilli par une dame élégante qui passe en souriant sur mes excuses balbutiées et me fait patienter dans la salle de réunion pour revenir quelques instants après avec une brassée de brochures, dépliants et autres supports publicitaires.

Nathalie Reckinger est responsable du marketing et de la communication au sein de la Commission de Promotion des Vins & Crémants de Luxembourg. Cet organisme créé en 2002 par les vignerons luxembourgeois et le Ministère de l’Agriculture, de la Viticulture et du Développement rural a pour mission de raviver et de diffuser l’image de marque des cépages de la Moselle, de développer de nouveaux débouchés et d’œuvrer pour l’avenir économique du secteur

viticole. Bref, il s’agit d’imputer une cure de rajeunissement à nos bons vieux crus qui, dans le temps, souffraient d’une réputation légèrement pépère.

Parmi les documents qu’elle étale devant moi, une brochure de grand format me saute à l’œil. Il s’agit d’une publication de prestige, réalisée avec le soutien de LEADER, qui vante les produits vinicoles de manière originale. Illustrée par les photos surprenantes d’Andres Lejona, elle donne la parole à des personnalités luxembourgeoises, de Léa Linster aux frères Schleck, qui s’expriment sur leurs cépages favoris.

La brochure intitulée «Vins & Crémants – tout un art», éditée en quatre langues, est plus qu’une simple publicité. Sa réalisation a pris un an, la liste des auteurs, créateurs et autres personnes impliquées est longue. Elle s’aligne dans une campagne composée de toutes sortes de supports et marquée par un esprit jeune et «pétillant», qui devrait ravir aussi bien la population de chez nous que les visiteurs venus de plus loin.

Ainsi, l’action «WineTasting» s’adresse à ceux qui cherchent une nouvelle idée de sortie. Les vignerons ouvrent les portes de leurs caves sur rendez-vous pour des dégustations conviviales entre amis.

Attirer l’intérêt d’un public international fait également partie des efforts de Nathalie Reckinger, qui tient à mentionner un projet d’œnotourisme en cours de réalisation, en collaboration avec l’Office Régional de Tourisme de la Région Moselle Luxembourgeoise.

J’avoue qu’en amateur des vins luxembourgeois, je me laisse facilement séduire par toutes ces stratégies bien ficelées. Comme s’il fallût encore me convaincre, je reçois, en plus de toute cette documentation étoffée, un cadeau à la sortie: une bouteille de Pinot Blanc – cépage préféré de Thorunn, paraît-il. Tout compte fait, la journée ne fut pas si mauvaise...

Wie beim Wein bringt die Rebe für Tafeltrauben erst nach drei Jahren einen Ertrag, und pro Stock werden zwei bis drei Kilo gelesen



Josy Gloden – Tafelfreuden



Dass Riesling, Elbling und Co an den Moselhängen vorzüglich gedeihen, darüber ist nun wahrlich genug Tinte geflossen. Ungewohnt ist allerdings, dass die edlen Tropfen hierzulande auch in ihrer ursprünglichen Form, sprich als Trauben, auf den Tisch kommen.

Freilich sind in diesem Fall andere Sorten besser geeignet als die klassischen Weintrauben, stellt Josy Gloden richtig. Er nimmt mit einer Handvoll Kollegen an einem LEADERprojekt teil, das der Zucht von Tafeltrauben gewidmet ist. Mehrere Varianten probierte er auf seinem Grundstück aus, um die resistenteste zurückzubehalten und dabei gänzlich auf’s Spritzen verzichten zu können. Von LEADER organisierte Vorträge und Bildungsreisen nach Deutschland halfen, sich das nötige Knowhow anzueignen.

Der Jungwinzer und nebenberufliche Obstanbauer ist mehr als zufrieden mit seinem neuen Produkt. Da der Absatz bestens läuft, hat er seine Anbaufläche vergrößert. Ein Supermarkt in der Hauptstadt widmet jedes Jahr ein Herbstwochenende den luxemburger Tafeltrauben mit Werbeaktionen. Auch ein Verkaufsstand findet regelmäßig großen Zulauf. Da die Reifezeit sich immerhin über etwa

drei Wochen erstreckt, werden stets frisch geerntete Trauben angeboten. Die Kundschaft weiß es zu schätzen: der Verkauf kommt ohne eigene Werbung aus.

«Ohne Fleiß kein Preis!» Diese Maxime gilt natürlich insbesondere für derartige Nischenprodukte. Genau so wie beim Wein bringt die Rebe erst nach drei Jahren einen Ertrag, und pro Stock werden zwei bis drei Kilo gelesen. Größere Mengen wären durchaus möglich, würden jedoch eine geringere Qualität hergeben.

Ohne LEADER, gibt er jedoch zu, hätte er sich niemals an die Tafeltraubenzucht herangewagt. So ist das Ganze, über den rein wirtschaftlichen Gewinn hinaus, eine erfreuliche Angelegenheit, die einen regen Austausch unter Kollegen und ein vernetztes Denken fördert. Unter anderem ziehen die von LEADER initiierten Wanderungen durch die Weinberge zahlreiche Besucher von fern und nah an, was wiederum neue Kundschaft mit sich bringt.

Josy Gloden und die anderen am Tafeltraubenprojekt beteiligten Winzer sind jedenfalls fest entschlossen, weiterzumachen. Geduld und Ausdauer sind nun einmal berufsspezifische Eigenschaften.



Lancement solennel
du projet «Terroir Moselle»
à Trèves

Ségolène Charvet – le vin crée des liens



On prétend souvent que les français sont peu doués pour les langues. Si tel est le cas, la jeune française Ségolène Charvet échappe à la règle. Lors de notre rencontre, c’est elle qui suggère de nous entretenir en allemand, puisque nous sommes à Trèves. «Un jour, je me mettrai au Luxembourgeois, mais il me semble que c’est assez difficile,» me confie-t-elle.

La responsable du projet «Terroir Moselle» a pour mission de rassembler les vignerons des trois pays qui se partagent la région du même nom. Comme nous l’avons vu plus haut, la découverte de la vallée mosellane en tant que paysage propice à la culture de la vigne, remonte aux Romains, qui n’avaient que faire des lignes frontalières d’aujourd’hui. Pour Ségolène Charvet et ses partenaires, il s’agit dès lors de recréer ce terroir européen et de promouvoir la notoriété de ses vins en coopération transfrontalière.

L’idée initiale provient de l’édition d’une brochure allemande «Terroir an Mosel, Saar und Ruwer» parue en 2006 et présentant les qualités sensorielles des vins en fonction de leur terroir d’origine. Il s’agissait alors d’élargir cette brochure aux vignobles mosellans luxembourgeois et français. Le groupe d’acteurs qui s’était constitué a décidé alors de poursuivre un but plus ambitieux: inciter les vignerons et les populations locales des trois pays à se sentir partie intégrante d’une même région, la Moselle, formant le premier terroir vinicole européen.

Entretemps, au bout de nombreuses rencontres, les idées et l’esprit de solidarité sont au rendez-vous, et bien des initiatives ont vu le jour: publications, visites, séminaires... Mais le chemin à parcourir pour établir une véritable identité commune est long. Plusieurs vibliothèques hébergeant des vins des cépages de toute la région ainsi qu’un accueil touristique, du matériel d’information et des excursions sont planifiés. Une exposition reliant le vin et l’architecture est prévue pour fin 2012.

Et surtout, les premiers concernés, les vignerons, font connaissance entre eux, s’échangent et constatent des points communs et des différences quant à leurs méthodes. Il faut noter que les conditions géologiques ne sont pas partout les mêmes. Ainsi, le sol du côté allemand se prête essentiellement à la culture du Riesling, alors que sur les vignobles français et luxembourgeois, la variété des cépages est plus grande avec une dominance des Pinots/Auxerrois.



Evidemment, tout cela ne peut réussir qu’à condition de tenir compte de l’aspect humain, de la convivialité et de l’entente réciproque au-delà des barrières linguistiques. «Les hommes sont le moteur du projet, souligne Madame Charvet, tout en ajoutant: Le vin crée des liens entre les gens. Il peut même servir de point d’intersection pour aborder d’autres thèmes, comme l’histoire ou le tourisme.»

Chaque rencontre sur le «Terroir Moselle» est une aventure, mais le plus amusant, trouve-t-elle, c’est que, si la plupart des préjugés se volatilisent bien vite, il y en a qui se confirment. Ainsi, les allemands sont toujours les plus ponctuels aux rendez-vous, les luxembourgeois arrivent avec un petit retard, tandis que les français se font régulièrement attendre.

Elle serait bien ennuyeuse, l’Europe, si tout le monde parlait la même langue et était toujours à l’heure!





Lothar Wilhelm – die Führung mit dem Igel

Typisch luxemburgisch? – Gibt's nicht! Lothar Wilhelm vermag Unterschiede zwischen den römisch beeinflussten Einwohnern der Moselgegend und den – gar nicht so fern – keltisch geprägten Viandenern auszumachen. Für ihn haben die Miseler eindeutig mehr von der ungezwungenen Lebensart der einstigen Invasoren übernommen.

Überhaupt sieht der Tourismusberater aus Saarbrücken die Dinge gerne mal von einer unerwarteten Seite. Das gehört zu seinem beruflichen Selbstverständnis. Seine Arbeit besteht beispielsweise darin, Gästeführer im Sinne der touristischen Entwicklung der LEADERregion Miselerland auszubilden.

Eine Inspirationsquelle für seine originelle Herangehensweise ist zum Beispiel... die «Sendung mit der Maus». Nicht, dass er Touristen, die sich im Moseltal verlaufen, für Kinder halten würde, die sich mit lustigen Tricks unterhalten ließen. Ihn interessiert vielmehr die Kunst, aus scheinbar Banalem etwas Spannendes zu gestalten; auf Fragen wie «Warum ist das so?» korrekte und verständliche Antworten zu geben. Und darin liegt ein durchaus ernsthafter Zug.

«Die meisten Leute, die sich als Gästeführer betätigen möchten, wissen bereits sehr viel über das, was sie vermitteln sollen. Vor allem die luxemburgischen Guides sind sehr sprachgewandt und reiseerfahren.» stellt der studierte Kulturosoziologe fest. «Aber sie brauchen eine Methodik, um dieses Wissen auch weiterzureichen. Ihnen das nahezubringen, darin sehe ich meine Aufgabe.»

Er ist überzeugt, dass eine derartige Ausbildung ein Leben verändern kann. Die Kommunikationsfähigkeit wird gefördert, das Selbstvertrauen gestärkt. Auch eine gewisse Kunstfertigkeit, etwa das Aufbauen eines Spannungsbogens, ähnlich wie beim Theater, gehört dazu.

Die Grundmethode für eine gelungene Gästeführung lässt sich auf vier Stichworte zurückführen: Information, Emotion, Animation und Genuss. Diese Elemente sollten gleichwertig vorhanden sein und sich gegenseitig ergänzen. Wer mehr darüber wissen möchte, sollte sich den von Wilhelm verfassten sechzigseitigen Leitfaden zu diesem Thema besorgen.

Zahlreiche Einzelprojekte, Vorträge und Seminare zu allen möglichen Themen illustrieren das Konzept Lothar Wilhelms. Von der Erkundung der regionalen Kulturlandschaft per Oldtimer-Traktor über eine Entdeckungsreise für Kinder durch die Bongerten mit Igel Pitt bis hin zum Vortrag eines Sklaven zur Geschichte des römischen Theaters in Dalheim. Stets wird auch das weniger Spektakuläre mit Liebe und Kreativität dargestellt. Und auf Überraschungen sollte man bei diesem Mann stets gefasst sein.

Manchmal braucht es eben einen Außenstehenden, um einen auf die interessanten Seiten der eigenen Umgebung aufmerksam zu machen.



Louis Oberhag – le temps des cerises



Ce que la vigne est à la Moselle, le cerisier l'est à Trintange. Pas moins de 36 espèces embauvent la vallée de leurs fleurs au printemps et flattent l'œil en été avec leurs fruits de toutes les nuances de rouge. Louis Oberhag, Bourgmestre de Waldbredimus, affirme que les paisibles villages de sa commune n'ont pas à se cacher derrière les contrées nettement plus touristiques de la Moselle. Bien au contraire, pour qui sait apprécier le charme et les agréments d'une campagne verdoyante et intacte, ceci pourrait être un endroit rêvé.

Pour se faire une idée des beautés naturelles et des sites pittoresques des quatre localités et de leurs alentours, un réseau de chemins de randonnées invite à la découverte.

Le tourisme doux est un sujet que Louis Oberhag souhaiterait voir se développer davantage. Malheureusement, jusqu'à présent, un concept global manquait. Voilà pourquoi le projet «Pomarium», conçu pour promouvoir les produits des vergers de la région et initié par LEADER, l'intéresse particulièrement.

«La plupart des visiteurs qui débarquent sur les rives de la Moselle vont voir Luxembourg-Ville, constate-t-il. Pourquoi ne feraient-ils pas un arrêt chez nous, puisque c'est sur leur chemin?» Evidemment, il faudrait faire des efforts en ce qui concerne l'infrastructure. Améliorer les possibilités d'hébergement par exemple. Des gîtes pour familles seraient à envisager. Pour un avenir qu'il n'espère pas trop lointain, le bourgmestre imagine une offre gastronomique sur base de produits du terroir, un accueil du genre «silence residence hotel», sans oublier des installations wellness ...

Dans toutes ces démarches, il ne faut surtout pas oublier de tenir compte de la population locale, sans qui toute tentative d'innovation serait vaine. Rester en dialogue, impliquer les propriétaires, vaincre la méfiance, voilà comment Louis Oberhag compte persuader les habitants de sa commune.

Pour lui, il n'y pas de contradiction à se sentir européen dans l'âme tout en préservant son identité régionale. Oberhag se retrouve parfaitement dans le territoire du Miselerland, même si certains vieux moselans lui ont déjà fait remarquer que, pour être un des leurs, il faut avoir eu les pieds dans l'eau, lors d'une des fameuses inondations, au moins une fois dans sa vie.



Annekathrin Kordel – die Lebensart der alten Römer

Die Umgebung, das Café 1900 in Trier, ist an diesem Nachmittag etwas laut. Die Stimme der Dame, die mir gegenüber sitzt, hat Mühe, sich gegen das Geplauder an den Nebentischen und das Geschepper von Tassen und Gläsern durchzusetzen.

Ich möchte mich mit Dr. Annekathrin Kordel über die «Straßen der Römer» unterhalten, ein Projekt, dessen Leitung sie inne hat, und dessen Trägerin die Mosellandtouristik GmbH ist. Frau Dr. Kordel koordiniert in diesem Zusammenhang umfangreiche kulturtouristische Informationsmedien, Werbemaßnahmen und Angebote für römische Sehenswürdigkeiten um die ehemalige römische Kaiserresidenz Trier, an der deutschen und luxemburgischen Mosel, in Eifel und Hunsrück sowie im Saarland.

Auch wenn unsere Begegnung unter erschwerten Bedingungen stattfindet – an Informationen wird es mir beim Verfassen dieses Artikels nicht fehlen, denn meine Gesprächspartnerin überreicht mir nach und nach eine Fülle an Pressetexten, Faltblättern und Plakaten, die von der regen Aktivität und dem reichhaltigen Angebot rund um die «Straßen der Römer» zeugen.

In einer sechzigseitigen Broschüre wird das touristische Netzwerk der römischen Sehenswürdigkeiten im deutsch-luxemburgischen Grenzgebiet vorgestellt. Eine Erlebnisführung mit einem Zenturio, eine Weinprobe auf einem Römerschiff oder Schlemmen wie die alten Römer lassen deren Geschichte und Kultur aufleben.

So können Gruppen etwa im Archäologiepark Römische Villa Borg im saarländischen Perl-Borg den Nachbau einer Villa mit Herrenhaus, funktionsfähigem Bad und Gartenanlage bestaunen und den Geist des römischen Altertums mit allen Sinnen erleben: In der römischen Taverne werden Spezialitäten nach Rezepten des römischen Feinschmeckers Marcus Gavius Apicius serviert. Für eine gesellige Flussfahrt auf der Mosel mit Weinprobe kann das originalgetreu rekonstruierte Weinschiff «Stella Noviomagi» in Neumagen-Dhron in Rheinland-Pfalz gemietet werden.

Besonders lebendig wird die Geschichte beim Theaterstück «Rufus ante Portas», bei dem ein römischer Weinhändler aus seinem Leben erzählt und das unter anderem im römischen Theater in Dalheim aufgeführt wird. Das deutschsprachige Stück soll noch übersetzt und in französischer Version angeboten werden. Richtig handfest geht es bei der Trierer Gladiatorschule zu: Von dem in Mailand ausgebildeten Gladiator Jan Krüger können sich die Teilnehmer in die Geheimnisse der Gladiatur einweihen lassen und die entsprechenden Kampftechniken im Ambiente des Amphitheaters auch selbst anwenden.

Das Projekt «Straßen der Römer» geht auf eine Initiative der Großregion (Arbeitskreis Tourismus) zurück und beschränkte sich ursprünglich nur auf das Europäische Tal der Mosel. Anlässlich der Trierer «Konstantin-Ausstellung» im Kulturjahr 2007 übernahm die Mosellandtouristik GmbH die Projektleitung, erweiterte das Projektgebiet auf die angrenzenden Mittelgebirgsregionen und erfüllte es mit neuem Leben.

Der grenzüberschreitende Aspekt der Straßen der Römer, so Frau Kordel, trägt natürlich zu ihrer Attraktivität bei. Ungewöhnlich ist auch die Größe dieses transnationalen LEADER-



Das römische Theater in Dalheim

Wandern auf den Straßen der Römer, mit Kind und Kegel



Kooperationsprojektes: Insgesamt dreizehn LEADER- und ILE-Gruppen in Luxemburg und in drei deutschen Bundesländern beteiligen sich daran. Widersprüchlichkeiten waren nicht nur im Hinblick auf die verschiedenen Förderbestimmungen zu überwinden. Auch die kulturtouristische Erschließung der römischen Sehenswürdigkeiten wird von einer Denkmalpflegebehörde zur anderen unterschiedlich gesehen. Entsprechend vielfältig sind das Erscheinungsbild und die Angebote der Stationen der Straßen der Römer.

Dies tut jedoch der Qualität und der Eigendynamik des Projektes keinen Abbruch. Im Gegenteil. Ohnehin handelt es sich bei dem bisher bestehenden Angebot lediglich um ein vorläufiges Ergebnis, das ständig ergänzt und aktualisiert werden soll.

Sicherlich gibt es auch andere historische Themen und Stätten, die sich auf vergleichbare Weise touristisch erschließen lassen würden, und Frau Kordel versichert, das übrige kulturelle Potenzial nicht außer Acht zu lassen. «Für uns ist das Thema Römer ungemein wichtig,» stellt sie jedoch klar, «nicht zuletzt, weil nachweislich die Römer den Weinbau bei uns eingeführt haben. 2.000 Jahre Weinkultur – damit können nur wenige Regionen aufwarten.» Ein Argument, das sich zugegebenermaßen auch über einen hohen Geräuschpegel hinwegsetzt.





Anne-Catherine Mondloch & Dan Hutchinson – vélo et boulot

A l’entrée du Musée du Vin à Ehnen, je suis accueilli par un homme du réseau Objectif Plein Emploi. Un peu dérouté, je me demande s’il ne me prend pas pour quelqu’un d’autre, puisque je suis censé rencontrer deux représentants d’un projet invitant à la découverte du pays mosellan.

Dan Hutchinson, agent de développement local pour le CIGR du Canton de Grevenmacher a.s.b.l, m’invite à prendre place dans la salle de réunion, où nous sommes rejoints par Anne-Catherine Mondloch. Je commence à y voir plus clair.

L’entente touristique de la Moselle, dont Madame Mondloch est la coordinatrice générale, regroupe sous sa responsabilité le Musée du Vin, le bateau «Princesse Marie-Astrid» et un projet qui s’appelle RentaBike Miselerland. Voilà, nous y sommes! RentaBike est un système de location de vélos pour lequel on a confié l’accueil et l’entretien de l’équipement à des personnes du réseau Objectif Plein Emploi, notamment des CIGR Canton de Grevenmacher a.s.b.l et du CIGR Canton de Remich a.s.b.l.

Un réseau de stations de location répandues dans la région et constitué par des acteurs de tous domaines du Miselerland (hôtels, vignerons, campings, etc.), tient à disposition des visiteurs des vélos de toutes tailles à des tarifs bien modestes. C’est un projet socio-économique participatif qui renforce également les liens sociaux de la région.

Une belle occasion, non seulement pour les touristes, de faire plus ample connaissance du Miselerland de façon on ne peut plus écologique.

Les possibilités de se déplacer sur deux roues ne manquent pas, puisque, en plus des pistes cyclables, le réseau de sentiers et de routes peu fréquentées est assez dense. Sur le site www.rentabike-miselerland.lu, vous trouverez trois itinéraires à choisir selon vos envies et votre constitution physique: le tour «Velo



Romanum» qui vous fera découvrir les vestiges romains, le «tour des vignes» avec les sites viticoles les plus pittoresques et, pour les plus sportifs, le tour «Velo Pomarium» qui offre des vues splendides sur les vergers des producteurs régionaux.

En tant que défenseurs de la mobilité douce, les responsables de RentaBike participent à diverses activités régionales pour la promotion du vélo, qu’elles visent les «bouffeurs de kilomètres» et autres fans des frères Schleck ou les amateurs désireux de faire une ballade en famille.

Le concept RentaBike est simple et efficace, sa progression, depuis la mise en œuvre en 2009, considérable. Il s’agit d’un modèle que les initiateurs seront ravis de voir se répandre dans d’autres régions. D’ailleurs, du côté d’Echternach, on n’a pas tardé à suivre l’exemple.

«Le Luxembourg est si petit, constate Anne-Catherine Mondloch, il n’est vraiment pas besoin de le diviser encore. Au contraire, il faudrait renforcer les liens entre les régions.» Voilà pourquoi elle insiste sur la possibilité de s’inspirer de ce service louable à plus d’un égard.

Sans oublier de faire appel, comme ici, à des initiatives de mise au travail, puisque, en dehors de leur apport plus que respectable pour le bon fonctionnement du système, les personnes employées y trouvent également une satisfaction personnelle, grâce à une formation adéquate et une responsabilisation quant aux services fournis.

Lors de votre tour en famille, n’oubliez pas de vous éloigner de temps à autre des vignobles pour découvrir les splendides vergers



regioun lëtzebuerg west

L'ouest du Grand-Duché est un vrai patchwork d'agglomérations, de paysages et de populations. Le contraste entre des localités en pleine évolution urbaine et des contrées féeriques, comme tombées hors du temps, ne pourrait être plus frappant. Pourtant, un souhait unit les huit communes qui forment aujourd'hui la région Lëtzebuerg West. Celui d'offrir à leurs habitants un lieu de vie digne de ce nom.



Christiane Eicher – une région à constituer

L'ouest du Grand-Duché est un vrai patchwork d'agglomérations, de paysages et de populations. Le contraste entre des localités en pleine évolution urbaine et des contrées féeriques, comme tombées hors du temps, ne pourrait être plus frappant. Pourtant, un souhait unit les huit communes qui forment aujourd'hui la région Lëtzebuerg West. Celui d'offrir à leurs habitants un lieu de vie digne de ce nom.

Opérant initialement sous le nom de «Äischdall Plus», un groupe de travail de cinq communes (Garnich, Koerich, Septfontaines, Steinfort et Tuntange) s'était formé avant tout pour revaloriser l'image touristique de la «Vallée des Sept Châteaux», qui avait progressivement perdu en attractivité pendant les dernières décennies. Encourager la création d'infrastructures, soutenir des initiatives et leur fournir un accompagnement professionnel en faveur d'un tourisme doux, telles étaient les priorités d'Äischdall Plus. Les arguments ne manquaient pas puisque, en dehors de ses paysages et de son patrimoine historique, le bassin versant de l'Eisch peut être considéré comme le réservoir d'eau potable pour une grande partie du pays. Un guide et une carte touristiques ainsi que du matériel d'information de toutes sortes furent les premières réalisations concrètes de cet organisme précurseur.

A cette association venaient s'ajouter les communes de Boevange-sur-Attert, Mamer et de Mersch pour créer finalement le groupe LEADER Lëtzebuerg West avec, en chef de file, la commune de Tuntange et comme présidente la bourgmestre de ladite localité, Christiane Eicher.

Originaire de l'Oesling, Christiane Eicher s'est établie à Tuntange en 1997 où elle s'est lancée assez vite dans la politique communale. Il ne suffit pas de critiquer ce qui ne va pas, explique-t-elle, il faut aussi proposer des alternatives et tenter de les réaliser. C'est un engagement qui vient du cœur plutôt qu'une décision rationnelle. Adoptant la devise de Jean-Pierre Dichter, poussée par l'amour de la nature et l'intérêt pour la culture, elle s'investit pour des «villages vivants».

La seule femme à la tête d'un groupe LEADER au Luxembourg définit le territoire comme une «région à constituer». En effet, si les quatre autres régions se sont formées de façon quasi naturelle, le doute règne, pour le commun des mortels, quant à désigner une entité nommée «Lëtzebuerg West».

La tâche à laquelle Christiane Eicher et ses collaborateurs se sont attelés consiste donc à créer une visibilité vers l'extérieur, mais aussi une identité pour les habitants, immigrés ou autochtones. Il s'agit tout d'abord de combattre le spectre des cités-dortoirs et des villages désertés en attirant l'attention sur les richesses et possibilités du terroir. Objectif ambitieux, étant donné la proximité de la ville de Luxembourg et du Sud du pays avec leurs offres culturelles et ludiques.

Les idées et initiatives ne manquent pas. En parlant d'identité et de visibilité: après la création du nom et du logo, le développement de la «corporate image» connaît une suite, notamment avec l'élaboration d'une charte graphique pour le bon usage du nom et du logo et leur diffusion. Ou encore le projet «i», dont l'objectif est d'améliorer la signalisation et la liaison des sites touristiques et des promenades, ainsi que leurs commercialisations.

Dans l'histoire récente de l'Union européenne, nous avons dû constater que les grandes nations ont la fâcheuse tendance à influencer de façon dominante les prises de décision sans que leur apport soit vraiment bénéfique pour l'ensemble. Ce déséquilibre, à échelle réduite, n'existe-t-il pas au sein du groupe Lëtzebuerg West, avec ses deux «grands» membres, Mersch et Mamer? Christiane Eicher affirme que bien au contraire, ces deux communes contribuent de façon constructive à la valorisation de toute la



région. La première, avec son centre de loisirs du Krounebiérg, apporte un atout considérable à la région, car les infrastructures de ce genre, qui font le bonheur des visiteurs étrangers comme des habitants, font cruellement défaut. Quant à Mamer, l'ancienne cité romaine fait bien des efforts pour sortir de l'ombre de la métropole et mettre en avant son histoire et son patrimoine respectables.

Selon Christiane Eicher, Lëtzebuerg West continue son bonhomme de chemin, puisque toutes les parties concernées savent que, pour mener à bien une entreprise aussi audacieuse que de «constituer une région», elles doivent respecter le travail effectué sur le terrain et s'épauler, sans considérations politiques ni tentatives de cavalier seul. La preuve que les choses avancent: tous les projets introduits depuis la création du groupe, à l'exception d'un seul, ont été retenus.





Jemp Kunnert – Einsatz für alte Mauern

«Sie haben einen echten Dinosaurier vor sich», eröffnet Jemp Kunnert unser Gespräch. Eine griffige Formulierung dafür, dass er nicht nur zu jenen gehört, die 1991 beim LEADER-Startschuss dabei waren, sondern darüber hinaus seinerzeit an der Spitze einer Gruppe von Leuten stand, die sich mit Fug und Recht als Vorläufer im Einsatz für regionale Entwicklung bezeichnen dürfen.

Die asbl «Stad a Land» befasste sich mit einem Thema, das zu den Richtlinien der ersten LEADER-Phase gehörte: «Bauen im ländlichen Raum». So lautete auch der Titel einer Wanderausstellung, die damals viel Aufmerksamkeit erregte. Information, Beratung, vor allem aber Sensibilisierung zum Erhalt wertvoller Bausubstanz und zu einer stilgerechten, der Umgebung angepassten Architektur, das alles hatte sich der Verein auf die Fahne geschrieben. Man setzte sich zudem für eine dringend notwendige Harmonisierung der Bautenreglemente ein.

«Stad a Land» spielte eine Art Vermittlerrolle zwischen LEADER und Staat. Leute, die für die Lokale Aktionsgruppe arbeiten sollten, wurden über den Verein eingestellt. Kunnert erinnert sich schmunzelnd, auch schon mal in die eigene Tasche gegriffen zu haben, um Geld für die Gehälter vorzustrecken, da die staatlichen Mittel anfangs schon mal mit Verspätung eintrafen.

Leider löste sich die asbl mangels Mitgliedern im Jahr 2008 auf. Eine gewisse Müdigkeit hatte sich eingestellt. Vielleicht glaubten auch einige, die wichtigsten Ziele seien erreicht. Doch der ehemalige Vorsitzende findet, es sei langsam Zeit für eine neue Initiative dieser Art. Auch wenn er selbst aus gesundheitlichen Gründen etwas leiser treten müsse – zu tun gäbe es ohne Zweifel mehr als genug.

Zum Beispiel gibt es da eine Forderung, die bis dato unerfüllt blieb, nämlich die Staffelung der Grundsteuer, die Eigentümer zu einem vernünftigeren Umgang mit Bauland bringen könnte. Oder eine Anpassung kulturhistorischer Aspekte an die neuen Bauweisen. Es würde sich lohnen, diese Anliegen nochmals aufzugreifen.

Seine Liebe zu «altem Gemäuer» lebt der Historiker und Kunsthistoriker heute bei der Confrérie Saint-Michel aus, die sich für eine Aufwertung der Altstadt Luxemburgs einsetzt. Sein Interesse für Lokalpolitik allerdings erhielt einen Dämpfer, als die erwünschte Fusion seiner Heimatgemeinde Simmern mit Koe- rich nicht zustande kam. Vor seinem geistigen Auge war bereits das Simmer Schloss als regionales – oder gar nationales – «Archiv für Kulturerbe» erstanden. Daraus wird nun wohl aus finanzpolitischen Gründen nichts mehr werden.

Erfreulich dagegen findet der einstige Wegbereiter die Gründung der LEADER-Gruppe Lëtzebuerg West. Jetzt, wo die Region endlich dabei ist, zu einer eigenen Identität zu finden, gibt es vor allem im touristischen Bereich eine Menge zu tun. So findet er etwa die Einstellung eines regionalen Tourismus- und Kulturberaters für den Westen des Landes (Kantone Capellen, Redingen und Mersch) als längst überfällig. «Eine professionelle Struktur ist heute unentbehrlich», meint er, «sonst liegt das ganze kulturelle und touristische Potential, das hier mehr als reichlich vorhanden ist, brach. Die Stufe, wo einsatzfreudige Privatleute auf freiwilliger Basis Zeit und Geld opferten, den regionalen Tourismus aufzubauen, müsste definitiv verlassen werden und der Professionalität den Platz überlassen.»



Keine falschen Dorfidyllen, sondern authentische Architektur im Respekt zur historischen Bausubstanz forderte der Verein Stad a Land (Foto aus dem Ratgeber «Angepasstes Bauen im ländlichen Raum», © 1995)



Mariette Pillatsch & Joëlle Noesen – l’art prend l’air

Tuntange, en février 2012, salle de conférence de la maison communale. Deux dames se complaisent dans leurs souvenirs. Quoi? Six ans déjà? Il me semble que c’était hier..

Mettre sur pied un événement culturel à caractère régional, voilà ce que s’étaient proposé Mariette Pillatsch et Joëlle Noesen, toutes les deux artistes à leurs heures.

Le festival «Konscht un der Äisch» s’est gravé dans leurs mémoires comme une aventure inoubliable. Oh, pas qu’elles y seraient tombées à genoux devant les chefs-d’œuvres des cracks de la scène, car ceux-ci faisaient la fine bouche lorsqu’on les invita à côtoyer d’illustres inconnus. Quelques artistes confirmés, amateurs avertis pour la plupart, furent quand même de la partie, mais la manifestation à l’air libre, placée sous le signe du Nature Art, invitait plutôt à découvrir les talents, souvent insoupçonnés, des gens comme vous et moi. Et c’est là que résidait son charme particulier.

Un parcours de 6 km en pleine nature fut aménagé, au long duquel on implanta les œuvres de 19 artistes. Des installations éphémères sur base de matériaux trouvés sur place succédaient à de solides sculptures en métal, bois ou pierre. Des résultats d’ateliers pour enfants aux créations les plus abouties, le visiteur marchait de surprise en surprise. Pendant les weekends, des visites guidées et des spectacles divers attendaient le public.

Pour un événement de ce gabarit, toute une localité doit être de la partie. D’autant plus que, comme les moyens financiers ne coulaient pas à flots, il fallut beaucoup improviser. Le garde-forestier, l’agriculteur, l’ouvrier communal se chargèrent de préparer le terrain et d’acheminer les pièces les plus lourdes. Les associations locales s’occupèrent de l’animation ou des mets et boissons. Les classes scolaires s’adonnèrent au travail «in situ». Le comité d’organisation, dont faisaient partie nos deux femmes infatigables, décida de l’emplacement des œuvres et du déroulement des animations et se chargea de la coordination. Tout se déroula dans un climat de bonne humeur et de solidarité.

L’enthousiasme des organisateurs fut égalé par l’affluence d’un public ravi. Pour certains exposants, et non des moindres, ce fut la première occasion de présenter les fruits de leur créativité.

Si le festival «Konscht un der Äisch» n’a connu que deux éditions, le circuit pédestre créé pour l’occasion, qui permet également de découvrir les richesses naturelles et historiques de la vallée de l’Eisch, est toujours praticable.

Cela fait du bien, finalement, de se rappeler ces beaux moments. Six ans déjà... Et si on remettait ça? – Personnellement, je ne serais pas étonné si le festival «Konscht un der Äisch» ressuscitait un jour de ses cendres.



Monique Mazzone – zurück zur Natur

Wenn Kinder die Frage «Woher kommen die Eier?» mit «Aus dem Supermarkt» beantworten, mag das auf den ersten Blick ganz lustig klingen, ist aber in Wirklichkeit erschreckend. Denn viele Kinder – wie auch ihre Eltern – haben in unserer heutigen Zeit den Bezug zum Leben im Rhythmus der Jahreszeiten verloren. Und selbst interessierten Menschen ist ein Bauernhof normalerweise nicht zugänglich, es sei denn, sie treffen auf einen Betrieb wie dem Bricher Paerdsstall von Monique und Louis Mazzone, der seine Hof-tore für die Besucher weit öffnet und gezielt dieser Unwissenheit entgegenwirkt.

Ursprünglich war der Bricher Paerdsstall ein Pensionspferdebetrieb. Im täglichen Miteinander mit den Reitschülern und ihren Eltern wurde es für Monique Mazzone jedoch immer deutlicher, dass Menschen ein ganz offensichtliches Bedürfnis nach Kontakt zu Tieren und zur Natur haben. Und so wurde der Bricher Paerdsstall allmählich zum pädagogischen Bauernhof erweitert. Zu den Pferden gesellten sich Schweine, Schafe, Ziegen, Esel, Hühner und andere Kleintiere – eine Pferdeweide wurde zum Gemüse- und Kräutergarten. Weitere Projekte sollen folgen.

Begleitend dazu hat Monique Mazzone ihre ursprüngliche Ausbildung als Altenpflegerin und später Land- und Pferdewirtin Schritt für Schritt ergänzt: heute ist sie zusätzlich zertifizierte Agrarpädagogin und Reit-therapeutin. Ein Teil dieser Schulungen wurde von LEADER im Rahmen des Projektes «Maßnahmenpaket für Direktvermarkter und Leiter von pädagischen Bauernhöfen» unter Leitung der erfahrenen Bauernhof-pädagogin Christine Hamester-Koch aus Schleswig-Holstein ermöglicht.

Kindergartengruppen und Schulklassen jeden Alters sind im BricherPaerdsstall ebenso willkommen wie Seniorengruppen, die sich bei einem Kaffee auf dem Hof gerne gemeinsam an die «alten Zeiten» zurück-erinnern. Der «BricherPäerdsstall» hat darüber hinaus eine therapeutische Ausrichtung und empfängt Kinder und Erwachsene mit Verhaltensauffälligkeiten sowie geistigen oder körperlichen Behinderungen.

Der mitten in der Natur gelegene «BricherPäerdsstall» versteht sich als Lebensschule und lädt zu einer Entdeckungsreise auf den Bauernhof ein. Dabei offenbart er alle Winkel – Ställe, Scheunen, Gehege, Ten-nen, Futterkammern und mehr. Besonderer Wert wird auf den Kontakt zu den Tieren gelegt. Spielerisch lernen die Besucher hier den Umgang mit den Tieren – sie helfen beim Füttern, pflegen, streicheln und führen sie auf die Weide.



Zwischen Dezember 2010 und März 2011 absolvier-ten zwölf Teilnehmer den Grundkurs Agrarpädago-gik. Der Kurs wurde im Rahmen des LEADER-Pro-jektes «Maßnahmenpaket für Direktvermarkter und Leiter von pädagogischen Höfen» von der LEADER-Gruppe Lëtzebuerg West in Zusammenarbeit mit der Association pour la promo-tion des fermes d'accueil et pédagogiques au Grand-Duché de Luxembourg (APFAPL) organisiert und von Frau Hamester-Koch geleitet.

Die Zertifikatüberreichung fand im Bricher Päerdsstall statt.



«Bei uns sollen die Gäste mit anpacken», erklärt Frau Mazzone. «Das tut in jedem Fall gut. Unsere Esel zum Beispiel spüren sofort, wenn ein Kind nervös, ängstlich oder schüchtern ist und stellen sich darauf ein.» Überhaupt erledigen die Tiere ihrer Meinung nach den größten Teil der Arbeit.

Das dürfte jedoch eine Übertreibung sein, wenn man bedenkt, was für einen Aufwand schon allein artge-rechte Haltung auf einem Hof bedeutet. Ihren Betrieb leitet die selbstbewusste Fachfrau natürlich nicht allein. Gemeinsam mit ihrem Mann, der außerdem als Huforthopäde tätig ist, hat sie für die täglichen Arbeiten auf dem Hof noch eine Reitlehrerin, eine Natur- und Umwelttechnikerin, eine Naturpädagogin sowie zwei Tierpfleger beschäftigt.

«Die Landwirtschaft versorgt die Welt nicht nur mit Nahrungsmitteln, sondern auch mit Erlebnissen, die zurück zur Natur und zu unseren Wurzeln führen. Der Bauernhof ist ein idealer Ort, um unsere Kinder zu stärken und Wissen erfahrbar zu machen», lautet der Grundsatz von Christine Hamester-Koch, den Mo-nique Mazzone im Bricher Paerdsstall beherzigt hat.





Romain Schneider – Ausblick

Um über LEADER zu sprechen, musste Romain Schneider nicht erst Akten wälzen. Schließlich stammt Luxemburgs Minister für Landwirtschaft, Weinbau und die Entwicklung des ländlichen Raumes aus der Gegend, in der alles an-

fing. Als Gemeinderatsmitglied und Bürgermeister von Wiltz nahm er an zahlreichen Unterredungen und Entscheidungsprozessen im Interesse der Region teil.

Spontan erinnert er sich, was ihn als Lokalpolitiker an dem Konzept begeisterte. Es war die übergreifende Dynamik, die durch gemeinsam gefasste Beschlüsse und die enge Zusammenarbeit von privatem und öffentlichem Sektor entstand. Hunderte von Projekten wurden auf diese Art in die Wege geleitet. Aus Erfahrungen und Fehlern wurden Lehren gezogen, die zum Erfolg der nachfolgenden Initiativen beitrugen.

Rückblickend stellt er fest, dass LEADER ganz nebenbei eine wichtige Vorarbeit für die aktuellen Gemeindefusionen geleistet hat, denn durch die Treffen in den Lokalen Aktionsgruppen konnten die Verantwortlichen einander kennenlernen und auf Tuchfühlung gehen.

Als Minister hat Romain Schneider nun den Überblick über das Geschehen in den fünf Landesregionen und beobachtet mit Interesse, wie sich die unterschiedlichen Mentalitäten der dort lebenden Menschen auf die Ausrichtung der jeweiligen Projekte auswirken. «Der regionale Charakter muss erhalten bleiben,» so Schneider, «und die dort entwickelten Initiativen sollen diesen Charakter wiedergeben.» Nicht zuletzt das Miselerland habe, dank der Ausarbeitung eines Entwicklungskonzeptes zum Wassertourismus auf der Luxemburger Mosel im Zusammenspiel mit dem Weinbau, das Ganze um einige Besonderheiten bereichert.

Für eine grundlegende Ausweitung der bestehenden Gebiete oder gar eine neue LEADER-Gruppe sieht er keinen Bedarf. Für ihn bilden die fünf Regionen in ihrer jetzigen Ausdehnung das Herzstück des ländlichen Raumes in Luxemburg.

Kann man der Erfolgsgeschichte überhaupt noch ein Kapitel hinzufügen? Eine weitere Förderperiode von 2014 bis 2020 ist jedenfalls beschlossene Sache. Die europäische Kommission hat sechs EU-Prioritäten für die Entwicklung des ländlichen Raumes vorgeschlagen, die einen großen Spielraum für zukünftige lokale Entwicklungsstrategien bieten. «Natürliche Ressourcen und Leben im ländlichen Raum» würde in etwa ein Vorschlag des Landwirtschaftsministers lauten.

Neue Wege in Sachen nationaler und regionaler Kooperation, vor allem aber mehr grenzüberschreitende Projekte sind für ihn Prioritäten für die nächsten Jahre. Darüber hinaus gilt es, sich auf die weniger erfreulichen Herausforderungen von morgen einzustellen. Sicherlich wird in naher Zukunft das gesellschaftliche Zusammenleben durch die hohen Arbeitslosenzahlen geprägt sein, und der sozialen Ausgrenzung muss rechtzeitig der Kampf angesagt werden.

Auch ländliche Gegenden werden nicht von diesen Problemen verschont. Wie sie darauf reagieren können, da wird sich die LEADER-»Ideenkiste« ohne Zweifel als hilfreich erweisen.

Doch um für derartige Aufgaben gewappnet zu sein, darf das europäische Budget, was ländliche Entwicklung betrifft, auf keinen Fall gekürzt werden. Vor allem jedoch hofft Romain Schneider auf eine Weiterführung der guten – zum Teil ehrenamtlichen – Zusammenarbeit der verschiedenen Partner in unserer Gesellschaft.



Regioun Cliärrref-Veinen

Jugendtreff asbl.
Parc Naturel de l'Our
D'Frënn vam Ourdall asbl.
ORTAL
EBLUL asbl.
Interformation asbl.
Forum pour l'emploi asbl.
Anne asbl.
Natur & Ëmwelt (anc. Stëftung Hëllef fir d'Natur)
S.I.CLER
ESIMSO asbl.
Caritas Accueil et Solidarité asbl.
LNVL Kanton Cliärrref asbl.
CUBE 521 asbl.
ESIN asbl.
Université de Luxembourg
De Cliärrwer Kanton asbl.

Regioun Réiden-Wooltz

Chambre d'Agriculture
Service à l'Égalité Redange asbl.
Caritas Jeunes et Familles asbl.
Centre d'Information Jeunes asbl. Wiltz
Réidener Jugendtreff asbl.
d'Frënn vun der Lee asbl.
d'Millen asbl.
Lëtzebuenger Privatbësch
Groupement Forestier Wiltz asbl.
CIGR+ Wiltz asbl. [Centre d'Initiative et Gestion Régional]
Forum pour l'Emploi asbl.
Coopérations asbl.
Coral Wooltz asbl. [Communication-Radio-Lycée du Nord]
Eblul-Lux asbl. – « Sproochenhaus » Wilwerwiltz
Entente des Syndicats d'Initiative du Lac de la Haute-Sûre
ORTAL asbl.
Luxcommons asbl.
Parc Naturel de la Haute-Sûre

Regioun Lëtzebuerg West

Äischdallbiker asbl.
Entente des Syndicats d'Initiative et des Communes de la vallée de l'Eisch, de la Mamer et de l'Attert (ASIVEMA asbl.)
Lëtzebuenger Privatbesch asbl.
Jugendhäuser Steinfurt-Koerich-Simmern
(Croix-Rouge, société civile)
Käercher Schlossfrënn asbl.
Klimaforum Mamer asbl.
Chambre d'Agriculture
Mierscher Kulturhaus asbl.
Mierscher Lieshaus asbl.
Mouvement Écologique Region West asbl.
Pro Actif asbl.
Service National de la Jeunesse
Zarabina - Initiative fir Fraën asbl.

Regioun Mëllerdall

Amis du château de Larochette asbl.
Association pour la Promotion du Tourisme Rural asbl.
Centrale des Auberges de Jeunesse Luxembourgeoises asbl.
D'Fiissercher asbl.
Echternacher Jugendhaus - CIRJE asbl.
Entente des SIT de la Région du Mullerthal
- Petite Suisse et Basse Sûre asbl.
Groupement européen des Ardennes et de l'Eifel
- section luxembourgeoise
Groupement forestier Our-Sûre
Hôtels réunis de la Petite Suisse asbl.
Jugendkoordinatioun Mëllerdall
Lëtzebuenger Natur- a Vulleschutzliga asbl.
- Sektioon Mëllerdall
Mouvement écologique asbl. - regionale Sektion Echternach
Mouvement pour l'égalité des chances - MEC asbl.
Regional Initiativ Mëllerdall - RIM asbl.
Syndicat d'Initiative et de Tourisme Reisdorf asbl.
Union Nationale des Distillateurs Agricoles Luxembourgeois
Vum Bauerenhaff op den Dësch asbl.

Regioun Miselerland

Amicale hôteliers & restaurateurs
Anciens de l'Ecole de Viticulture
Centrale des Auberges de Jeunesse Luxembourgeoises
Chambre d'Agriculture
CIGR Canton Grevenmacher
CIGR Canton Remich
Comité des Fêtes
Entente touristique asbl.
Fédération des Associations viticoles
Fondation «Hëllef fir d'Natur»
Les Domaines de Vinsmoselle
Lëtzebuenger Uebstbauveräin
LNVL Kanton Remich
Kultuerhuef asbl.
OPVI
Ricciacus Frënn
Vereenigung biologesche Landbau
Vum Bauerenhaff op den Dësch asbl.
Yolande asbl.
Muselheem asbl.
Proactif asbl.
Navitours sàrl.
Brenner am Miselerland
Miseler Tours and More asbl.
Schengen asbl.
Slowfood asbl.
Office régional de Tourisme Région Moselle - Miselerland
Lokale Aktionsgruppe LEADER Moselfranken
ILE Region Saar-Ober-Mosel



Françoise BONERT
Attachée de Gouvernement 1ère en rang
Ministère de l'Agriculture, de la Viticul-
ture et du Développement rural



André LOOS
Conseiller de Gouvernement 1ère classe
Ministère de l'Agriculture, de la Viticul-
ture et du Développement rural



Tom URLINGS
Employé
Ministère de l'Agriculture, de la Viticul-
ture et du Développement rural



Martine BERNARD
Assistante technique (mi-temps)
Bureau LEADER Munshausen



Anette PEITER
Responsable-gestionnaire
Bureau LEADER Echternach



Kevin DIFFERDING
Assistant technique
Bureau LEADER Echternach



Natalie EICKENHORST
Employée (mi-temps)
Ministère de l'Agriculture, de la Viticul-
ture et du Développement rural



Fons JACQUES
Responsable-gestionnaire
Bureau LEADER Eschdorf



Ronny SCHMITZ
Assistant technique
Bureau LEADER Eschdorf



Philippe Eschenauer
Responsable-gestionnaire
Bureau LEADER Grevenmacher



Luc MAJERUS
Assistant technique
Bureau LEADER Grevenmacher



Léa KERGER
Assistante technique
Bureau LEADER Tuntange



Joëlle LUTGEN-FERBER
Responsable-gestionnaire
(mi-temps)
Bureau LEADER Munshausen



Bob STEICHEN
Gestionnaire (mi-temps)
Bureau LEADER Munshausen



Patrice DENIS
Assistante technique (mi-temps)
Bureau LEADER Munshausen



Astrid ARBOGAST (jusqu'au 03/2012) /
Sarah MATHIEU (à partir du 04/2012)
Responsables-gestionnaires (mi-temps)
Bureau LEADER Tuntange



Michèle THINNES / Céline LANNERS (rempl. congé par.)
Gestionnaires (mi-temps)
Bureau LEADER Tuntange



Impressum:

20 Joer LEADER – mënschen an der regioun

Textes: Marc ANGEL

Photos: Guy HOFFMANN (portraits)

Photos et illustrations d'archives:

Redange-Wiltz: CIGRplus Wiltz asbl, Climeec, Coopérations asbl, Bureau LEADER Eschdorf, Forum pour l'Emploi asbl, d'Frënn vun der Lee asbl, Genderhaus, Guichet Unique PME, Pierre Haas, Georges Keipes, Lëtzebuurger Privatbësch asbl, d'Millen asbl, Naturpark Oewersauer, Radio LNW, Réidener Jugendtreff, Schankemännchen asbl, Spelzgenossenschaft, Patty Thielen

Clervaux-Vianden: Raymond Clement, Nicolas Felten, Alwin Geimer, Pierre Haas, Marc Lis, Bureau LEADER Munshausen, Nortic

Mullerthal: Thomas Bichler / Best of Wandern, Raymond Clement, Roger Leiner, Joëlle Mathias, Alain Müller, Gal Mullerthal, ORT Région Mullerthal – Petite Suisse Luxembourgeoise, Marc Thiel

Miselerland: Philippe Eschenauer, Andrés Lejona, OPVI – Privatwënzer, Carlo Rinnen, Lothar Wilhelm, Josy Zenner

Lëtzebuerg West: Raymond Clement, Olivier Minaire, Stad a Land asbl, Bureau LEADER Tuntange, David Laurent Wide

Réalisation, conception graphique et mise en page: INSITU-CREATION-EDITION

Illustration de couverture: Marc ANGEL

Impression: IMPRIMERIE CENTRALE

© 2012 Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture et du Développement rural